

Wahlzeit von 8-5 Uhr * Wählt rechtzeitig!

Die Terroristen kaltgestellt!

Geschrei der großagrarischen deutschnationalen Erpreßer.

Die preußische Regierung hat dafür Sorge getragen, daß Gutsvorsteher und Rittergutsbesitzer nicht zu Wahlvorstehern ernannt werden, um jede Wahlbeeinflussung auf dem Lande zu unterbinden.

Darauf antwortet ein Wutgeschrei in der deutschnationalen Presse, die folgende Meldung aus Kolberg verbreitet:

„In den beiden ostpreussischen Wahlkreisen Köslin und Schlawe sind in letzter Stunde die bereits durch die zuständigen Landratsämter zu Wahlvorstehern ernannten Gutsvorsteher bzw. Rittergutsbesitzer dieses Amtes wieder entzogen und durch andere Personen ersetzt worden. Diese Maßnahmen haben unzweifelhaft auf höhere Anordnung getroffen werden müssen und sind geeignet, die politischen Absichten, die bereits mit der Auflösung der Gutsbezirke regierungseitig verbunden sind, in ein noch größeres Licht zu rücken. Sowohl in Köslin wie in Schlawe hat der Pommerische Landbund sofort scharfsten Protest beim Regierungspräsidenten eingereicht.“

Die deutschnationalen Presse spricht von „Entrechtung und Deklassierung der Gutsbesitzer“, von „Staatsbürgern zweiter Klasse“.

Sie hat kein Wort gefunden, als es bekannt wurde, wie die Großagrarier durch wirtschaftlichen Terror die Arbeiterschaft auf dem Lande des freien Wahlrechts berauben wollten, kein Wort gegen die Drohung mit Arbeiterentlassungen, wenn die Wahl für die Deutschnationalen ungünstig ausfallen würde. Wo war der „scharfste Protest des Landbundes“, als die großagrarische Presse offen mit der Verletzung des Wahlgeheimnisses drohte, um die Landarbeiter einzuschüchtern?

Die Maßnahme der Preußenregierung ist notwendig und gerecht. Sie sichert die Wahlfreiheit und entfernt verbrochene Terroristen und Wahlfälscher aus den Wahlvorständen. Wer wie die Großagrarier Wahlrecht und Wahlfreiheit der anderen vergewaltigen will, hat kein Recht, sich zu betragen, wenn ihm das Handwerk gelegt wird.

Deklariert schließlich? Allerdings — als nicht zur Klasse der ehrlichen, das Gesetz und die Wahlfreiheit achtenden Staatsbürger gehörig gekennzeichnet!

Bundesgenossen!

Russische Weißgardisten und deutsche Kommunisten!

Was die Deutschnationalen offen zu sagen nicht wagen, und was die Kommunisten ihren Wählern verheimlichen, das spricht der Berliner Berichterstatter der in Paris erscheinenden russischen monarchistischen Zeitung „Die Auserziehung“ Klipp und klar aus. Der Mann ist gut orientiert; er weiß es, er hat es aus erster Quelle: die Deutschnationalen setzen ihre Hoffnung auf den Stimmenzuwachs der Kommunisten.

In dem russischen monarchistischen Blatt ist wörtlich zu lesen: „Die Rechten wissen, daß das Land in den letzten Jahren mit der Regierung, in der sie eine so bedeutende Rolle spielten, unzufrieden ist. Sie erwarten linke Wahlen. Aber welche Art linke Wahlen?“

Die Rechten wissen, daß die Kommunisten, den Befehlen Roskows folgend, unter keinen Umständen an einer linken Koalition teilnehmen würden. Andererseits wissen sie auch, daß ein Wachstum der für die Kommunisten abgegebenen Stimmen allein auf Kosten der Wähler geschehen kann, die sonst für die Sozialdemokraten stimmen würden. Der Sieg der Sozialdemokraten ist aber eben das, was die Nationalisten am meisten fürchten. Es würde eine linke Koalition ermöglichen und sie auf lange Sicht der Regierung fernhalten. So erscheint den Nationalisten eine relative Verstärkung der Kommunisten im Reichstage auf Kosten der Sozialisten nur vorteilhaft. Eine Stärkung der Kommunisten, also gleichzeitig eine Schwächung der Sozialdemokraten, würde unter gewissen Bedingungen die Wiederholung einer Koalition der Rechten und der gemäßigten Parteien ermöglichen.

Russische Weißgardisten, die den Sieg ihrer Bestimmungsgenossen, der Deutschnationalen, ersehnen, setzen ihre Hoffnung auf die deutschen Kommunisten!

Wahlprügelei in der Pfalz.

Kommunisten gegen Nationalsozialisten.

Eisenberg (Pfalz), 19. Mai.

In einer gestern abend von den Nationalsozialisten veranstalteten Wahlversammlung, in der der Führer der pfälzischen Nationalsozialisten sprach, unterbrachen zahlreich erschienene Kommunisten wiederholt den Redner. Schließlich sprang ein Zuhörer auf die Bühne, packte den Redner und holte ihn von der Rednertribüne herunter. Es entstand eine wilde Schlägerei zwischen dem nationalsozialistischen Sozialklub und den politischen Gegnern, in der mit Gläsern und Stühlen geworfen und auch geschossen wurde. Herbeigerufene Gendarmerie mußte von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen und konnte erst nach stundenlangen Bemühungen Ordnung schaffen. Von den zahlreichen Verletzten schwebt ein Nationalsozialist in Lebensgefahr. Das Innere des Saales wurde völlig verwüstet.

Zum Fall Jakubowski.

Eine Erklärung des Oberstaatsanwalts Müller.

Schwerin, 19. Mai.

Vom Oberstaatsanwalt Müller beim Mecklenburg-Strelitzschen Landgericht in Neustrelitz wird mitgeteilt: „Die Ermittlungen haben dafür, daß Jakubowski unschuldig verurteilt ist und daß die drei verhafteten und unter Anhebung des Hofbefehls wieder entlassenen Arbeiter August Rogens, Heinrich Bäder und Paul Kraußfahrt mit dem Mord etwas zu tun haben, nichts ergeben. Bezüglich des angeblichen Mordbündnisses gegen Rogens und Kraußfahrt nichts und gegen Bäder ein ganz unfernter voraussetzungslos in sich zusammenfallender Verdacht vor.“

Lügen der letzten Stunde.

Kommunistisch-deutschnationale Gemeinschaft.

Die kommunistische „Welt am Abend“ veröffentlicht ein angebliches „vertrauliches Rundschreiben des sozialdemokratischen Parteivorstandes an die Parteipresse“. Der Inhalt ist ungefähr: die SPD. will für die große Koalition den Kaufpreis des Schulgesetzes an das Zentrum zahlen.

Dieses angebliche Rundschreiben ist eine dreiste Erfindung der kommunistischen Wahldemagogen. Es ist in der Redaktion des kommunistischen Blattes frei erfunden worden, stellt also eine glatte Fälschung dar.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht die folgende Mitteilung:

Die deutschnationalen Landtagsfraktion teilt mit: „Die verlautet, beabsichtigt die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags nach Wiederkunft des Hauses einen Initiativantrag einzubringen, der das Gesetz Groß-Berlin umgestalten soll. Danach würden dann die Verwaltungsbezirke mit ihren Bezirksverwaltungen und Bezirksversammlungen zu existieren aufhören.“

Die unter Hugenberg's Einfluß stehende Telegraphen-Union verbreitet die gleiche Meldung, verschweigt aber, daß es sich um eine Mitteilung der deutschnationalen Landtagsfraktion handelt. Sie beginnt ihre Meldung: „Wie verlautet, beabsichtigt die sozialdemokratische Landtagsfraktion...“ Sie läßt den Eindruck entstehen, als handle es sich um eine Verlautbarung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, nicht um eine Mitteilung der scharfsten Gegner der Sozialdemokratie, der Deutschnationalen!

Ohne auf die Sache selbst einzugehen, hängen wir diesen Täuschungsversuch niedriger.

Die Deutschnationalen Volkspartei gibt in letzter Stunde ein Flugblatt heraus, das an Gemeinheit und Verlogenheit alle ihre bisherigen Leistungen übertrifft.

Der Bischof nennt den Frieden von Versailles — den Frieden der Sozialdemokratie! Selogen: das kaiserliche System und die Herrschaft der Konventionen haben Deutschland in den Krieg geführt und tragen die Schuld an der Verlängerung des Krieges, dem Zusammenbruch Deutschlands und dem Frieden von Versailles!

Der Bischof wärmt die Barmat-Hege auf:

„Die Sozialdemokratie will es so, ihrer Parole lauter: Freie Bahn dem Schieber! Die Bongen pressen, die Arbeiter hungern, Korrupturiert von oben bis unten! Der Wahlausruf der Sozialdemokratie ist ein Appell an die Dummheit.“
Bisul Teufel!

Die Wahlauforderung dieses Bischofs für die Deutschnationalen lautet: „Für Befreiung vom Joch der Feindesherrschaft, für Befreiung von der Dames-Station!“ Das von der Partei, die in der Regierung die Erfüllungspolitik verantworten hat, von der Partei, die die „Dames-Station“ durch ihre 50prozentige Zustimmung ermöglicht hat!

Dieses Flugblatt ist niedrigster Betrugsvorwurf, eine Enthüllung des wahren Gesichtes der Deutschnationalen in letzter Stunde.

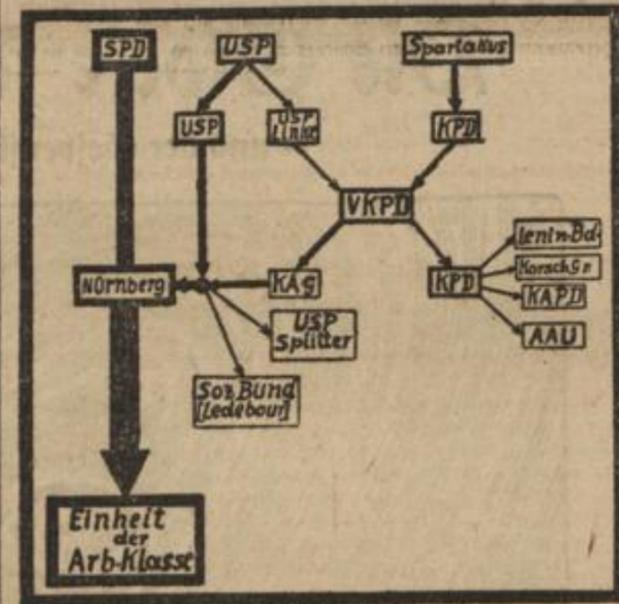
Parteien, die wie Deutschnationalen und Kommunisten den Wahlschwind mit bewährter Lüge und Fälschung führen, sind im tiefsten Grunde undemokratisch. Sie wollen dem Volke nicht helfen, sondern wollen es betrügen und mißbrauchen.

Wer bewußt lügt, kann nur unedle Zwecke verfolgen! Wer wollte Lügnern Vertrauen schenken!

Die Wahllügen der letzten Stunde fallen auf ihre Urheber zurück. Wähler, weist diese Parteien mit Verachtung ab, antwortet mit dem sozialdemokratischen Stimmgewinn!

Einigkeit oder Zersplitterung!

Zehn Jahre Arbeiterbewegung in graphischer Darstellung.



Achtung! Wahlergebnisse!

Die Wahlergebnisse werden am Montag morgen in einer

Sondernummer des „Vorwärts“

witgeteilt, die auch den Abonnenten des „Vorwärts“ zugestellt wird.

In der Wahlnacht

werden die einlaufenden Resultate durch Wanderschrift bekanntgegeben am Rollendorfsplatz und an der Friedrichstrassenpassage.

durch Scheinwerfer an der Hauptexpedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3.

In den folgenden Filialen des „Vorwärts“ werden die Resultate durch Leuchtbild bekanntgegeben:

Markusstraße 36. — Petersburger Platz 4. — Raufacher Platz 14/15. — Immanuelkirchstraße 24. — Wilhelmshavenstraße 48. — Müller-Straße 22. — Neufeld: Siegfriedstraße 28/29. — Schöneberg: Volksgartenstraße 27. — Charlottenburg: Kalfendamm 95. — Treptow: Grackstraße 50. — Dichtenberg: Vogelhagenstraße 62.

Dr. Edward Benech, mit Rasard der Hauptgründer der tschechoslowakischen Republik und nun das zehnte Jahr ihr Außenminister, weiß als Gast der Reichsregierung mehrere Tage in Berlin, wo er einst Student gewesen ist.

Die Parlamentswahl im Jaul hat für die Annahme des Vertrages mit England eine starke Mehrheit ergeben. Die Regierungspartei gewann 70 Mandate.

Die Aechtung des Krieges.

Britische Zustimmung mit Kläufeln.

London, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Außenminister Chamberlain hat dem nordamerikanischen Botschafter die britische Antwort auf den Vorschlag zur Beendigung des Krieges überreicht. In der Note erklärt sich Großbritannien im großen und ganzen mit dem Vorschlag einverstanden. Es betont, daß zwischen dem französischen und dem nordamerikanischen Entwurf grundsätzliche Verschiedenheiten nicht vorhanden seien. Die britische Regierung sei bereit, aus vollem Herzen mitzuarbeiten und die Verhandlungen zum Abschluß des Paktes mit den anderen Regierungen aufzunehmen.

Zufriedenheit in Washington.

Washington, 19. Mai.

Im Staatsdepartement wird die britische Antwort auf Kelloggs Vorschlag als entgegenkommend und im ganzen zufriedenstellend betrachtet. Man glaubt, daß auf dieser Basis weitere Verhandlungen aufgedauert werden können. Zunächst wird man die britischen Dominions und die indische Regierung durch besondere Noten zur Klärung und gegebenenfalls zum Beitritt auffordern. Die britische Regierung soll diesem Verfahren zugestimmt haben.

Leon Blum fordert Annahme.

Paris, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Im „Populaire“ fordert Genosse Leon Blum unveränderte Annahme des Kellogg'schen Projektes. Er verwahrt sich gleichzeitig sehr entschieden gegen den ihm selbst auf der linken gemachten Vorwurf, daß er mit dieser Forderung dem Völkerbund in den Rücken falle. Blum erinnert daran, daß die französische Regierung selbst die Initiative zum Abschluß eines Friedenspaktes ergriffen habe. Es sei daher unverständlich, daß sie sich jetzt so sehr gegen den Kellogg'schen Vorschlag sträube, den Vost auf alle Staaten auszudehnen. Eine solche Position sei logisch, moralisch und politisch ebenso unhaltbar wie die Behauptung, daß der Friedenspakt in der amerikanischen Fassung in Widerspruch mit den Pflichten der Völkerbundmitglieder stehe. Wenn hierüber wirklich Zweifel beständen, so sei das geeignete Mittel zu einer Klärung, den Völkerbund selbst um seine Meinung zu befragen. Nichts hindere die französische Regierung, die Angelegenheit in Genf auf die Tagesordnung zu bringen.

Faschistenturs in Lettland.

Protest der Sozialdemokratie.

Riga, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Fraktion hat im lettischen Parlament wegen der faschistenfreundlichen Tendenzen der Regierung eine dringende Interpellation eingebracht; besonders nach dem 1. Mai sind zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in sozialistischen Redaktionen und unter Gewerkschaftlern vorgenommen worden. Das Innenministerium drohe damit, die Verhafteten auszuweisen. Gleichzeitig erlaube die Regierung dem berüchtigten Nationalistenführer Pone, der früher wegen seiner Tätigkeit gegen den Staat ausgewiesen worden ist, die Rückkehr. Die Interpellanten fordern die Beachtung der gesetzlichen Rechtsgarantien und die Abwehr des faschistischen Einflusses auf die Regierungsmassnahmen.

Klauskische Oden haben die Reichswehrpflichten erhalten, die in Nowo anlässlich des Staatsjubiläums das deutsche Gefallenendeutmal ehrten. Die Ordensverleihungen an Reichsdeutsche (und Annahmen trotz Reichsverfassung) sind kaum noch zu zählen.

Sozialpolitik tut not!

Ein Aufruf der hanseatischen Arbeitnehmervertretungen.

Gegenüber einem Aufruf der hanseatischen Handelskammern, der als Ziel des Wahlkampfes die Verabschiedung der öffentlichen Lasten und der sozialen Ausgaben hinstellte, wenden sich jetzt die Arbeitorkammer Bremen, die Angestelltenkammer Bremen und der Arbeiterrat Groß-Hamburg an die Öffentlichkeit. Sie bestritten den Unternehmerorganisationen das Recht, im Namen der „Wirtschaft“ zu sprechen, zu der auch die breite Masse der Arbeitnehmer gehört, wie sie in Hamburg und Bremen durch die Unterzeichner der Ermüdung vertreten wird. Nachdem der Aufruf gegen die übertriebenen Behauptungen protestiert hat, die die Unternehmer zum Beweis für die angebliche Überbelastung der Wirtschaft anführen, heißt es u. a.:

Sozialpolitik ist auch bei unserer heutigen Verarmung keine Verschwendung, sondern die wertvollste Kapitalanlage. Sozialpolitik steht nicht im Gegensatz zur Wirtschaftspolitik, sondern sie ist ihr wichtigster Teil. Ganz besonders in einem Lande wie Deutschland, dessen hauptsächlichster Reichtum nicht in Rohstoffen, sondern in hochqualifizierten arbeitenden Menschen besteht. Deutschlands Volkswohlstand kann nur durch pflegliche Behandlung dieses wichtigsten Produktionsfaktors erhalten und gesteigert werden...

Eine Senkung der Gestehungskosten der deutschen Wirtschaft auf das Maß erfolgreichen Wettbewerbs ist eine allgemein erwünschte Forderung. Sie kann aber nicht erreicht werden durch Lohnabbau und Senkung der sozialen Ausgaben. Die produktive Wirkung der Lohnhöhungen als Anreiz zu größter Wirtschaftlichkeit für die Unternehmer hat der Reichswirtschaftsrat erst vor wenigen Tagen in einem Gutachten betont.

Der Aufruf wendet sich dann gegen die Ermahnung einer steuerlichen Überbelastung des Unternehmertums und stellt fest:

Während die Arbeitnehmerschaft durch das Gland der Massenarbeitslosigkeit ihren Anteil an den Lasten der Rationalisierung voraus leistete, erhöhte die deutsche Arbeitgeberchaft mit Kartellpreisen die Lebenshaltungskosten über die Steigerung der Löhne und Gehälter hinaus.

Mit aller Eindringlichkeit rufen die hanseatischen Arbeitnehmervertretungen den deutschen Wählern zu:

Sozialpolitik tut not, heute mehr denn je. Tretet deshalb am 20. Mai ein für die Erhaltung und den dringend notwendigen Ausbau der deutschen Sozialpolitik. Arbeitnehmer, euer Schicksal liegt in eurer Hand. Gebt nur den Parteien eure Stimme, die den sozialen Fortschritt als ihr erstes und vornehmstes Ziel betrachten.

Reichswehr und schwarze Reichswehr.

Generalsausagen im Steffiner Prozeß Gädede.

Stettin, 19. Mai.

In der gestrigen Verhandlung des Prozesses um Gädede wurde das Kapitel Reichswehr und schwarze Reichswehr angeschnitten. Es kam bei der Vernehmung der Generale Gubowski und Teschner zu bemerkenswerten Erörterungen. Bestenfalls war der Vorgänger des Generals Gubowski in Küstrin, Rechtsanwalt Sach fragt die beiden Zeugen eingehend danach, ob sie die Leute der Arbeitskommandos für Soldaten gehalten haben oder nicht. Die Zeugen erklären ungefähr übereinstimmend, daß sie die Leute der Arbeitskommandos als Soldaten gehalten und behandelt hätten. Die höheren Kommandooffiziere der Reichswehr hätten die Leute zwar als reine Arbeiter eingestuft, bei besonderen Kommandooffizieren sei aber eine andere Auffassung vorhanden gewesen. Nebenfalls hätten die Angehörigen der Arbeitskommandos das marokkanische Recht gehabt, sich als Soldaten zu fühlen. Rumwehr greift der Vertreter des Reichswehrministeriums, Oberst v. Hammerstein, in die Vernehmung ein. Oberst v. Hammerstein fragt die beiden Generale, ob auf die Angehörigen der Arbeitskommandos das militärische Disziplinargesetz angewendet worden sei und ob sie den militärischen Verpflichtungen hätten unterwerfen müssen. Beide Zeugen verneinen. Während dieses Verhandlungsabschnitts, erregte sich ein Zwischenfall. Als Rechtsanwalt Sach General Gubowski fragt, ob die Offiziere der Arbeitskommandos auch an den Sportveranstaltungen der Offiziere teilgenommen hätten, ruft General Gubowski erregt aus: „Was wir damals getan haben, um die Überlebensfähigen Formationen zu formen, das soll jetzt alles an die große Glocke gehängt werden!“ Angeklagter Schutz behauptet zum Schluß, daß im Jahre 1923 die Angehörigen der Arbeitskommandos nie als Arbeiter, sondern stets gleich als Soldaten eingestellt worden seien.

Bulgarischer Notschrei.

Weiterzahlen nach der Erdbebenkatastrophe unmöglich.

Sofia, 19. Mai. (Eigenbericht.)

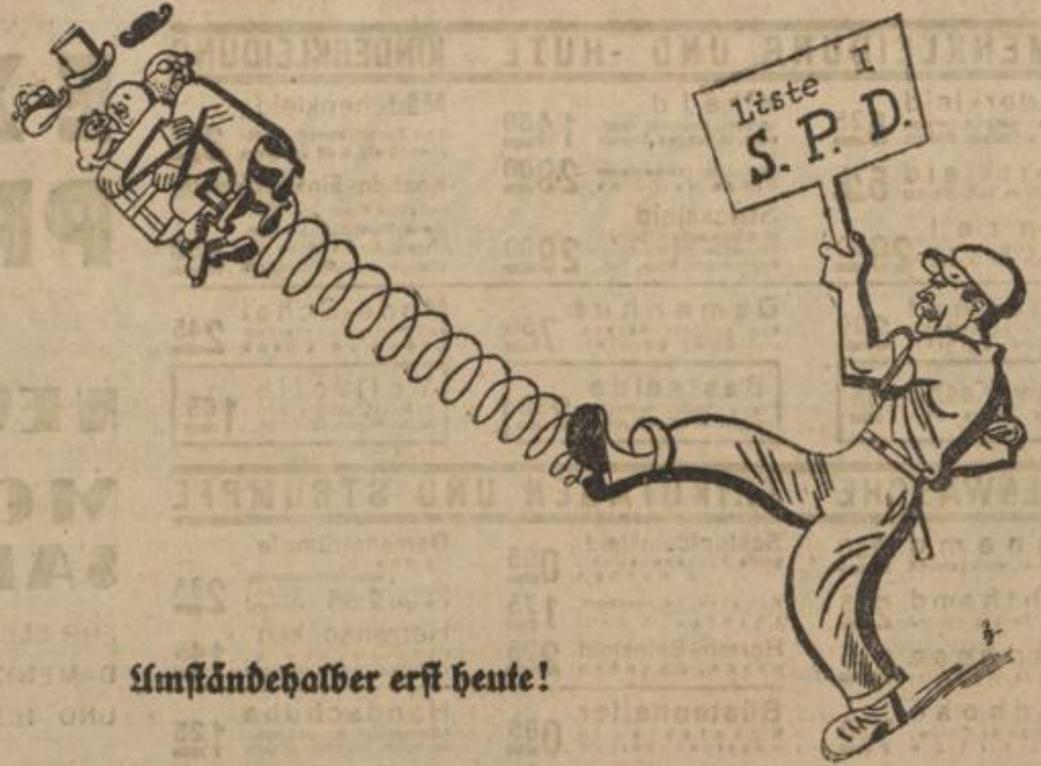
Die bulgarische Sozialdemokratie hat an die sozialistische Arbeiterinternationale einen Bericht über die Notwendigkeit einer Aufhebung oder wenigstens einer Stundung der Friedensverpflichtungen Bulgariens gerichtet. Darin werden eingehende Ausführungen über die gewaltigen Verluste gemacht, die Bulgarien infolge des katastrophalen Erdbebens erlitten hat. Die beiden verheerenden Erdbeben vom 14. und 19. April haben 103 Todeopfer, 653 Verwundungen und einen Sechshundert von nahezu 3 Millionen Leuten verursacht. 279 bevölkerte Plätze sind von den Verwüstungen betroffen. Davon liegen 142 Dörfer und drei Städte in Trümmern. Am schwersten leidet die arme Bevölkerung, deren Lage nach den andauernden Regengüssen nicht zu beschreiben ist.

An Anbetracht der gewaltigen Summen, die die bulgarische Öffentlichkeit für die Ernährung der betroffenen Bevölkerung und für den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer aufbringen muß, sei das Land außerstande, seine Reparationsleistungen fortzusetzen. Bisher hätten die bulgarischen Regierungen diese Verpflichtungen auf Kosten der kleinen Beamten und der unbefriedigten wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes getragen. Das Rettungswort für die vernichteten Kreise ließe das nicht mehr zu. Der Weltfriede gebe in seinem Artikel 122 die Möglichkeit, eine Stundung oder Herabsetzung der Verpflichtungen Bulgariens zu erreichen. Die Vorbedingung hierzu hätten die gewalttätigen Notreliefs geschaffen.

Die bulgarischen Sozialisten appellieren an die Internationale, sich bei allen Bruderparteien dafür einzusetzen, daß diese durch ihre parlamentarischen Fraktionen und Delegierten beim Völkertag und das Ansuchen Bulgariens um Ermüdung oder Aufhebung seiner Zahlungen unterstützen, um das unglückliche Land vor Verzweiflung und Zusammenbruch zu bewahren.

Der russische Schauspieler Kunisch, auch aus Sowjetrussland bekannt, ist in Rom (Ostpolen), wo er goldene, verhaftet und nach Warschau gedrückt worden. Grund unbekannt.

Bürgerblocks Himmelfahrt.



Umständehalber erst heute!

Prozeßbeginn in Moskau.

Alle Entlastungszeugen abgelehnt.

Moskau, 19. Mai.

Nach der sowjetrussischen Strafprozeßordnung hat das Gericht zunächst über die Zulassung der beantragten Zeugen zu beschließen. Auseinandersetzungen darüber füllten den ersten Verhandlungstag aus. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts Krylenko hat das Gericht fast alle Entlastungszeugen abgelehnt, ebenso die Zulassung der meisten von der Verteidigung beantragten Sachverständigen und Dokumente. Nur zwei Zeugen für den reichsdeutschen Monteur Maier sind zugelassen worden. Die Verteidigung hatte die Vernehmung von Direktoren der so stark angegriffenen Firmen Krupp, AEG, verlangt.

Die Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten und Kronzeugen Baschin, vom Verteidiger beantragt, lehnte das Gericht, gleichfalls auf Antrag Krylenkos, ab.

Moskau, 19. Mai. (Weidung des Vertreters des B.T.B.) Zweifellos wird der Versuch unternommen, auf das Gericht einen Druck auszuüben, der sich weniger gegen Handlungen der

Angeklagten richtet als „die Schädlichkeit des Kapitalismus“ nachweisen soll. „Browda“ gibt zu, daß das Bezirksplenum der Bergarbeiter in Schacht das Gericht zu beeinflussen versuchte, indem es im Namen von 20000 Arbeitern den Obersten Gerichtshof um ein schonungsloses Urteil ersuchte. „Browstija“ hat — wohl in Erkenntnis des schlechten Eindrucks dieses Schrittes — nicht den Gerichtshof, sondern den Staatsanwalt als den Adressaten dieses Ersuchens genannt.

Moskau, 19. Mai.

Das Gericht hat die Verlesung der Anklageschrift in der Schacht-Angelegenheit beendet. 16 Angeklagte bekannten sich schuldig, 13 als teilweise schuldig, darunter der deutsche Monteur Badstieber, der zugab, bei der Unterbringung unzulässiger (?) Maschinen Beihilfe geleistet zu haben. 24 Angeklagte, darunter Otis und Meyer, erklärten sich für nicht schuldig.

Bei der Verlesung der Anklageschrift wurden sämtliche politischen Hinweise auf offizielle polnische und französische Stellen weggelassen. Der Teil der Anklageschrift, der die deutschen Angeklagten betrifft, wurde verdolmetscht.

Wohnungsproleten und Kirchenanleihen

100 Millionen Mark Kirchenanleihen in Deutschland.

Wir haben kürzlich die vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und vom Reichsfinanzminister Dr. Köhler ausgeübte Diktatur über die öffentlichen Auslandsanleihen unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten als in hohem Maße schädlich gekennzeichnet. Wir haben auf die Tatsache hingewiesen, daß im Ausland Tugende von Kirchenanleihen ohne jede Kontrolle aufgenommen werden können, während Hunderttausende von Wohnungsuchenden, die aus Kellerwohnungen und Hinterhausbaracken herausmühten, durch die Köhler-Schacht'sche Anleihebittatur, die Auslandsanleihen für den Wohnungsbau verhindert, auf jede Verbesserung ihrer Elendslage verzichten müssen.

Unsere Betrachtungen wendeten sich nicht in erster Linie gegen die Kirchenanleihen als solche, sondern gegen das volkswirtschaftlich dumme und schädliche System, das hinter der Anleihebittatur Köhler-Schacht steht.

Es wurden nämlich an Kirchenanleihen im Auslande aufgenommen:

im Jahre 1925 mindestens	11,2 Millionen Mark
„ 1926	48,8 „
„ 1927	10,2 „
und 1928 bis Ende April mind.	20,6 „

zusammen also mindestens 90,3 Millionen Mark

Wir sagen mindestens, denn über die ausländischen Kirchenanleihen gibt es merkwürdigerweise keinerlei amtliche Statistik. Hundert Millionen ausländische Kirchenanleihen zu schätzen, ist nicht zuviel. Für 100 Millionen Mark hätten aber etwa 12000 Wohnungsuchenden an Auf- und Sonne gebracht werden können.

Es ist aber auch falsch, wenn die „Germania“ meint, es handle sich nur um kleine Anleihen. Ebenso weiß die Öffentlichkeit nicht, wieviel Kirchenanleihen im Auslande aufgenommen wurden. Es sind nämlich nicht mehr und nicht weniger als annähernd 300 Stück! Die Beträge einzelner Anleihen sind außerdem aber sehr respekabel. Dafür einige Beispiele. Anleihen von über 1 Million Mark wurden uns folgende bekannt:

Katholische Gemeinde Düsseldorf Juli 1925	1,1 Mill. Mark
Katholische Kirche Bayern Juli 1925	4,8 „
Bistum Speyer Dezember 1925	1,0 „
Deutscher Caritasverband 1926	12,5 „
Bayerische Diözese März 1926	21,0 „
Imm. Miss. eo. Kirche November 1926	10,5 „
Deutscher Caritasverband 1928	12,6 „
Briefträger v. heil. Herz. Jesu Düsseldorf, Mai 1928	1,4 „

Es ist also nichts mit den kleinen Beträgen. Es handelt sich um sehr große Anleihen, die in den einzelnen Fällen im Auslande aufgenommen worden sind, und es ist den Hunderttausenden von Wohnungsuchenden in Deutschland wahrlich nicht damit geholfen, daß das Zentralorgan der Zentrumspartei Herrn Reichsfinanzminister Dr. Köhler durch die Behauptung zu dessen Sucht, er habe keine ausreichende Macht, seine Macht reichlich aus, um ausländische Wohnungsbauanleihen zu verhindern!

Ungarische Schreckensjustiz.

Drei heimgelehrte Emigranten zu 58 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Als 1920 die serbischen Truppen die innerhalb der damaligen Demarkationslinie gelegene ungarische Stadt Pécs (Deutsch: Fünfkirchen, serbisch: Baranya) besetzt hielten, wurde in einer öffentlichen Volksversammlung eine Resolution angenommen, die — offenbar unter dem Einfluß der serbischen Besetzung und der gegnerischen revolutionären Ereignisse in Ungarn — den Anschluß von Pécs an Jugoslawien forderte. Als später die serbische Besetzung die Stadt geräumt hatte, wurde eine große Anzahl Personen wegen Teilnahme an dieser Versammlung zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Obwohl der Frieden von Trianon derartige Befragungen unzulässig verbietet, kümmerte sich keine der „Signatarmächte“ um diese armen Opfer der Rechtsjustiz. Drei Führer der Pécser Arbeiterbewegung, nämlich Josef Wagner, Josef Pécs und Josef Kovács flüchteten ins Ausland, verbrachten einige Jahre in der Emigration und kehrten später — im Bewußtsein ihrer Schuldschuld — nach Pécs zurück. Kaum waren sie dabei, wurden sie verhaftet und wegen Landesverrats unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof erster Instanz verurteilte sie zu je zwölfjähriger Zuchthausstrafe, 10 Jahren Amts- und Rechtsverlust. Dieser Tage änderte die Pécser Gerichtsstelle das Urteil dahin ab, daß sie die über Josef Pécs und Josef Wagner verhängte Strafe von 12 auf 15 Jahre, die über Josef Kovács verhängte Strafe aber von zwei auf 10 Jahre Zuchthaus erhöhte! Mit den in ihrer Abwesenheit bereits früher über sie verhängten Strafen zusammen beträgt derzeit

das Gesamtstrafmaß gegen Josef Wagner 25 Jahre, gegen Josef Pécs 20 Jahre und gegen Josef Kovács 13 Jahre Zuchthaus.

Dieses Urteil bringt die Tatsache in Erinnerung, daß von jenem gegenrevolutionären Mob, der seinerzeit die in die Hauptstadt Budapest einziehenden rumänischen Besatzungstruppen mit Jubelgeschrei und Lächerlichkeiten empfing, niemand wegen Landesverrats angeklagt, geschweige denn verurteilt worden ist.

Japan und der Peking Protest.

Hier bin ich, hier bleib ich.

Peking, 19. Mai.

Der japanische Gesandte überreichte die Antwortnote Japans auf die vorstehende Protestnote der Peking Regierung; darin heißt es, daß Japan solange seine Truppen in China werde halten müssen, bis der Bürgerkrieg erloschen sei. Die Note betont, die Notwendigkeit, Frieden zwischen dem Norden und dem Süden herbeizuführen, um dem Blutvergießen endlich ein Ende zu bereiten.

Hundert japanische Familien haben Peking verlassen. Sämtliche japanische Geschäfte wurden geschlossen.

GROSSER PFINGST-VERKAUF

DAMENKLEIDUNG UND -HÜTE KINDERKLEIDUNG

Wanderkleid Indanthren gefärbt, kariert, Stoff m. einfarbig. Besatz	525	Kleid vorzügl. bedruckt, Voll- voile, m. langen Ärmeln	1450	Mädchenkleid bleu Zephir, kariert, Rück- chen (Steig. 0.40) Lg. 60 cm	340
Sportkleid Waschrippe m. farb. Besatz	575	bedruckter reineselbener Crêpe de Chine	2900	Knaben-Einknopfanzug hellmode Ripplusa, blau- grau Ripshose, Umlege- kragen, Ärmelblende, (Steigerung 0.35) Größe 00	350
Mantel aus vorzüglichem Herrenstoff mit Passe	2900	Strickkleid (Französische) f. Damen Reinwolle mit Bordüre, Pullover und Rock, zus.	2900	Mode-Schal aus buntgemustertem Crêpe de Chine	245
Damenhut feines Puntgeflecht, mit Band garniert	390	Damenhut aus echtem Rabana, mit Band garniert	750	Vollvoile bedruckt, schöne Bor- dürenmuster, 120 cm br.	165
Reinw. Kasha sparte Melangen	145	Bastseide reine Seide, moderne ungleichmäßige Tupfen	290		

DAMENWASCHE TRIKOTAGEN UND STRUMPFE

Taghemd mit Stickerei reich garniert	250	Schlupfbeckkleid große Farbauswahl, 3 Größen	095	Damenstrümpfe Bemberg- Waschkunstscheide	235
Nachthemd weiß od. farbig Batist	275	Junatscheide, gestreift, 3 Größen, 1 Wahl	175	Gold- Silber- stempel	295
Hemd hose weiß od. farbig Batist	275	Herren-Beinkleid porös, 3 Größen	225	Herrensocken Flor-Jacquard, nähtlos, neue Muster	145
Hemd hose farbig Crêpe de Chine, mit Spitze	790	Büstenhalter Kunstscheide in modernen Farben	095	Handschuhe f. Damen, Leinwand- od. Leder- nachahm., mod. Manschette	125

HAUS- UND FROTTIERWASCHE BADEWASCHE

Stubenhandtuch Jacquard-Gerstenkorn oder Dreil., 48/110 cm Serie II Serie I Reinleinen, 1.30 Halblein.	095	Frottiertuch weiß gemustert, mit roten Kurbelbuchstaben, 47/100	110	Badeanzug Trikot für Damen, weißer Oberteil u. Gürtel, Größe 40	200
Küchenhandtuch grauweiß, 1/2 Leinen, 45/100	065	Frottiertuch weiß Jacquard, mit Indanthren Kanten, 48/110	145	Badeanzug Trikot für Damen, mit Rock, Größe 42	240
weiß reinleinen Gersten- korn oder Dreil., 48/100 cm	095	Frottiertücher weiß-bunt kariert, 150/100	585	Bade-Cape aus gemustertem Frottiertuch	675
Kaffeedecken Indant. kariert, Leinenglanz 110/150 1.45 110/110	105	Künstlerdecken auf weiß Rippe, 11. Wahl 130/150 4.85 130/130	390	Bademantel für Damen und Herren, gemustert, Frottiertuch	1200

WJSRAFF

EXTRA PREISE

NEU: MODE SALON

FÜR ELEGANTE
DAMENKLEIDUNG
UND -HÜTE

DER ERWEITERUNGSBAU

IST ERÖFFNET



HERRENWASCHE HERRENARTIKEL HERRENKLEIDUNG

Farbg. Oberhemd Perkal, gef. Faltenbr., Um- schlagmansch., gew. u. gepl.	390	Krawatte Foulard, reine Seide, in den neuesten Mustern	150	Tennisbeinkleid weißer Körper, Rundbund und Schlaufen	675
Trikolette-Oberhemd in neuesten Aus- musterungen, mit Erst-Manschetten	775	Haarfilzhut in allen Modefarben	690	Tennisbeinkleid weiß u. grau uni Flanel	1750
Schlafanzug in bester Ausführung	650	Handschuhe f. Herren, Leder oder Leinwandnachahm., 1 Drckkn.	125	Sport-Anzug 40c., lange u. Goffhose oder Broches, braun oder grau gemustert	7600

SCHUHWAREN LEDERWAREN GARTENMÖBEL

Spangenschuhe grau, mode oder weiß Segelleinwand, halbhoher od. geschweiftem Absatz	550	Stadtkoffer braun geräbt, Vulkan- fibrecken, Deckelschiene, Schnappschlüssel	350 45 cm 365 48 cm	Klappstuhl naturlackiert	490
Tennisschuh zum Schnüren, weiß Segel- leinwand, Chrom- ledersohle, 41.45 40	540	Kupee-Koffer braun Hartplatte, Vulkan- fibrecken, Deckelschiene, Springschlosser, Packgurte	650 60 cm 690 65 cm	Liegestuhl mit Fußstül und Armslehne	645
Halbschuh für Herren, zum Schnüren, weiß od. grau Segelleinwand mit Ledersohle u. Absatz	850	Taschentücher mit eingesticktem Buchstaben Batist mit Hohlraum, 35 cm 3 Stück	095	Korbstuhl Peddighorn, Klappstuhlform	975
Taschentücher Reinleinen, 2. Wahl Serie II 0.55 Serie I	045	Kissengarnitur für Korb- u. Möbel, 1 Sitz- und 1 Lehnenkissen	245	Linen, mit Indanthren Kanten, 45 cm, 3 Stück	145

BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1815

Am **Pfingstsonnabend, 26. Mai 1928**,
bleiben unsere Geschäfte und Wechselstuben in Berlin
und Vororten mit sämtlichen Kassen geschlossen.
Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teil-
nahme an Generalversammlungen, sofern es sich um
den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und
für Wechselzahlungen wird im Hauptgeschäft ein
Schalter von 10—12 Uhr vormittags geöffnet sein.

Berlin, den 20. Mai 1928.

Berliner Handels-Gesellschaft	S. Bleichröder
Commerz- und Privat-Bank A.-G.	
Darmstädter und Nationalbank K. a. A.	
Delbrück, Schickler & Co.	Deutsche Bank
Direction der Disconto-Gesellschaft	Dresdner Bank
J. Dreyfus & Co.	Hardy & Co. G. m. b. H.
Mendelssohn & Co.	Mitteldeutsche Creditbank

BESTE MUSIK DURCH ELECTROLA

GERINGSTE ANZAHLUNG
KLEINSTE MONATSRATEN
WARUM LÄNGER WARTEN?



ELECTROLA GES. M. B. H. BERLIN
W. 8 LEIPZIGERSTR. 23 + W. 15 KURFÜRSTENDAMM 35
FRANKFURT A/M GOETHESTR. 3 + KÖLN A/RH HOHESTR. 103
WEITERE AUTORIZIERTE VERKAUFSSTELLEN WERDEN BEREITWILLIGST NACHGEWIESEN



**Wohnungen
aller Größen**
durch
Westverlag,
Potsdamer Straße 48.
Filiale:
Oranienstr. 49 (Moritzpl.)
Prospekt, Vertreterbesuch kostenlos.
Kurfürst 6054—6059.

Offene Füße

Bleischäden aller Art, Scharfrost,
Brandwunden und alle eiternde
Wunden werden geheilt durch das
beste Mittel

Fußschadensalbe

HERGA

eriklassige Anerkennungen und
Dankschreiben. Alleiniger Her-
steller und Versand Altstädter
Apothek. Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.
Preis pro Dose M. 1.50, Kurpackung
M. 4.50. Zu haben in allen Apo-
theken, wenn nicht: Altstädter
Apothek, Berlin C. 2, Münzstr. 14/15.

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlenstoffreiche Kochsalzthermen (30.5—34.4°C.)

Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterien-
verkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht,
Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Badosalz-, Mineralwasser- und Pastillenvertrieb
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift G 16 durch Bad- u. Kurverwaltung u. in Reisebüros



„Wahlrecht ist Wahlpflicht!“ Das ist gewiß ein altes Wort, aber niemals ist es vielleicht so wahr gewesen wie am heutigen Tage, an dem Deutschlands Wähler und Wählerinnen an die Urne gerufen werden, um für vier Jahre über das Schicksal unseres Volkes zu entscheiden.

Lange Jahre der Mißwirtschaft bürgerlicher Regierungen liegen hinter uns. Jetzt ist es an dir, Arbeiter, an dir, Arbeiterin, und an allen, die für Fortschritt, Freiheit und Recht und den sozialen Ausbau der deutschen Republik wirken wollen, zu ihrem Teil dafür zu sorgen, daß Schluß gemacht wird mit dem, was uns der Bürgerblock — in welcher Form auch immer — beschert hat. Es geht darum, daß die Reaktion nicht noch einmal an die Macht kommt, damit sie die Zölle erhöhe und das Brot verteuere, damit sie für Luxusausgaben Geld verschwende und für hungernde Kinder nichts übrig habe, damit sie den Industriellen die Taschen fülle und die sozialen Aufgaben vernachlässige!

Gewiß, heute ist Sonntag. Es ist Mai. Du willst heraus aus Berlin, aus der dumpfen Weltstadt, in der du täglich acht bis neun Stunden arbeiten mußt. Du willst hinaus mit deiner Frau und deinen Kindern, in die Natur, um den einen Tag, den dir die Woche schenkt, draußen im Walde oder am See zu genießen. Keiner kann es dir verdenken. Aber vorher mußt du heute deine Pflicht tun. Auch deine Frau muß mitkommen, auch Jungen und Mädchen, soweit sie wahlberechtigt sind, müssen ihre Pflicht erfüllen, um ihre Stimme abzugeben für die Partei, die kämpft um ein besseres Los für alle Angehörigen des Arbeiterstandes, um die Freiheit des Proletariats. Sie müssen an die Urne treten, damit sie ihren Stimmzettel abgeben.

mit dem Kreuz neben Liste 1, der Liste der deutschen Sozialdemokratie.

Gerade die Arbeiterfrauen sollen sich daran erinnern, daß es die Sozialdemokratie war, die ihnen das Wahlrecht gab. Mögen sie bei August Bebel nachlesen, was er schon vor Jahrzehnten über die politische Aufgabe der Frau geschrieben hat.

Gewiß, heute ist Sonntag. Es ist Mai. Die Laubengärten warten, gerade jetzt ist viel zu tun. Am liebsten möchtest du, deutscher Wähler, schon vor den Hühnern aufstehen, um da draußen zu adern und zu graben. Du sollst es, denn auch der kleinste Acker muß bestellt werden. Aber vorher muß ein anderer Acker bestellt

werden: der große Acker des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes. Dazu ist heute der Tag. Ehe du in deine Laube gehst, mußt du mit deiner Frau und deinen Kindern, wenn sie das wahlfähige Alter erreicht haben, in dein Wahllokal gehen. Denn so, wie es bisher war, darf es nicht bleiben. Deine Klasse stellt die Mehrzahl der Wähler. Du hast die Macht über Steuern, Zölle und Pflichten und Rechte des Bürgers, wenn du, wenn deine Klasse in Einheit die Pflicht erfüllen. Es gibt nur eine Einheit, das ist die Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei. Mußt du für Zersplitterung sorgen, willst du, daß für das Proletariat nur geredet und nichts getan wird, dann wähle eine der verschiedenen kommunistischen Listen oder verfolge dich sogar zu den sogenannten Rationalsozialisten. Die richtige Parole ist: Vor der Arbeit in den Laubengärten wird Liste 1 gewählt!

Heute zählt deine Stimme.

Wir hatten früher ein Reichstagswahlrecht, das zwar allgemein, direkt und geheim war, das aber nach Bismarckschem Raffinement — und der Kanzler des Sozialistengeleges war gewiß kein Dummkopf — Wahlreise hatte, die eine geredete Entscheidung unmöglich machten. In Ostpreußen, in Pommern, in Mecklenburg und in Westfalen wählen wenige Tausende den konserverativen Abgeordneten, in Berlin und in den Industriebezirken des Ruhrgebietes mühen hunderttausend Stimmen aufgebracht werden, um einen Sozialdemokraten, einen Bebel, einen Singer, einen Hué in das deutsche Parlament zu schicken. In Preußen lagen die Dinge ja noch viel toller. Preußen hatte nach der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 einen Scheinparlamentarismus, der auf den Westeuropäer abern wirkte. Da war das Herrenhaus, das aus den großjährigen Prinzen des königlichen Hauses, Feuten also wie dem Kaiser Schützengartenernfreund und Eitel-Schieberich, sobald sie 18 Jahre alt geworden waren, dem Haupte des Fürstlich Hohenzollernschen Hauses von Sigmaringen, 103 Vertretern des Adels mit erblicher Berechtigung, den Inhabern der vier großen Hofämter, 45 aus besonderem Vertrauen — es waren natürlich fast immer nur streng konserverative Herren — und 170 auf Präsentation von S. M. berufenen Mitgliedern bestand. Zur Präsentation aber waren berechtigt die drei Domstifter, neun Universitäten, acht Grafen, die in Rittergütern angelesen waren, 12 adelige Familienverbände, 48 Städte und 90 Verbände des alten und befestigten Grundbesitzes! Heute möchte man lachen über dieses Parlament. Aber es sind noch keine zehn Jahre vergangen, seitdem die Sozialdemokratie mit diesem Unzug aufräumte. Der Preussische Landtag aber setzte

sich zusammen auf Grund des Wahlrechts, das auf dem Artikel 71 der verfassungsmäßigsten Verfassung vom Jahre 1850 beruhte. Die Höchstbesteuerten eines Bezirks, die das erste Drittel der Gesamtsteuern aufbrachten, stellten die erste, die danach Höchstbesteuerten, auf die das zweite Drittel entfiel, die zweite, und alle übrigen — machten sie Steuern zahlen oder nicht — die dritte Klasse. Auf Grund dieses ungeheuerlichen Wahlrechts setzte sich dann das Parlament zusammen; es entschied natürlich immer mit rechtsbürgerlicher Mehrheit für die Interessen des Monarchen und der Adels- und Finanzkräfte, gegen die Interessen des arbeitenden Volkes. Das sind gewiß „alle Komellen“, und die Alten unter unseren Parteigenossen haben Jahr für Jahr im Kampfe gegen die Staatsgewalt der herrschenden Hohenzollern gegen das Schandwahlrecht demonstriert und gekämpft. Manch wackerer Genosse ist auf der Strecke geblieben im Ringen für die Befreiung seiner Klasse.

Aber gerade am 20. Mai 1928 wollen wir uns daran erinnern.

Dem harte liegen die Dinge anders. Heute ist jede Stimme entscheidend, jede Stimme zählt, nicht eine geht verloren. Die Sozialdemokratie hat dem Volke das gleiche Wahlrecht gebracht, der ausschlaggebende Faktor im politischen Leben ist das Parlament, sind die Vertreter, die du, Wähler, die du, Wählerin, bestimmt hast. Keine Steuer, kein Zoll, kein Gesetz ohne Zustimmung der berufenen Volksvertreter! Wenn du nach draußen gehst in den Wald, wenn du in deinen Laubengärten arbeitest, ohne vorher deine wichtigste und höchste Pflicht erfüllt zu haben, ohne vorher mit deinen Angehörigen an die Wahlurne gegangen zu sein, dann hast du Schuld, wenn in den nächsten vier Jahren im Reichstag und in Preußen eine Politik getrieben wird, die deinen und den Interessen deines Standes als Glied des schaffenden Volkes ins Gesicht schlägt.

Geran an die Urne, heute ist Entscheidungstag! Wer seine Pflicht erkannt hat, geht hin und wählt!

Liste 1, die Liste der Sozialdemokratie.

2) Jack London: Wolfsblut.

Es schritt breitbeinig zwischen den Büschen dahin, als es einen scharfen, drohenden Schrei vernahm. Etwas Gelbliches schoß blitzschnell an seinen Augen vorüber, und es sah ein Wiesel hinwegspringen. Da es nur ein kleines Geschöpf war, so hatte es keine Furcht. Dann erblickte es dicht vor seinen Füßen ein noch viel kleineres Wiesel, ein nur einige Zoll langes Junges, das ebenso ungehorsam wie das Wölflein auch auf Abenteuer ausgegangen war. Es versuchte zu fliehen, und der junge Wolf drehte es mit der Pfote um und um. Es gab drollige, schrille Töne von sich, als abermals der gelbliche Blitz vor den Augen des Wölfleins vorüber schoß. Abermals hörte es den drohenden Schrei, empfing zu gleicher Zeit einen heftigen Schlag am Hals und hülfte die scharfen Zähne der Wieselmutter in seinem Fleische.

Das Wölflein schrie gellend auf und trock rückwärts, während es sah, wie das Wiesel auf das Junge zusprang und ihm nahen Dicksicht verschwand. Der Biß am Hals schmerzte, aber tiefer noch war es in seinen Gefühlen verletzt, und es setzte sich hin und winselte kläglich. Das Wiesel war doch nur so klein, und dennoch war es so wild. Das Wölflein hatte noch zu lernen, daß ein Wiesel trotz seiner Kleinheit und seines geringen Gewichtes der blutdürstigste, rachsüchtigste und schrecklichste Mörder der Wildnis ist; und diese Erkenntnis sollte ihm bald zuteil werden.

Es winselte noch, als die Wieselmutter wieder erschien. Sie schoß diesmal auf den Feind los, da ihr Junges in Sicherheit war. Sie näherte sich ihm vorsichtig, und das Wölflein hatte Zeit, den dünnen, schlangentartigen Leib und den hochgehobenen spitzen, ebenfalls schlangentartigen Kopf zu betrachten. Das durchdringende, drohende Geschrei des Wiefels machte, daß dem Wölflein das Haar zu Berge stand, und es knurrte warnend. Aber das Wiesel kam immer näher, endlich machte es einen Satz, schneller als das ungeliebte Auge des Wölfleins demselben folgen konnte, und der dünne, gelbe Körper, der einen Augenblick seinen Augen entwichen war, hing im nächsten ihm an der Kehle, wo die Zähne desselben sich durch sein Fell tief ins Fleisch bohrten.

Zuerst knurrte das Wölflein und setzte sich zur Wehr, aber es war noch sehr jung, und dies war sein erster Tag draußen in der Welt, und so wurde das Knurren zum Gewinsel, und der Kampf endigte in einem Fluchtversuch. Doch das Wiesel ließ nicht locker; es hielt fest und mühte sich, mit den Zähnen die große Schlagader zu erreichen, wo das Lebensblut kreiste. Denn es sog ja den Tieren das Blut aus,

und am liebsten tat es ihnen das bei lebendigem Leibe, und so wäre es mit der Geschichte des grauen Wölfleins aus gewesen, wenn nicht die Wöflin durch das Gebüsch herbeigesprungen wäre. Da ließ das Wiesel die Beute los und schoß blitzschnell der Wöflin an die Kehle. Aber der Sprung ging fehl und traf nur auf den Kinnbade. Da schlenterte die Wöflin mit dem Kopf hin und her, wie man mit der Peitsche tut, wenn man knallen will, und schleuderte dabei das Wiesel hoch in die Luft. Dann fing sie es auf, und ihre Kinnbade schlossen sich über dem dünnen, gelben Körper, und unter ihren zermalmanden Zähnen hauchte das Wiesel sein Leben aus.

Nun spielte sich eine Szene voll überquellender Zärtlichkeit zwischen der Wöflin und dem grauen Jungen ab. Die Freude der Mutter, ihr Kind wiederzufinden, war vielleicht noch größer, als die des Wölfleins. Sie liebte es mit der Schnauze und leckte ihm die Wunden, welche die Zähne des Wiefels ihm beigebracht hatten. Dann verzehrten sie zusammen den Blutsauger und gingen darauf zur Höhle, um dort zu schlafen.

5. Das Recht auf Fleisch.

Das Wölflein entwickelte sich schnell. Es ruhte sich zwei Tage aus, dann wagte es sich wieder aus der Höhle. Bei diesem Abenteuer fand es das junge Wiesel wieder, dessen Mutter es mitverzehrt hatte, und es sorgte dafür, daß das Junge der Mutter nachfolgte. Diesmal aber verirrte es sich nicht. Als es müde war, trat es den Rückzug zur Höhle an, um zu schlafen, und jeden Tag machte es sich nun auf Abenteuer aus und wagte sich immer weiter hinaus.

Es fing an, seine Stärke gegen seine Schwäche genau abzuwägen und zu wissen, wann es kühn und wann es vorsichtig sein mußte. Es fand ratsam, immer vorsichtig zu sein, bis auf die seltenen Augenblicke, wo es auf die eigene Uner-schrockenheit sicher bauen konnte, um sich Wutanfällen oder Begierden hinzugeben.

Immer gebärdete es sich wie ein kleiner Teufel, wenn es ein verirrtes Schneehuhn antraf, und stets antwortete es wütend auf das Geschrei des Eichhörnchens, das es zuerst an der zerschmetterten Lanne getroffen hatte. Der Anblick eines Häfers versetzte es fast immer in die wildeste But, denn nie vergaß es den Schnabelbiß, den es von dem ersten Vogel dieser Gattung auf die Nase erhalten hatte. Allein es gab Zeiten, wo selbst ein solcher Vogel es nicht aufregen konnte, und das war, wenn es sich vor einem lauernden Feind in Gefahr glaubte. Nie vergaß es den Habicht, und ein beweglicher Schatten trieb es ins nächste Dickicht, wo es niedertauerte. Es schritt nicht länger breitbeinig und ungeschickt einher, sondern nahm allmählich den schleichen, verstoßenen Gang

der Mutter an, indem es scheinbar ohne Anstrengung mit unberechenbarer Schnelligkeit dahinglitt.

Aber nur am Anfang hatte es bei der Jagd auf Raub Blut gehabt. Die sieben Küchlein des Schneehuhns und das junge Wiesel waren lange alles, was es getötet hatte. Mit jedem Tage jedoch wuchs sein Verlangen zu töten, und hungrig und ehrgeizig verlangte es nach dem Eichhörnchen, das so geläufig schnatterte und alle wilden Geschöpfe vor der Annäherung des Wölfleins warnte. Aber wie die Vögel in die Luft aufzogen, so konnten die Eichhörnchen auf Bäume klettern, und das Wölflein konnte nur versuchen, das Eichhörnchen unbeobachtet zu beschleichen, wenn es auf dem Boden war.

Es hatte großen Respekt vor der Mutter. Ging sie auf Raub aus, so brachte sie ihm stets seinen Anteil daran heim; auch hatte sie vor nichts Angst. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß diese Furchtlosigkeit auf Erfahrung beruhte, es machte ihm den Eindruck von Macht. Die Mutter stellte ihm die Macht vor, und es fühlte dieselbe, als es älter wurde, in der härter strafenden Pfote, in dem scharfen Biß der Zähne, der gegen den sanften Stoß der Nase vertauscht wurde. Deshalb hatte es vor ihr Respekt, denn sie zwang ihn zum Gehorsam, und je älter es wurde, desto leichter wurde sie böse.

Abermals brach eine Hungersnot aus, und das Wölflein erfuhr vor neuem, und diesmal mit klarem Bewußtsein, die Pein des nagenden Hungers. Die Wöflin magerte aus Mangel an Nahrung ab. Sie blieb kaum mehr in der Höhle, sie verbrachte die meiste Zeit auf der Suche und immer ohne Erfolg. Diese Hungersnot dauerte zwar nicht lange, war aber sehr heftig. Das Wölflein fand keine Milch mehr in der Mutterbrust, auch bekam es nicht einen Bissen Fleisch. Früher hatte es zum Scherz gejagt, zum bloßen Zeitvertreib, jetzt war es bitterer Ernst damit und dennoch fand es nichts. Doch dieser Mißerfolg entwickelte seine Fähigkeiten. Es studierte die Gewohnheiten des Eichhörnchens sorgfältiger und bemühte sich, dasselbe mit größerer Schläuheit zu beschleichen. Es studierte auch die Waldmäuse und versuchte, sie aus ihren Höchern herauszugraben; es lernte die Gewohnheiten der Spedie und anderer Vögel kennen. Dann kam ein Tag, wo der Schatten des Habichts es nicht mehr ins Gebüsch und ins Bersted trieb. Es wurde stärker, klüger, zversichtlicher; auch war es in Bergweisung. So sah es ganz offenkundig in der Dichtung und forderte den Habicht in den Lüften heraus. Denn es wußte, daß dort über ihm im Blauen Speiße sei, wonach sein Magen so beharrlich verlangte. Allein der Habicht wollte nicht herabkommen, um zu kämpfen, und das Wölflein kroch ins Dickicht zurück und winselte vor Enttäuschung und Hunger.

(Fortsetzung folgt.)

„Doktor Mabase“ gefaßt.

Wilde Jagd im Karlsborger Laubengelände.

Seit mehreren Wochen war die Kriminalpolizei hinter dem berühmten Schwerverbrecher, dem 26 Jahre alten Friedrich Bergemann, her, der in seinen Kreisen „Dr. Mabase“ genannt wird.

Schon dreimal war es ihm gelungen, aus Zuchthäusern zu entweichen, das letztemal im Oktober v. J. aus Brandenburg a. d. Havel. Außer einer ganzen Reihe schwerer Wohnungseinbrüche fallen ihm auch verschiedene Schwindeltaten zur Last, die er erfolgreich mit Hilfe einer gestohlenen amerikanischen Detektivmarke ausführte. Dieser Ausweis legitimierte ihn auch beim Verkauf der „Sore“. Schon Anfang Mai war man ihm dicht auf den Fersen. Seine zahlreichen Freunde ermöglichten ihm aber ein Entschlüpfen, indem sie das Ueberfallkommando alarmierten. Durch den entstehenden Auflauf wurde Bergemann rechtzeitig gewarnt. Gestern früh hatten nun Beamte der Dienststelle B. 1 sein neues Versteck in einem großen Laubengelände an der Salzmannstraße zu Karlsdorf entdeckt. Die Kolonie wurde einzeln durchsucht. Frau Bergemann, die gerade ihren Mann besuchte, wurde auf die Beamten aufmerksam und warnte den in der Laube schlafenden Bergemann. Bergemann ergriff die Flucht und es begann eine wilde Jagd über Beete, Hecken und Jäune. Der Kommissar konnte dem Flüchtenden den Weg abschneiden und erreichte ihn als erster am Bahndamm der Bororistriede. Auf den Ruf „Hände hoch!“ gab Bergemann den Widerstand auf und ließ sich fesseln.

An der Laube fand man 20 leere Sekt- und fünf ebenfalls leere Kognakflaschen. Auch für diesen Fund gab es bald eine Erklärung. Bergemann, der sich in Berlin nicht mehr sicher fühlte, hatte am Freitagabend alle seine Kumpans zu einem Abschiedsfest eingeladen und wollte in der folgenden Nacht mit seinem Fahrrad nach Leipzig verschwinden.

Berzweiflungstat eines Alten.

Um das letzte Geld betrogen!

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I gab es einen Prozeß, der menschlich erschütterte: Vor der Schranke stand ein alter unvorbestrafter Mann unter der schweren Anklage des versuchten Mordes.

Der Greis P. hat in seinem Leben viel Kummer und Ärger durchgemacht. Unglücklich verheiratet, ist er vor der eigenen Frau nach Amerika geflüchtet, später hat er sich wieder mit ihr zusammengesetzt und sie mit Geld unterstützt, dann aber war sie es, die ihn von neuem verließ. Nach Deutschland zurückgekehrt, hat er sein letztes Geld, den Rest des mühsam Ersparten, ganze 2000 Mark, in das Geschäft eines Bäckermeisters gesteckt, der ihn mit großen Versprechungen betört hatte. Bald war das Geld weg, und da packten den alten Mann, der um alles betrogen war, Mut und Hoff. Er wollte und mußte sich rächen an dem, der ihm sein Geld genommen, und an all dem Leid, das er ein schweres Leben lang durchgemacht hatte. Er lauerte dem, der ihn geprellt hatte, mit der Waffe auf, er schoß, und als er fehlte, zog er einen Stockbogen und schuß unter dem Rufe: „Jetzt, Hund, fährst du in die Hölle!“ Der Bäckermeister erhielt drei leichte Stiche in den zur Abwehr erhobenen Oberarm. Darum stand nun der alte, müde und zermürbte P. wegen versuchten Mordes vor den Richtern.

Seinem Gegner ist gerichtlich auch eine Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis bescheinigt, was Bestes Kind er ist. Wohl niemand empfand Sympathie für das Opfer des Attentats. Der alte Mann, klein und zusammengeschrumpft, hatte die Zuneigung aller. Aber er hat gesagt, daß er den anderen zwar nicht töten wollte, jedoch mit der Möglichkeit gerechnet und ihr Eintreten nicht bedauert hätte. So mußte es denn zur Verurteilung kommen: Das Gericht erlachte auf vier Monate und eine Woche Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist.

Der Verurteilte verließ den Gerichtssaal, und voll Mißgefühl folgten ihm die Blicke aller Anwesenden. Dem in Wahrheit moralisch Verurteilten, dem Hauptbelastungszeugen, dem durch die Messerstiche Verletzten, stand man weniger freundlich gegenüber. . . .

Ein neuer Schülerselbstmord.

Während der Abwesenheit seiner Eltern verübte gestern der 15jährige Oberrealschüler Hermann Böttcher in der elterlichen Wohnung, Albrechtstr. 11a in Potsdam, Selbstmord. Er drehte in der Küche sämtliche Gashähne auf und legte sich dann platt auf den Fußboden. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist bisher unbekannt. Der Verstorbene galt als einer der besten Schüler.

Ein Schrecken der Radfahrer.

Die zahllosen Fahrradräuberereien des Gärtners Jakob Hippmann, die von Juli bis gegen Weihnachten 1927 zu einer allgemeinen Beunruhigung geführt hatten, gelangten vor dem Schöffengericht zur Aburteilung. Mit Hippmann waren seine Helfer angeklagt: Der Fahrradhändler Emil Surma aus der Petrisstraße, der erwerbslose Kaufmann Martin Roack und der Kutscher Otto Türpe. Die drei zuerst genannten Angeklagten hatten zusammen etwa 50 Vorstrafen aufzuweisen, von denen allein 20 auf Hippmann entfielen. Hippmann ist ein schwerer Junge und war Anfang Juli aus der Strafanstalt in Ploßensee entwichen. Es werden

Am Abend vor der Wahl.

Rote Fackeln leuchten! Die Sozialdemokratie hat am gestrigen Vorabend der großen Wahlkämpfe in vielen Bezirken Berlins Werbeumzüge mit Fackeln und Musik veranstaltet, um noch einmal, in letzter Stunde, dem schaffenden Volke zu sagen, was morgen die Pflicht verlangt.

Eins leuchtet aus allen Meldungen, die uns zugehen, hervor: Die Beteiligung war überall glänzend, die Bevölkerung zeigte der Sozialdemokratie ihre Sympathie durch freudige Zurufe. Wir sehen dem heutigen Tage mit Zuversicht entgegen.

Es ist natürlich unmöglich, über alle Veranstaltungen zu berichten. Erwähnt sei, daß im Wedding der Fackelzug unserer Genossen besonders imposant verlief. Hier werden wir morgen einen schönen Erfolg buchen können — allen kommunistischen Sabotierungsversuchen zum Trotz! Die Kampfesart der Moskowiter zeigte sich auch bei dem glänzenden Umzug unserer Genossen in Neukölln: Unsere Frauen waren es, die mit Unfähigkeit aus Raschemmen beschimpft wurden. Ein wahrer Volksumzug war die Demonstration in Baumgartenweg, und in Schöneberg war es nicht anders. Auch in allen anderen Stadtteilen nahmen unsere Kundgebungen einen großartigen Verlauf.

Die Sozialdemokraten Berlins und alle ihre Freunde und Anhänger werden sicher mit dem Erfolg ihrer treuen Arbeit für die Partei zufrieden sein dürfen.

Die andern, die Reaktionäre, freilich haben scheinbar den Kurfürstendamm gepachtet. Die Straße der „Damen“ und „Elegants“ glich gestern einem Watulaturladen zertrampelter Bröthen. Bismard, der alte Fritz und alle übrigen Protokollanten nationalitätlich schlagender Wählerherren liegen, mit Straßentauben in Form von Stiefelabfällen beschmutzt, in wüsten Haufen am Boden herum. Immer neue Ladungen gedruckter kategorischer Imperative durchflattern die Luft und landen im Dreck. Kleine und kleinste Erdenbürger, deren Wahlinteresse mindestens ein Jahrzehnt vor-datiert ist, schwingen spielerisch Fähnlein, die ihre häuslichen Befehlshaber ihnen ins Händchen drücken. . . .

Eine kleine Episode.

Wir erhalten diese hübsche Zuschrift einer Leserin: „Heute erlebte ich eine kleine Episode, die so erhellend war, daß ich sie nicht für mich behalten möchte. Mit meinen beiden Kindern, einem 2½-jährigen Knaben, einem 4jährigen Mädchen und einer jungen Bekannten besichtigte ich auf dem Bahnhof Köpenick das Abteil eines Stadtbahnzuges, um nach Charlottenburg zu fahren. Zu uns kamen noch zwei ältere Damen, die, einander fremd, bald in ein Gespräch kamen, dessen Gegenstand meine Kinder waren. Beide sind gesund, gepflegt und gut erzogen, so daß eine der Damen nicht genug bewundern, sich freuen und anerkennen konnte.“

Mein Instinkt warnte mich vor der Frau, und ich beschränkte mich, um nicht direkt unfreundlich zu sein, auf ein verbindliches Lächeln. Sie sah nämlich aus, wie einer Wahlversammlung des „Vaterländischen Frauenvereins“ entsprungen, und sie kam auch gleich von der Kindererziehung auf die „heiligsten Güter der Nation“ zu sprechen, die nach ihren Worten in Gottesfurcht und deutschnationaler Gesinnung gepflegt. In nicht endenwollendem Fluß entströmten die abgeklapperten Phrasen ihrem Munde. Es war eine Blütenlese, bei der weder die Beschimpfung der sozialistischen Arbeiter, die Glorifizierung „unseres Generalfeldmarschalls“, das Märchen vom „Dolchstoß“ — noch die

Erinnerung an die herrlichen Zeiten unter der „geheiligten Person unseres Kaisers“ fehlten. Auch ohne ihr Beten, Mitglied der deutschen nationalen Partei zu sein, hatten sie ihre Ausführungen zur Genüge klassifiziert.

Die Anwesenheit meiner beiden kleinen Kinder sowie die offensichtliche Lächerlichkeit dieser Frau bewegten mich, passiv zu bleiben und nur unauffällig diesen Ergüssen zu lauschen. Der Zug fuhr nur bis zum Schlesischen Bahnhof; dann mußten wir umsteigen. Während ich meinen Kindern beim Aussteigen behilflich war, stand diese Frau, dadurch aufgehalten, neben mir und sah uns vor Wohlwollen und Selbstzufriedenheit strahlend an. Da mochte ich nicht länger an mich halten, und ich sagte ihr mit Liebenswürdigkeit: „Ja, sehen Sie sich die Kleinen nur an, denn es sind Kinder von Sozialisten.“

Ich kann mich nicht erinnern, jemals ein so bestürztes und erkauntes Gesicht gesehen zu haben. Ihre Entgegnung, nachdem sie sich etwas erholt hatte: „Das ist ja nicht möglich! Sie sind wirklich Sozialistin? Wie schade!“ deckte sich denn auch mit ihrem Gesichtsausdruck.

Da bestätigte ich ihr stolz und herzlich lachend: „Ja gewiß, ich bin Sozialistin und bereits seit meinem 16. Lebensjahre.“

Der Gipfelpunkt!

Gestern morgen berichteten wir unter der Ueberschrift „Capitol ärgert sich“ über die Annahme einer Grundstücksverwaltungs-gesellschaft, die es einem Mieter verbietet, ein Transparent mit einer Propaganda für die Sozialdemokratische Partei an seinem Balkon zu befestigen. Bei Nichterfüllung wurde mit der Räumungslage gedroht. Der Mieter aber war klug genug, es darauf ankommen zu lassen, und er hat inzwischen ein Schreiben bekommen, das die Richtigkeit unserer im gestrigen Morgenblatt wiedergegebenen Vermutungen bestätigt. Dieser Brief ist so originell, daß wir ihn im Wortlaut wiedergeben:

„Trotz unserer Aufforderung vom 16. Mai cr. und der mündlichen an Sie gerichteten Aufforderungen durch unseren Verwalter, Herrn, haben Sie das Transparent an unserem Hause nicht entfernt. Wir teilen Ihnen deshalb mit, daß wir nunmehr unseren Rechtsanwalt mit der Einreichung der Räumungslage beauftragen. Es kann uns nicht zugemutet werden, zu dulden, daß unser Grundstück für die Wahlpropaganda benutzt wird. Dies umso weniger, als wir der Partei, für welche Sie Propaganda machen, nicht angehören.“

Da haben wir es! Das ist der Gipfelpunkt der Unverschämtheit! Keine sachlichen Gründe veranlaßten die Grundstücksverwaltungs-gesellschaft Capitol dazu, gegen ihren Mieter vorzugehen. Der allgewaltige Hausbesitzer wollte den „schwachen Mieter“, indem er ihm das Messer der angebotenen Räumungslage auf die Brust legte, verhindern, von der Ausübung seiner gewährleisteten verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen. Wir gehören der Sozialdemokratie nicht an, deshalb dürfen Sie, Herr Mieter, für die Sozialdemokratie keine Propaganda machen, das war des Pudels Kern!

Zu erwarten steht, daß die Herren vom Capitol mit ihrer Räumungslage gründlich hereinkommen. Es wird ihnen unmöglich gemacht werden müssen, auf ungesetzlicher Grundlage die Macht des Stärkeren herauszubringen, und hoffentlich gibt es ein Mietereinigungsamt in Neukölln, das diesen Herren auf die Finger klopft und sie in die gebührenden Grenzen verweist.

Weißer Stimmzettel für das Reich. — Roter Stimmzettel für Preußen. Beide müßt ihr ausfüllen und in beiden den Kreis der Liste 1 ankreuzen.

ihm etwa 80 Fälle von Fahrrad-diebstählen nachgewiesen. Er arbeitete mit einem besonderen Trick. Meist führte er einen großen Hund an der Leine und gab diesen den jungen Buben, auf deren Fahrrad er es abgesehen hatte, zum Halten, während er ihnen auf dem Rade einige Kunststücke vorführen wollte. In vielen Fällen hatte er auch unbewacht stehende Räder gestohlen. Hippmann war geständig. Das Schöffengericht verurteilte Hippmann zu drei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Surma zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Roack zu 6 Monaten Gefängnis, Türpe zu 3 Monaten Gefängnis.

Zwei tödliche Unfälle.

Auf dem Behrier Güterbahnhof ereignete sich gestern ein folgenschwerer Betriebsunfall. Der Güterarbeiter Henkel überhörte einen heranrollenden Güterzug und wurde von der Lokomotive gegen die Mauer eines Speichers gedrückt. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde in das Irdenkrankenhaus übergeführt, wo er einige Stunden nach seiner Einlieferung starb. — Vor dem Hause Chausseestraße 63 wurde gestern der 58jährige Schneider Friedrich Rasche aus der Ackerstraße 63 beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Privatauto über-

fahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde zur nächsten Rettungswache gebracht, wo der Arzt jedoch nur noch den inzwischen eingetretenen Tod infolge doppelten Schädelbruches feststellen konnte.

Berlin-Potsdam elektrisch.

Gestern fuhr der erste elektrische Probezug von Grunewald nach Potsdam. Der Zug, bestehend aus drei Trieb- und drei Beiwagen ist ganz aus Metall gefertigt und in leuchtenden Farbtonen gehalten. Die Wagen der 3. Klasse sind oben gelb, unten rot, die der 2. Klasse sind zum Unterschied oben blau, unten rot gestrichen. Bequeme Schiebestühle sind ähnlich denen der neuen Hochbahnwagen, zum Schutz gegen das Einklemmen der Finger mit Gummisalzen versehen. Die Sitzbänke bieten bequeme Sitzgelegenheit und sind in der 2. Klasse mit blaurotem Plüsch bezogen. Der Führerstand ist von dem Raum für Fahrgäste durch eine Schiebetür getrennt. Sämtliche Schalter, Werkzeuge, sowie ein Handfeuerlöcher befinden sich im Führerabteil. Nach einer sanften Anfahrt steigt die Zuggeschwindigkeit sofort auf volle Fahrt, die etwa 50 Kilometer pro Stunde betragen dürfte. Der elektrische betriebene Zug erreichte sein Ziel Potsdam in etwas kürzerer Zeit als sein von der Dampflokomotive gezogener Bruder. In aller nächster Zeit soll der Zug seiner praktischen Bestimmung übergeben werden.

Todessturz einer Neunjährigen.

Auf tragische Weise kam gestern mittag die neunjährige Hilde Schwarze aus der Wegerstraße 5 zu Neukölln ums Leben. Das Mädchen spielte mit gleichaltrigen Kameraden auf dem Treppensur des Hauses Wegerstraße 4. Die Kinder machten sich am Geländer zu schaffen und plötzlich verlor Hilde Schwarze den Halt und stürzte aus der Höhe des ersten Stockwerks kopfüber in den Treppenschacht hinab. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb noch ehe der zu Hilfe gerufene Arzt an der Unfallstelle erschien.

Größtes Spezialhaus Deutschlands
für Bettfedern. Betten und Schlafzimmerbedarf.
Seit 1886. **Bettfedern-Gustav Lustig** Fabrik

Bankbettstelle

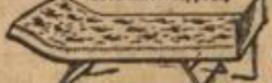
zusammenklappbar,



mit grauem, feinstem Leinwandbezug . . . 10.90

Polsterbettstelle

zusammenklappbar,



Bezug Jute Stoff. Mongenabgabe vorbehalten. 8.75

Kinder-Klappwagen

(Verkauf nur Prinzenstr. Ecke Sebastianstraße)



mit Sitz- und Rückenpolster . 18.50
leut Abbildung, helle Farben, mit Verdeck, Ledertuch-Fußsack und Gummil-rädern 27.50

Schlafdecke

grau, mit Streifenkante 2.75

Stoppdecke

Satin doppelt-seitig, diverse Farben 12.75

Daunendecke

besten Daunen-stein, Rückseite prima französischer Daunen-kerl, Blumenmuster, in Daunen, ca. 155x205 59.00

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str. Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Ueberlaken

guter Wäschestoff mit hand-gatog. Mohläumen, 150x250 7.95

Kissenbezug

zum Ueberlaken passend, zum Käbpfen, 80x80 2.45

Garderobenschrank

weiß lackiert, mit Hut-boden u. Stange, högl-rief, 192 cm hoch 35.00

Damenwäsche

(Verkauf nur Prinzenstraße Ecke Sebastianstraße)

Bubi-Nachthemd 2.95

Hemd hose guter Wäschestoff mit Stückerl . 2.75

Alarmbereitschaft für die Schupo. Zusammenstöße und Schredschüsse.

Für die gesamte Berliner Schupo ist für den morgigen Wahlsonntag Alarmbereitschaft angeordnet worden, und zwar tritt der Alarmzustand für die verschiedenen Kommandos und Bereitschaften zum Teil um 10 Uhr vormittags, zum Teil um 12 Uhr mittags in Kraft.

Auf diese Weise ist allen Polizeibeamten die Möglichkeit gegeben, vor Eintritt ihres Dienstes zunächst selbst von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Für diejenigen Beamten, die am Vormittag bereits Dienst tun müssen, ist vorgeesehen, daß sie an den frühen Nachmittagsstunden ihre Wahllokale aufsuchen können. Die Tätigkeit der Polizei am Wahltag besteht vor allem in der Sicherung der einzelnen Wahllokale sowie in der Aufrechterhaltung eines umfangreichen Streifen- und Patrouillendienstes, um Zusammenstöße zwischen Anhängern der verschiedenen politischen Richtungen zu verhindern. Patrouillenautos werden den ganzen Tag über, wie auch in den Abendstunden, wenn die Verkündung der Wahlergebnisse beginnt, die Hauptverkehrsstraßen durchstreifen, ebenso stehen sie auch für die Aushändigung der Stadigemeinde Berlin zur Verfügung, damit im Notfall auch in die Gegenden, die weniger stark mit Polizei besetzt sind, schnell Verstärkungen geworfen werden können. Wie immer bei derartigen Anlässen stehen in den Polizeunterkünften auch die Bereitschaften alarmfertig.

Im Südosten, an der Ecke Wrangel- und Staliner Straße kam es gestern abend gegen 20 Uhr zu schweren Straßenausfaltungen. Ein etwa 400 Mann starker Demonstrationzug der R.P.D. wurde von Mitgliedern der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, die in mehreren Lastkraftwagen vorüberfahren, beschimpft und mit Steinen beworfen. Es entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Schüsse fielen. Polizeibeamte eines Begleitautos griffen ein und suchten, um die Ordnung wiederherzustellen, Schredschüsse abgeben und vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Ein Polizeibeamter erhielt im Handgemenge von einem Nationalsozialisten mit einem Schlagring einen Hieb ins Gesicht, wobei ihm das Nasenbein zertrümmert wurde. Drei Zivilpersonen erlitten Verletzungen durch Schläge mit dem Gummiknüppel. Sie wurden zur nahe liegenden Rettungsstelle 4 gebracht, von wo sie nach ärztlicher Behandlung und Anlegung von Rotenbänden wieder entlassen werden konnten. Vier Personen wurden zwangsgestellt und der Abteilung IA im Polizeipräsidium zugeführt. Die Verhafteten behaupteten bei ihrer Vernehmung, keiner politischen Partei anzugehören.

Umbau am Ringbahnhof Frankfurter Allee.

Für die Untergrundbahnstrecke Alexanderplatz-Sichtenberg wird am Ringbahnhof Frankfurter Allee unter der Eisenbahnbrücke eine Haltestelle angelegt, deren Verbindung mit dem Bahnsteig der Ringbahn beabsichtigt ist. Der Bau des Untergrundbahntunnels erfordert den Abbruch der Ringbahnbrücke, und im übrigen ist auch wegen des ständig zunehmenden Straßenverkehrs die Beseitigung der längst zu engen Straßenunterführung zu wünschen. Bei dem geplanten Neubau der Ringbahnbrücke soll die Frankfurter Allee in ihrer

vollen Breite von 43 Meter unter der Brücke durchgeführt werden. Die zwischen den Straßenbahngleisen angeordnete Stützenreihe der Ringbahnbrücke wird den Untergrundbahntunnel durchdringen und unter ihm ihr Fundament haben. Die Straße wird unter der Brücke um 54 Zentimeter gesenkt. Mit 2 Millionen Mark, wovon die Hochbahngesellschaft 1 Million tragen soll, hofft man die Umbaukosten decken zu können.

Die Motorbraut.

Das „Pupperhutschen“ vor dem Arbeitsgericht.

Jeder Fachmann wird bestätigen, daß das Wichtigste an einem Motorrad die „Motorbraut“ ist, das „Pupperhutschen“, wie der Wiener so poetisch sagt. Nun ist es aber natürlich auch klar, daß der glückliche Besitzer eines Kleinstmotrades nicht etwa ein Pupperhutschen im Gewicht von 3 Zentner gebrauchen kann. Darunter würde das Fahrrad zu sehr leiden und außerdem würde ein solches Gewicht im Zeitalter der schlanke Linie das Vergnügen beeinträchtigen.

Das etwa mögen die Gedankengänge von Herrn Schöber gewesen sein, der, ein gebürtiger Wiener, vor einiger Zeit in Berlin eine gutgehende Bäckerei nebst einer drei Zentner schweren Gattin geerbt hatte. Herr Schöber hatte sich nämlich der zweiten Wiederkehr seines Hochzeitstages eins der begehrten Motorräder zugelegt und machte damit Fahrten, die ihn in die schöne Umgebung der Reichshauptstadt führten. Als Pupperhutschen nahm er seine erste Verkäuferin mit. Einmal war das eine gebürtige Berlinerin und konnte so den noch immer etwas landfremden Herrn Schöber richtig führen und sodann mußte natürlich auch Frau Schöber im Geschäft bleiben, denn ein gewissenhafter Geschäftsmann darf seinen Laden nicht nur fremden Personen überlassen. Daß Frau Schöber außerdem noch drei Zentner wog, fiel ebenfalls bei der Wahl des Pupperhutschens stark ins Gewicht. Anfangs ging es gut. Dann aber dehnten sich die Motorauslässe des Herrn Schöber immer mehr und mehr aus und häufig kam er am gleichen Abend nicht mehr nach Hause, denn in der Nacht zu fahren, schien ihm zu waghalsig. Und mit ihm blieb die Verkäuferin fort. Das pöhlte aber Frau Schöber nicht. Und wie das immer so ist, eines schönen Tages „flog“ die Verkäuferin. Nicht vom Motorrad, sondern aus der Bäckerei hinaus.

Der Rest war eine Klage vor dem Arbeitsgericht. Fräulein Gretchen, wie sich das Pupperhutschen höchst unzeitgemäß nannte, klagte auf Zahlung des Lohnes bis zum Tage einer ordnungsgemäßen Kündigung. Eine solche war nach Ansicht der Klägerin überhaupt nicht ausgesprochen, denn Herr Schöber hatte nicht gekündigt, ganz im Gegenteil, die Kündigung von Frau Schöber erkannte sie nicht an, denn sie war nicht die Geschäftsinhaberin. Trotzdem war die Frau Schöber vor Gericht erschienen, nicht der belagte Ehemann. Der Richter aber hatte ein großes Interesse daran, den belagten Herrn Schöber persönlich kennenzulernen und deshalb vertagte er und ordnete an, daß zum nächsten Termin der Beklagte selbst erscheinen müßte. Aber da erklärte Frau Schöber:

„Mein Mann kommt nicht!“
„Weshalb nicht?“ fragte höchst erstaunt der Vorsitzende.
„Weil ich nicht erlaube, daß er noch mal mit der Person zusammenstößt!“ war die Antwort der Frau Schöber.
„Wenn wir das persönliche Erscheinen Ihres Mannes anordnen, dann muß er kommen!“
„Und wenn ich es nicht erlaube, dann kommt er nicht!“

Nach dieser Erklärung drehte sich Frau Schöber um und rollte stolz aus dem Saal, den verdußt dreinblickenden Richter mit der Klägerin zurücklassend. Der nächste Termin wird nun zeigen, wer über einen Wiener Bäckermeyer mehr Gewalt hat: ein preußisches Arbeitsgericht oder eine ihm angetraute Gattin.

Weißenberg — Aberglaube.

Die meisten Kinder müssen sich mit der Eintragung ihrer Geburt in das Standsregister begnügen — wer aber bereit ist zur Weißenberg-Sekte sich zählen will, hat es besonders eilig, sich von einem Abgesandten dieser Vereinigung taufen zu lassen, denn bei den Weißenberg-Anhängern passiert vielfach der Aberglaube, daß ein Kind erst dann an die Luft kommen dürfe, nachdem es getauft sei. Wenn nun auch das diesjährige Frühlingswetter nicht dazu angetan war, Neugeborene ständig ins Freie zu führen, so ist doch ein solcher Aberglaube so recht charakteristisch für den geistigen Zustand der Anhänger des „göttlichen Meisters“. Daß dieser Aberglaube aber den Leuten auch noch besondere Opfer auferlegt, hat sich jüngst bei einem in der Umgegend vorgefallenen Beispiel gezeigt. Da die gute Stadt Posen, einst von Weißbergs Männern auch verannt, seit einiger Zeit solche Fortschritte in der Aufklärung aufzuweisen hat, daß die Sendboten diesen Ort meiden, müssen die wenigen Anhänger nach dem 10 Kilometer entfernten Sperenberg pilgern, um den Rischmach von Frömmigkeit und Wahnsinn zu genießen, den die „Geistesredner“ produzieren und den man mit Schauern über den sich aufstrebenden Abgrund menschlichen Verantworts nachher in der „Wahrheit“ (?), dem Organ des Propheten, lesen kann. Da nun ein Hinbringen des zu taufenden Kindes per Bahn wegen des gefährlichen Aberglaubens nicht möglich ist, muß ein geschlossenes Auto genommen werden, was natürlich nicht gerade billig ist. Die Rückkehr des getauften Kindes kann dann aber im Eisenbahnabteil erfolgen. O heilige Einfalt! Richtiger wäre es doch, das Wetter allein über den Aufenthalt von Neugeborenen im Freien entscheiden zu lassen.

Die Farben des Vereins sind schwarzrotgold.

Während die Kommunisten vor den Berliner Berufsschulen seit Wochen ihren „Roten Feierabend“ gratis verteilen, werden den Berliner Berufsschülern und ihren Lehrern Einladungen und Flugschriften des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes ins Haus geschickt. Die Berliner Berufsschüler sind nun auf diese Werbungen die Antwort nicht schuldig geblieben. Wie aus Nr. 3 (2. Jahrgang) der „Nordstern-Blätter“, der von den Schülern selbst herausgegebenen, zurzeit größten Schülerzeitschrift, herorgeht, haben diese ihre Sitzungen in einer außerordentlichen Generalsammlung wie folgt abgeändert: § 3: „Die Farben des Vereins sind schwarzrotgold mit einem grünen Stern auf schwarzem Felde.“ Wir können der Berufsschuljugend zu ihrem gefunden Entschluß nur gratulieren.

Die Stadtverordneten haben in dieser Woche ihre Sitzung am Dienstag um 18 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Alingelöhner; Gemeindefortschritt: J. Steiner; Religion: A. S. Böcher; Soziales und Sanitäre: Fritz Kersch; Anzeigen: H. Gode; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2. Hierzu 5 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Wahl-Ergebnisse

Beige-rosé Einspangenschuhe (wie Abb. 1) mit sehr unterlegt, neuzeitige Modenschöpfung, mit echt Louis XV.-Absatz oder mit bequemem Trittschuhabsatz **19⁵⁰**

Beige-rosé Kreuzspangenschuhe (wie Abb. 2) elegante Form, mit Louis XV.-Absatz oder in Lack **16⁵⁰**

Braun und schwarz Boxcalf-Sirassenschuhe (w. Abbildung 3) mit bequemem Absatz, beste Rahmearbeit **12⁵⁰**
Derselbe in beige-roséholz, mittelgrau und Lack 14,50

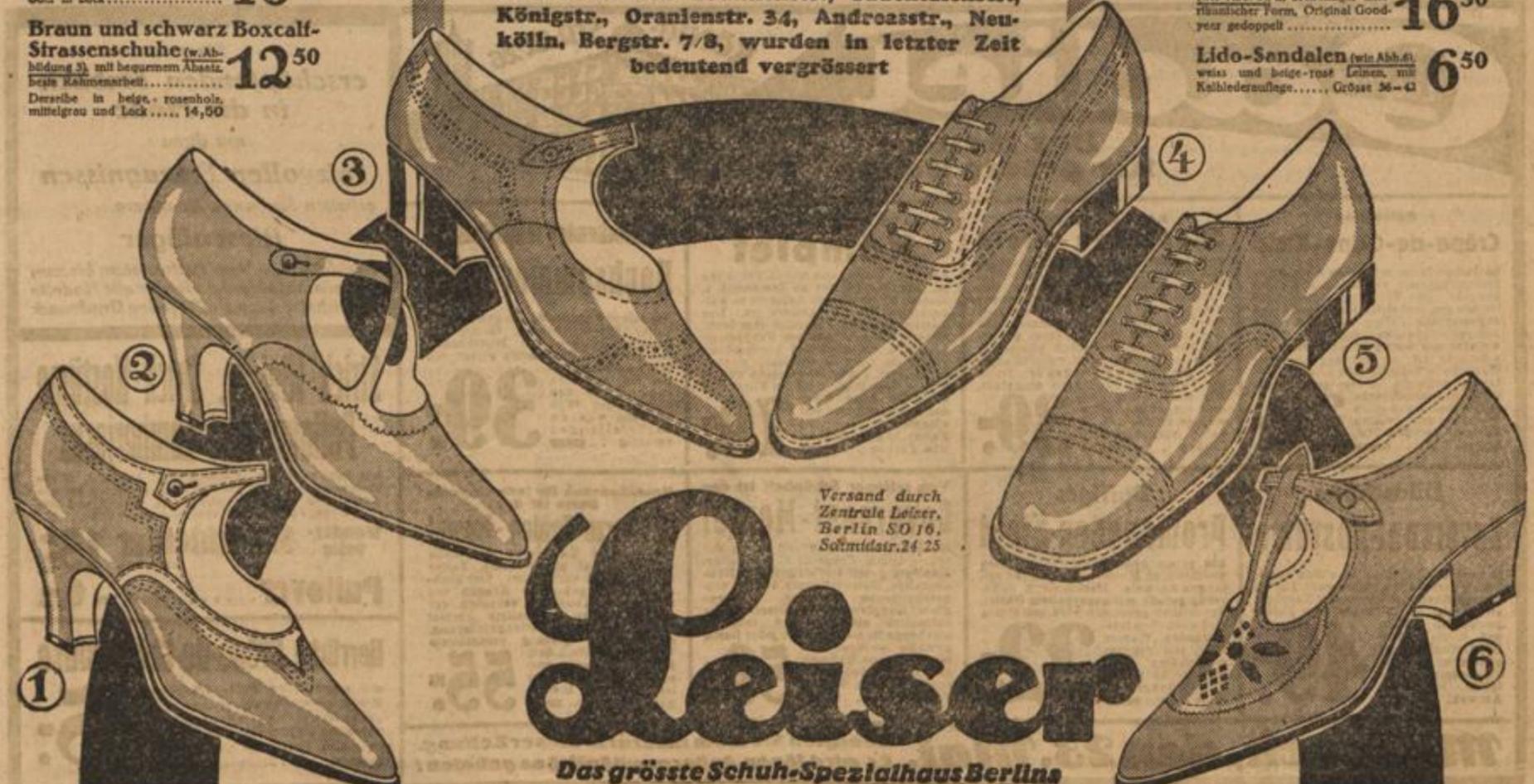
Millionen Stimmen sind auf Leiser-Schuhe entfallen!

Riesenhaft steigt täglich unsere Kundenzahl. Unsere Filialen Brunnenstr., Taubentzenstr., Königstr., Oranienstr. 34, Andreasstr., Neukölln, Bergstr. 7/8, wurden in letzter Zeit bedeutend vergrößert

Pa. braun Boxcalf-Herren-Schnürschuhe (wie Abbildung 4) in eleganter spitzer Form, beste Rahmearbeit **18⁵⁰**

Braun Boxcalf-Herren-Schnürschuhe (wie Abb. 5) in breiterer angenehmer Form, Original Good-year gedoppelt **16⁵⁰**

Lido-Sandalen (wie Abb. 6) weiss und beige-rosé Linnen, mit Kalblederlage Größt 36-42 **6⁵⁰**



Versand durch
Zentrale Leiser,
Berlin SO 16,
Salmistr. 24 25

Leiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus Berlins

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Billige Pfingst-Angebote

Sport-Jumper 9.75
weiß Panama, mit flotter Krawatte, Größe 40 bis 50

Jgdl. Glocke
m. neuart. Stickerei,
viele Farben
7.25

Damen-Hut
Florentiner-Ersatz,
Band-, Blumengarn.
8.90

Trotteur
Exoten, m. flotter
Bandgarnitur
11 M

Frauen-Hut
Strohgef., m. Geor-
gette-Reiher, gr. Wt.
17.50

Kleider-Rock 7.90
weißer plissierter Cheviot
Größe 40 bis 46



45 M Honankleid
reicher Handhohl-
saum, moderner
Faltenrock, 42-48

22 M Damenkleid
Vollvoile, Blumen-
muster, breit Lack-
bandgürtel, Gr. 42-46

39.50 Bastkleid
reine Seide, Hohl-
saum u. Biesengarn,
Faltenrock, 42-48

19.75 Frauenkleid
bedruckt Vollvoile,
aparte Muster,
Größe 44-50

Damen- Handschuhe

Leinen imit.
m. Manschett.
weiß u. farbig 1.45

Leinen imit.
mod. Aufsicht,
weiß u. farbig 1.75

Leinen u. Schweden
imit., aparte
Ausstattung,
weiß 2.25

Waschkunstseide
elegante
Ausstattung 2.90

Glacéleder
m. Manschett.
weiß 4.90

**Reisebüro
Wertheim**
Vorverkauf von
Sonntags-
Rückfahrkarten
der Reichsbahn
zu amtlich. Preisen



29 M Mantel
für Frauen, Herren-
stoff, mod. Rücken,
Frauengröße I-V

42 M Kashamantel
reine Wolle, Leder-
garnitur, neue
Modifarben, 42-46

38 M Mantel
kunstseidener Rips,
ganz auf Damassé-
futter, Größe 42-48

29 M Mantel
Herrenstoff, fache
Form, m. neuartiger
Rückenfalte, 42-48

Divandecken
besonders preiswert, volle Größen.
Kelimart 12.-
m. Franse 36.-
Wollmohr 36.-
Persermuster
Kelim 27.-
u. Verdura 46.-
Mohairwolle
modern

Läuferstoffe
Bouclé 68cm 2.90 90cm 2.90 120cm 5.10
mod. breiten 2.75
Je Cocos 68cm 2.45 90cm 2.35 120cm 4.45
für Teppiche 2.75
Möbelbezugsstoffe
Verdura 3.85
130cm breit

Teppichbursch
Verkauf nur C2, Spandauer Str. 32.
Echte PERSER enorm billig

Velour-Teppiche Marke Prima
130 32.- 170 45.-
200 39.- 230 119.-
250 46.- 300 83.- 330 105.- 350 124.-
200 65.- 250 98.- 300 178.- 330 238.-
350 142.- 400 166.- 450 208.- 500 243.-

Ia Peristan-Teppiche ges. gesch.
reine Wolle mit Handfranse, getreue
Kopien von Perser-Teppichen

Schwerhörige
Die modernsten elektr. Hörapparate
für jeden Grad von Schwerhörigkeit
ab Fabrik niedrigste Preise
Dombrowski G. m. b. H.
Berlin S 14, Stallschreiberstraße 27/28

Spezial-Fahrräder 38.-
schon von Mk.
Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Teilzahlung
Mantel, Schlduche, Laternen etc. enorm billig
Fahrradhaus WERNER Berlin SO36
Adalbertstraße 9 (am Kolonnen Tor)

Richtig angezogen!
können Sie ohne Schwierigkeiten
sein wenn Sie sich
Kleidung für Damen u. Herren
auf Teilzahlung kaufen
Kleine Anzahlung!
Geringe Wochenraten!
Heinrich Georg
Schöneberg Berlin O.
Hauptstr. 151. Andreasstr. 28

Leopold Gadiel

KÖNIG-STR. 22-26

Das Haus für grosse Weiten

Reizendes Crêpe-de-Chine-Kleid
in Jumperform mit langen Ärmeln,
reichhaltig mit vielfarbigem Tupfen
bestickt. Das Vorderstück des Rockes
ist mit den modernen eingeleiteten
abgesteppten Falten versehen. Der
Jumper zeigt einen spitzen Ausschnitt,
welcher mit feinen Schalknätern ge-
schmückt ist; an der angekräuselten
Manchette befindet sich eine andern-
farbige Schlaufe. Dieses geschmack-
volle u. jugendfrische
Kleid, welches in allen
Weiten und vielen
Farben vorrätig ist,
kostet

Außerst spartes Jaeckchen-Kleid
aus reinwollenem Rips, Sportjacke
mit langen Ärmeln und Taschen.
Beides ebenso wie der Kragen mit
weißem Rips eingefasst. Der Jumper
aus weißem Rips ist am unteren
Rande mit einer breiten ornamentalen
Kurbel- und Perlen-Stickerei gezier-
t und hat einen zum Rock passenden
Abschnitt. Der Kragen, welcher offen
und geschlossen zu tragen ist, ist in
der Farbe des Jäckchens eingefasst.
Der Rock weist vorn
tief eingeleitete, abge-
stepte Falten auf. In
sehr wirkungsvollen
Farben

Vollendet schönes Komplet
der eleg. Dame, aus feinst. Veloutine
m. lang. Mantel, der an den Seiten u.
hinten, sowie an den Ärmeln m. auf-
gesetzten Bündeln gezier. ist. Der
Jumper aus weiß. Veloutine ist m. breit.
anderfarbig. Blende am Kragensaum
sowie am Abschl. geschmückt,
außerdem noch m. mehrfarb. u. viel-
gestaltigen Tupfenstickereien ausge-
stattet. Der Rock zeigt im Vorderstück
ebenfalls eine Bie-
denverzier. und tief
eingeleitete, seitliche
Falten. In allen Größen
und Farben

Entzückendes jugendliches Hochsommer-Kleid
aus reiner Konwasseide mit geschmack-
vollen Bienenabkömern, Gürtel mit
Agraffe, Kragen und Manschetten
mit passender Konwasseide belegt, mit
breiten Quastchalen
in den
allergrößten Weiten
und vielen
Farbstellungen
vorrätig

Bildschöne Covercoat-Kostüme
in vorzüglichster Qualität, streng sport-
mäßig verarbeitet, auf elegant. Futter,
Herren-Berens, m. aufgesetz. Taschen,
zweiartig, im Rückenstück mit Passe,
gesteppten Falten
und Gürtel. Der
Rock ist auf Gummi
gearbeitet und hat
die modern. Seiten-
falten. In großer
Auswahl

Duffiges Promenaden-Kleid
aus prima bedrucktem Vollvoile in
prachtvollen Mustern und Farben mit
langen Ärmeln. Hochmodern, links-
seitig gefasst, mit gepaspeltem Gürtel,
der seitlich gebunden wird, mit einem
sich nach oben fort-
setzenden „Wasser-
fall“, mit rundem
eingefassten Aus-
schnitt. In vielen
Farbstellungen u.
allen Weiten

Von seltener Schönheit ist der Covercoat-Mantel
in tadelloser Ausführung, ganz auf
reinwollenem Crêpe de Chine-Futter.
Zweifachig, mit tief eingeleiteten Rück-
enfalten, Herren-Berens, schräg ein-
geschüttelten Taschen, Rück-
gürtel, Knopfverzier. Dieser außer-
ordentlich elegante und schlank-
machende Mantel wird von jeder Dame
gewählt werden, die
einen passend. Rahmen
zu ihrer Schönheit
sucht. In allen Weiten
vorrätig

Unentbehrlich für jede elegante Dame ist der schwarze Seiden-Mantel
aus feinst. Kunstseide mit Wolle
vermengt, auf prachtvollem Futter
hervorragend verarbeitet. Der hoch-
stehende, angekräuselte Kragen mit
schwebenden Abkömern versehen, der
streng modern gearbeitete Ärmel
mit reicher Manschettenverzierung,
der einseitig glattig verarbeitete
Verschluss verleiht dem
Mantel eine sehr vor-
nehme Note. Der Rücken
ist reich mit Bienen-
abkömern geschm.

Einen erschöpfenden Einblick in die Mode mit ihren reizvollen Erzeugnissen erhalten Sie, wenn Sie unsere **Riesnläger** besichtigen. - Vom Badekostüm bis zum Gesellschaftskleid finden Sie alle Modelle in reichster Auswahl für jeden Geschmack

Strick-Kleider, Strick-Kostüme Pullover und Lumberjacks
aus feinst. Wolle, in allergrößter Auswahl. Diese
kleidsamen und praktischen Sachen dürfen bei der
Ausstattung für Haus und Reise, Strand und Ge-
birge, Sport und Wanderung nicht fehlen.
Wunder- velle Strickkleider 15.-
schon von
Pullover schon von 6.-

Herrliche Crêpe-de-Chine-Bluse
mit prachtvoller handgearbeiteter
Hohlaumverzierung, reicher sei-
licher Säumchen-Garnierung,
hübschem Zierbündchen am Kragen,
in vielen Farbönen und in allen
Größen Einheitspreis

Mittwoch, den 23. Mai. Beachten Sie mein Inserat in dieser Zeitung. Es wird Ihnen Außergewöhnliches geboten!

Eine kulturelle Pflicht.

Der Kampf um die Volksgesundheit.

Von Helmut Lehmann, Charlottenburg.

Das Gemurmel der reaktionären Presse über die hohen sozialen Lasten, die „die Wirtschaft zu erdrücken“ drohen, will kein Ende nehmen. Nun müssen die Sozialreaktionäre zu ihrem Schmerze erleben, daß der Bürgerblock, um sich der Arbeiterschaft für die Wahlen zu empfehlen, der von der Sozialdemokratie immer wieder geforderten Aufbesserung der Sozialrentner, wenn auch in unzulänglichem Ausmaße, zugestimmt hat. Die „Soziallast“ ist damit um 100 Millionen Mark erhöht worden.

Die Sozialbelastung der deutschen Wirtschaft wird für 1927 folgendermaßen geschätzt (die Rechnungsergebnisse liegen noch nicht vor):

Millionen Mark	
Krankenversicherung	1 550
dazu Reichszuschüsse	25
Knappschaftsversicherung	240
Unfallversicherung	350
Invalidentversicherung	750
dazu Reichszuschüsse	270
Angestelltenversicherung	260
Erwerbslosenversicherung	600
dazu aus öffentlichen Mitteln	340
Gesamt	4 885

Mit besorgter Miene weisen die Unternehmerverbände darauf hin, daß die Aufwendungen für die Sozialversicherung vor dem Kriege nur 1226 Millionen betragen. Dabei wird jedoch nicht bedacht, daß die Ausgaben für Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge und ein Teil der Aufwendungen für Sozialrentner vor dem Kriege im Armenetat der Gemeinden, aber auch der privaten Wohlfahrtspflege erschienen. Außerdem muß eine 40prozentige Wertminderung abgezogen werden. So betrachtet, ergibt sich eine Steigerung der Aufwendungen um rund 85 Proz. Eigentlich sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß die Republik für die soziale Fürsorge der Arbeiterschaft mehr übrig hat als das kaiserliche Deutschland. Geht man aber den Ursachen der Ausgabensteigerung nach, so zeigt sich, daß sie viel weniger durch Erweiterung und Verbesserung der Leistungen als durch die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hervorgerufen worden sind.

Das Elend dieser Jahre hat Zehntausende frühzeitig invalide werden lassen. Andere Zehntausende sind durch die Rationalisierung der Produktionsmethoden aus dem Erwerbsleben gestoßen und so gewaltsam zu Invalidentrentnern verurteilt worden. Daher schwillt die Zahl der Invalidentrentner gewaltig an, die Kosten der Invalidentversicherung steigen.

So erklärt sich auch größtenteils der stark gestiegene Mehrbedarf der Krankenkassenversicherung. Trotz Abnahme der Bevölkerungsziffer ist die Zahl der Krankenversicherungen von 16 Millionen im Jahre 1914 auf 20 Millionen im Jahre 1926 — also um 25 Proz. — gestiegen. Allein dieser Umstand erklärt eine Steigerung der Ausgaben um 25 Proz.

Das Entscheidende aber ist der wesentlich verschlechterte Gesundheitszustand der arbeitenden Massen.

Gewiß, so elend wie 1918 oder 1923 ist das Volk nicht. Aber diese Jahre haben ihre tiefgreifenden Nachwirkungen. Vor dem Kriege waren durchschnittlich 3 Proz. der Rassenmitglieder jeweils arbeitsunfähig krank. Gegenwärtig sind es rund 4 1/2 Proz. Wie wenig widerstandsfähig das deutsche Volk ist, zeigen die regelmäßig jedes Frühjahr wiederkehrenden Grippeepidemien. Dann steigt die Zahl der Arbeitsunfähigen auf 7, 8, ja 10 Proz. der Mitglieder. Trotz Besserung der Ernährungsfrage liegt die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken von 1923 zu 1926 von 6,1 Millionen auf 9,4 Millionen. Die durchschnittliche Krankheitsdauer verlängerte sich von 20,4 Tagen auf 26,1 Tage. Allein von 1925 zu 1926 stiegen die Ausgaben für ärztliche Behandlung um 18 Millionen Mark, für Arznei um 16 Millionen Mark, für Krankenhauspflege um 26 Millionen Mark. Diese Steigerung wurde ausgeglichen durch Herabsetzung der Krankengeldbeträge. Die Ausgaben hierfür sanken nämlich in der gleichen Zeit um 26 Millionen Mark.

Auch gewisse Erweiterungen der Leistungen sind eingetreten.

Der Wahltag gehört der Partei!

Alle Genossinnen und Genossen leisten die ihnen von der Abteilungsleitung zugewiesene Arbeit. Wer in der Abteilung keine Wahlarbeit zu verrichten hat oder wer in der Abteilung an der Mitarbeit behindert ist, meldet sich im Zentralwahllokal seines Kreises. Die parteieigenen Radfahrer stellen sich ebenfalls in ihren Abteilungen zur Verfügung.

Zur Unterstützung von kranken und alten Wahlberechtigten hat der Arbeiter-Samariter-Bund in allen Stadtteilen Wagen eingerichtet, die an anderer Stelle im „Vorwärts“ bekanntgegeben sind. Die Zentrale der Samariter befindet sich

Große Hamburger Straße 20. — Norden 3340.

Die Zentralwahlleitung befindet sich im Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3. Telefon: Dönhoff 5086, 5087, 5088.

Zentralwahllokale der Kreise:

1. Kreis Mitte: Sommer, Neue Friedrichstr. 71. Norden 8173.
2. Kreis Tiergarten: Schmidt, Wicelstraße 16. Hanja 663.
3. Kreis Wedding: Schade, Kösliner Straße 9. Moabit 9781.
4. Kreis Prenzlauer Berg: M. Klug, Danziger Straße 71. Diners 725.
5. Kreis Friedrichshain: Comenius-Jessale, Memeler Str. 67. Köpenick 1075.
6. Kreis Kreuzberg: Krüger, Grimmstraße 1. Bärwalde 7036.
7. Kreis Charlottenburg: Eden-Palast, Kaiser-Friedrich-Straße 24. Wilhelm 3599.
8. Kreis Spandau: Restaurant „Am Mühlengraben“, Spandau, Moritzstraße Ecke Viktorlauer. Spandau 3912.
9. Kreis Wilmerdorf: Kroh, Hallesische Straße 60. Pfalzburg 1103.
10. Kreis Zehlendorf: Wih. Schnorre, Potsdamer Straße 3. Zehlendorf 1486.
11. Kreis Schöneberg: Wih. Martin-Luther-Straße 69. Stephan 4049.
12. Kreis Steglitz: Schellhase, Uhornstraße 15a. Steglitz 3815.
13. Kreis Tempelhof: Niendorf, Mariendorf, Chausseestraße 19. Ede Strelitzstraße. Südling 1548.
14. Kreis Neukölln: Idealcasino, Weichselstraße 8. Neukölln 406.
15. Kreis Treptow: Thiel, Niederschöneweide, Berliner Str. 38. Oberschöneweide 3252.
16. Kreis Köpenick: Stadttheater, Köpenick, Friedrichstraße 6. Köpenick 360.
17. Kreis Nichtenberg: Seipke, Kronprinzenstraße 47. Nuddeas 1220.
18. Kreis Weissensee: Gallas, Leichterstraße. Weissensee 877.
19. Kreis Pantow: Türkisches Zelt, Pantow, Breite Straße 14. Pantow 266.
20. Kreis Reinickendorf: Volkshaus, Reinickendorf-West, Schorneweiderstraße 114. Reinickendorf 3621.

Das Wahlergebnis der einzelnen Stimmbezirke wird in den Abteilungen zusammengestellt und dann auf dem schnellsten Wege dem Bezirkssekretariat und dem Kreise übermittelt. Teilergebnisse und Resultate der einzelnen Stimmbezirke sind wertlos. Nur das Gesamtergebnis der Abteilung kann bei der Veröffentlichung Verwendung finden. Da bei dieser Wahl zweimal gewählt werden muß, genügt zunächst das Resultat der Reichstagswahl. Das Resultat der Landtagswahl kann später nachgeliefert werden.

Der Bezirksvorstand.

Hier ist vor allem die Gewährung freier ärztlicher Behandlung für nichtversicherungspflichtige Angehörige zu nennen, die jetzt von fast allen Kreisen durchgeführt wird, vor dem Kriege aber nur bei etwa der Hälfte der Kreise bestand. Außerdem ist die Familienmehrfachhilfe, Ausdehnung und Verbesserung der Leistungen für versicherte Frauen (Geburtshilfe, Stütze usw.) hinzugekommen mit 63,5 Millionen Mark 1926.

Trotzdem geht der Geburtenüberschuß in Deutschland — anscheinend unaufhaltbar — zurück.

Das ist bei 2 Millionen Arbeitslosen und 900 000 fehlenden Wohnungen eigentlich selbstverständlich. Es macht sich daher ganz nehm, wenn die deutschnationale Reichstagsfraktion eine Interpellation einbringt, in der die Bekämpfung des Geburtenrückganges als wichtigste Staatsaufgabe bezeichnet und eine gesunde und wirksame Bevölkerungspolitik gefordert wird. Das sind die gleichen Leute, die in allen Tonarten über die hohen sozialen Lasten jammern,

deren Befolgsleute die Wochenhilfe bei den Landrentenkassen unter die gesetzlichen Mindestleistungen herunterdrücken und den Abbau der Sozialpolitik verlangen.

Vor allem wollen sie damit die Ortsrentenkassen treffen. In ihnen erblicken sie eine wichtige Stütze der Sozialdemokratie. Es ist das alte Lied, das schon der selbige Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sang.

Das neueste Schlagwort ist die angeblich von dem „sozialdemokratischen“ Hauptverband deutscher Krankenkassen betriebene kalte Sozialisierung der Heilberufe.

Die Errichtung von Genesungsheimen, Selbstabgestellten, Zahnkliniken, Badeanstalten, Uchilbehandlungsstätten, vor allem aber der Bau von Verwaltungsgebäuden, liegt den Herrschenden schwer im Magen.

Die Neubauten von Verwaltungsgebäuden sind leider notwendig. Der Publikumsverkehr bei den Kassen hat sich nämlich seit 1913 verdreifacht. Die Raumnot ist vielfach geradezu zu einer gesundheitlichen Gefahr für Mitglieder, Arbeitgeber und Angestellte geworden. Warum regt man sich nicht über die Bauten der Berufsvereinigungen, Versicherungsanstalten, Handelskammern und anderer öffentlicher Einrichtungen auf? Anständige Räume, auch architektonisch der jetzigen Stilrichtung angepaßt, sind wohl für die Proleten zu schade?

Wie das Schlagwort von den zu hohen sozialen Lasten auch den Arbeitermassen nähergebracht werden soll, dafür zwei Beispiele. Der Reichsbürgerrat hat alles, was seit zwei Jahren in der reaktionären Presse an Annäherungen gegen die Krankenkassen zusammengetragen wurde — selbst offensichtliche Unwahrheiten — in einer dicken Broschüre zusammengetragen lassen. Diese Broschüre wird jetzt gratis in den Betrieben verteilt. Stimmungsmache! Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ schrieb:

„Es soll ohne weiteres zugegeben werden: Die Löhne bzw. der Lohnbetrag, den der einzelne Arbeiter nach allen Abzügen nach Hause bringt, sind nicht zu hoch. Ist der Unternehmer daran schuld? Nein! Schuld daran ist die Gefühlsduselei, die sich mehr und mehr in Deutschland breit macht. Die Sozialversicherung ist schuld daran. Die Sozialversicherung, die in einer Republik überhaupt keine Berechtigung hat. Der frühere Staat war ein Obrigkeitstaat. Dieser war verpflichtet, für seine Untertanen zu sorgen. In der Republik ist eines der Hauptmotive: Freie Bahn dem Tüchtigen. Weg mit allen Hemmnissen und Schaurpfeisereien. Was hat denn der Arbeiter von der Sozialversicherung? Zum Leben zu wenig. Wenn jeder Arbeiter die Beiträge, die er für soziale Zwecke aufbringen muß, selbst verwalteten könnte, so würden sehr viele — wie in früheren Jahren — sich ein eigenes Anwesen schaffen.“

Es ist nur gut, daß diese Gemütsaffekten ihren Unfuss so bald austragen, daß er nicht wirkt.

Die Soziallast in Deutschland ist hoch, aber nicht so hoch, um unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt gegenüber den vergleichbaren Ländern, England und Vereinigten Staaten, zu beeinflussen. Sie wird aber noch steigen. Die Generation, die in den Jahren 1916 bis 1923 ausgewachsen ist und jetzt in das Erwerbsleben einströmt, ist in höchstem Maße gesundheitlich gefährdet. Seit dem Kriege schleppt die Sozialversicherung ein Millionenheer von Erwerbsbeschränkten und gesundheitlich Antriebsfähigen durch. Soll also diese Soziallast nicht ins Ungeheuerliche wachsen, so muß Gesundheitsfürsorge in verstärktem Ausmaße getrieben werden. Rationalisierung und Intensivierung der Krankenfürsorge und der Krankheitsverhütung ist das Gebot der Stunde. Energisch müssen alle Versuche reaktionärer Kreise, die Sozialversicherung wegen ihrer hohen Aufwendungen zu verächtigen und Mißtrauen bei der versicherten Bevölkerung zu erregen, zurückgewiesen werden.

Die Ausgaben für die Sozialversicherung sind keine Last, sondern eine kulturelle Pflicht des Staates gegenüber der Arbeiterschaft, ein geringer Tribut des Kapitalismus für die von ihm verursachten sozialen Schäden, Selbstschutz eines Industrievolkes vor der Verelendung.

Juwelen-Belmonte - Uhren Leipziger Str. 97 Königsplatz 30 Silberwaren. Große Auswahl. Höchste Qualität. Billigste Preise. Goldwaren

pfingsten



MAASEN

nur LEIPZIGERSTR. 42 Ecke Markgrafenstr.

HERRENSTOFF-MANTEL, sehr gute Qualität und Verarbeitung, ganz auf Kunstseide, auch in großen Weiten

Mk. 59.-

ELEGANTE VOILE-KLEIDER in besonders aparten Mustern

Mk. 19.⁵⁰ Mk. 12.⁵⁰

Bedrucktes CREPE DE CHINE-Kleid, moderne Tupfenmuster mit neuer Volantgarnierung

Mk. 39.⁵⁰

JACKENKLEIDER
KINDER- u. BACKFISCH-Kldg.
STRICKWAREN
STRAND- u. BADEANZÜGE
SOMMERPELZE

Wählen!

Wenn sich's um Ihre Kleidung handelt, so ist's leicht genug!

Sie brauchen nur dahin zu gehen, wo Sie eine Auswahl finden, die Ihnen alles bietet, was überhaupt in Frage kommt — selbstverständlich auch in allen Größen und Weiten.

Und wo alles so überraschend billig ist, daß Sie sich viel mehr und Besseres leisten können, als Sie eigentlich glaubten.

Und so ist's bei **C&A**



14⁵⁰
Der elegante helle Kasha-Mantel beherrscht die Mode. Diese leichte Form ist besonders reich und spart geblüht, und der Rücken außerdem von tiefen Falten durchzogen. Der breite Lamégürtel, die flotte Laméblume erhöhen den Schick.



28⁰⁰

Die hochschicke Linie und flotte Verarbeitung — sie kommt in dem sparten Faltenrücken hervorragend schön zum Ausdruck — machen diesen eleganten Herrenstoff-Mantel besonders begehrenswert. Auch in großen Weiten ist er ungewöhnlich kleidsam. Er ist fein in sich kariert mit zartem Ueberkaro in der neuen beige-grau Farbe; die Rückenpassage auf Kunstseide; die Taschen mit Falten.



475

Das neue Wander- und Sportkleid aus bunt bedrucktem echten Indanthrenstoff in blau u. grünen Farbstellung. Gr. 42-48

12⁵⁰

Sehr duftiges Voilekleid im neuen Blüten- und Punktmuster mit Valenciennes und einer flotten zartfarbigen Bandschärpe geziert

17⁵⁰

Große Neuheit Kunstseiden-Voile mit effektvollen farbigen Designs für das elegante Volantkleid. Aparte Lackgürtel



Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstr. 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bhl. Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 20. 5. 28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 18. Ant. 19 1/2 (7 1/2) U. Die Zaubertüte	Sonntag, 20. 5. 28 Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II Ant. 20 (8) U. Rigoletto
Staats-Oper Am Pl.d. Republ. Res.-S. 97. Ant. 20 (8) U. Der schwarze Domino	Staatl. Schauspiel. Am Gendarmenmarkt Ab.-V. 101. Ant. 20 (8) U. Louis Ferdinand
Staatl. Schiller-Theater, Charlifbg. 20 (8) Uhr: Charleys Tante	

Volksbühne
Theater am Hildebrand
8 Uhr
Kabale und Liebe
Der Zigarettenkasten

SCALA
8 Uhr Nollendorf 7300
Paul Lincke
sowie das
Internat. Variété-Programm
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
3^o u. 8 Uhr — 3^o zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Renaissance-Theater
Steingplatz 901.
8 Uhr **Krankheit der Jugend**

UFA

UFA-PALAST am Zoo Nollendorf, 62, 1397 Wochentags 211, 212 Sonntag 511, 211, 212	Harry Piel Mann gegen Mann
GLORIA-PALAST s. d. Gedächtnisk. Bism. 9025, 8555 Wochentags 211, 212 Sonntag 811, 211, 212	Greta Garbo, John Gilbert Anna Karenina
KURFÜRSTENDAMM Kurfürstendamm 26 Bismarck 6179 Wochentags 211, 212 Sonntag 511, 211, 212	Senk Fortin Kohlhirschtöchter Der Mann mit dem 1000 Bräutigam

MOZARTSAAL
am Nollendorfpk. 2
Kurfürst 2094
Wochentags 211, 212
Sonntag 511, 211, 212

Mady Christians
Willi Fritsch
Ein Walzertraum

UFA-PAVILLON
am Nollendorfpk. 4
Ufa 263, 84, 4211
Wochentags 211, 212
Sonntag 511, 211, 212

Vorror Erich
Ruth Waber
Schneeweisse einer Seite
Beliebtester Vortrag:
Dr. Kurt Thomalla

TURNSTRASSE
Ecke Strömmer.
Hanns 4853
Wochentags 2, 9
Sonntag 5, 7, 9

Der Biberpelz
Auf der Bühne:
Die große Revue
mit **Oskar Sabo**

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 44-48
Kupfergraben 4920
Wochentags 2, 9
Sonntag 5, 7, 9

Pola Negri
Das verbotene Paradies
Regie: Prad Lathisch

FRIEDRICHSHAIN
Ecke Bismarckstr.
Königsplatz 8544
Wochentags 2, 9
Sonntag 5, 7, 9

Carmon Bent
Das Mädchen der Straße
Sühnenschauspiel

WILHELMSTRASSE
Weinbergweg. 16-18
Norden 1865
Wochentags 2, 9
Sonntag 5, 7, 9

Franzenart
Dr. Schüller
Sühnenschauspiel

KÖNIGSTADT
Schuh-Allée 10-11
Norden 8067
Wochentags 2, 9
Sonntag 5, 7, 9

Schwejk
in russischer Gefangenschaft
Sühnenschauspiel

WEISSERSEE
Am Antonplatz
Weißensee 319
Wochentags 2, 9
Sonntag 5, 7, 9

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Phantasien im Bremer Ratskeller
Genrebild von Max Horst
Unsere Käthe
Posse von Oskar Klein
Dazu das Mal-Solo-Programm.

ERST DANN ERNÄHRUNG
WÄHLEN GEH'N SEH'N

AUSSTELLUNG AM KAISERDAMM
HEUTE BIS 9 UHR GEÖFFNET (EINL. BIS 8 U.)
EINTRITTSPREIS: M. 1.50, JgdI. 0.75
FAMILIENKARTEN für 3 Erw. od. 2 Erw. u. 2 JgdI.
nur M. 3.50, KINDER-ZUSATZKARTEN M. 0.25

POST-STADION

WINDHUNDRENNEN
HINTER DEM ELEKTRISCHEN HASEN
RENNBEGINN DEMNÄCHST

DREIMAL WÖCHENTLICH AN JEDEM
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
ABENDS: 8 Uhr.
VERBINDUNGEN ZUM POST-STADION, NW, LEHRTERSTR. 57 a: STADTBAHN LEHRTER
BAHNHOF, STRASSENBAHNLINIEN: 11, 12, 13, 14, 15, 21, 23, 44, 56, 113, 115 - AUTOBUS: 10, 11, 18.

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 Uhr, Ende nach 10
Pygmalion
von Bernard Shaw
deutsch. v. Tsch. Tsch. Tsch.
Kammerspiele
Norden 12 310
8 1/2 U., Ende nach 11
Zam 125, Mai
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7316
8 1/2 U.
Es liegt in der Luft
Revue von Schiffer.
Musik v. Spillansky

Berliner Theater
Kurfürstendamm 26/27, Ufa 317
8 1/2 U., Ende geg. 11
Gastspiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß
Mary Dugan

Lustspielhaus
Nr. 31, Marie Eck
8 1/2 U.
Guido Thielscher
in **„Unter Geschäftsansicht“**

Theater des Westens
Steinpl. 931 8 1/2 U.
Max Adalbert
„Das Ekel“
Piscatorbühne
Theater am Nollendorfpk.
Kurfürst 2091/93
Täglich 8 1/2 U.
Malborough zieht
in den Krieg
von Marcell Achard
insz. Erwin Kalser

Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
„Studien Pfingstfahrt“
Nachmittags halbe Preise
Dönhoff-Brett!
Sop. u. Inter. Variété, Tanz.
Kapelle Wilhelm Frenkel

„Noch interessanter“
LUNA PARK
Voller Betrieb
Neue Attraktionen
Gr. Feuerwerk
Abends im
LUNA-KABARETT
Willy Rosen, Haupttelmann
Lotte Werkmeister, Rich.
Schwarz, Tanagra u. Ernest
Mucky u. Brown
Negerkapelle Abbey u. a.

BILLIGE NORDLAND-REISEN
MIT **„MONTE OLIVIA“** / **„MONTE CERVANTES“**
NACH DEN FIJORDEN
4. bis 12. JUNI, 7. bis 15. JULI
NACH DEN FIJORDEN UND DEM NORDKAP
19. JUNI bis 4. JULI, 3. bis 18. JULI, 20. JULI bis 4. AUG.
NACH DEN FIJORDEN, NORDKAP, SPITZBERGEN
17. JULI bis 4. AUGUST, 7. bis 25. AUGUST
Fahrpreis einschließlich voller Verpflegung von **RM. 140.-** an
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHEIFFAHRTS-GESELLSCHAFT
Auskünfte und Fahrkarten für alle Klassen durch
die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg 6, und
durch die Generalvertretung in Berlin W. 8, Unter den Linden 6 (Hotel Bristol), sowie
durch die bekannten Reisebüros.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37.
Nur noch wenige Aufführungen
Die schwebende Jungfrau
Ausscheiden! Gutschein 1— Pers.
Pausteil nur 1.10 M., Sessel 1.60 M.
Planatorium am Zoo
Fertig, Juchendhater Dreh.
Noil. 1879
10 1/2 und 21 Uhr
Sterabimmel und Kalender
18 und 19 1/2 Uhr:
Im Reiche der
Kitternachisssone
Eintritt 1 M.
Gedr. 15 Jahre 0.50 M.

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Frau Käthe läßt sich verführen
Lotte Klinder,
v. Mellendorf.
Vorseiger halbe
Kassapreise

Güstediese/Luftkurort
(Neumark) herrlich an Wald und Ost-
strom gelegen. Bade- und Angellege-
heit, gute und reichliche Verpflegung
(5 Mahlzeiten) mit Zimmer 4 M. Garten
mit schöner Aussicht. Pension „Deut-
sches Haus“. Telefon: 6.

Bettfedern
nicht roh, sond. gründl.
gereinigt (gew.), garant.
frei v. Krankheitskeim.
Rupf p. Pfd. 0.50, 0.80,
1.40, daun 1.90, Rupf
weiß 2.50, Halbbl. weiß
3.80, weiß Schließ 2.50,
Schließhalbl. 3.30, Daun 5.80, weiße
Daunen 7.—, 9.80, gel. Oberbetten mit
stark. Inlett, 2 m lang. 7.45, 11.60, 14.90,
17.65, Unterbetten 6.25, 9.20, 11.90, 13.20,
Kissen 2.75, 3.00, 3.40, 6.65. Portofrei v.
M. 20.—. Nichtpass. zurück od. Um-
tausch. Preisl. Nr. 42 u. Muster gratis.
M. Sannemann,
Berlin 5 59, Kottbuser Damm 88/89
Zweigniederlassung:
Berlin N 84, Rosenthaler Straße 9

Altes Spezialgeschäft
in
Kamelhaar-
Schlaf-
Reife-
Deden
Stiefjaden
Bleule
Stiftbogen
Strümpfen
billig! Lagerp.
Gebrüder
Pfanne,
Berlin SW.
Friedrichstr. 205
Ecke Zimmerstr.

100% RABAT
Gültigkeits- Rabati-
u. Beklamarkten
gegen Nachahmung
genetl. gesch.
fertigt seit 43 Jahr.
als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig - Schkeuditz

Wanderkarten

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königsstr.

Thalia-Theater
Dresdener Str. 75-73
Täglich 8 Uhr
Byckerpoits Erben

Möbel
Fabrik
Schefflan
Kasseler Str. 56
Speise-
von 275.— an
Herren-
von 275.— an
Schlaf-
Zimmer
von 360.— an

Kredit
Liefere elegante
Herrenzüge
Ulster-Paletots
Preise:
60, 65, 70 bis 100 M.
nach Maß 110, 120,
130 bis 180 Mark.
Anzahlung 1/4, Rest
4 bis 6 Monatsraten.
Tomprowski
Schneidermeister,
Dresdenerstraße 47,
Laden und 1. Etage
(u. U-Bhf. Kreuzberg)

Befanntmachung
Im Wege der Zwangsversteigerung werden
versteigert:
am Donnerstag, dem 24. Mai 1928,
vormittags 10 Uhr,
folgende Gegenstände öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung ver-
steigert werden:
2 Büffets (eins antik), 1 Kresim, 1 Kom-
mode (antik), 1 Schreibtisch, 1 Umbau,
Bureaustuhl, 1 Büchereimaschine,
4 Schreibmaschinen, 1 Sägeleiste,
1 Reue, 1 Rattan Weisfleier Stuhl,
1 Speisezimmerleuchte, 4 Stühle.
Berlin, den 19. Mai 1928.
Finanzminister (Beitragungsstellen-
stellen) im Bezirk des Landesfinanz-
amts Berlin.

„Woll“-Eisschrank Nr. 54.
Eisschranke in allen Größen.
Auch auf Teilzahlung
w. Pflugmacher
AMBI - Verkaufsstelle
Kochstr. 18 - DShh. 5401

Treff
der Papieregenossen und R.-B.-
Kameraden Charlottenburgs im
Eden-Café, Kaiser-Friedrich-
Straße 24. = Täglich Konzert

Kauf!
Berolina-Küchen!
Die alten Preise nur noch wenige Tage
Küche Hilde teils M. 188.-
Küche Ilse teils M. 245.-
Küche Helga teils M. 265.-
Kommandantenstr. 57
Billig und gut!

Möbel
Ohne
Anzahlung
1. Rate
1. Juli
erhalten Sie bei
uns zu niedrig-
sten Preisen und
auf
Teilzahlung
Besuch lohnend!

Fahrräder billiger!
30.— Mk. an. Rainigke hat
leinen Luxusfahrrad mit
bildschöner Rahmen aus
5 Jahren Garantie,
rotam Gummi, Freilauf mit
Rücktrittbremse, bellum varn.
Lederattel, Tasche mit Werkzeug,
Glocke, Pampa, elektr. Lampe... **Mk. 53.—**
Große Auswahl in prachtvollen Damenrädern, bild-
schönen Straßenrennern.
Süddeutsches Lager von über 4000 Fahrrädern.
Komplette Rahmen 17.—, 18.—, 22.—, 25.— M. usw.
Fahrradgummi, Laufdecken 2.25, 2.50, 3.— M. Continen-
tental-Cykolp Laufdecken 2.75 M. Dunlop und Con-
tinent primus Laufmütel (Stahlblech) 4.50 M. Luft-
schläuche 0.80, 1.—, 1.50 M. Schlauchreifen 5.— M. an.
Ketten 0.95, 1.50, 2.— M.; Lenker 1.75, 2.50 M.; Pedale
mit Gummireifen 1.50 M.; Freilaufnaben 7.00 M.; ge-
spannte Räder 3.75 M.; mit orig. P. u. S. Nabe u. rost-
sch. Speichen 3.50, 4.50 M.; Karbidlampen 1.50 M. an;
Stängel 2.— M. an; lange Rennstängel 4.75, 5.50, 6.75 M. usw.
Hauptgeschäft:
Ernst Madrow, Welmeierstraße 14.
Filiale: Charlottenburg, Wilmsdorfer Straße 46-47
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Rubin
Lieferung
durch
ganz
Deutsch-
land
25
JAHREN
Möbel
RIECHAUSWAHL
AUCH
BIS 24 MONATE
NEUE
SCHÖNHAUSERSTR. 4-5-19
Geringe Anzahlung.

Chinas Kampf um Staatseinheit.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Es gehört zum Wesen des internationalen Sozialismus, daß er jede Form der Ausbeutung bekämpft. Doppelt schwer wiegt die Ausbeutung, wenn sie von einer Fremdherrschaft ausgeht wird. So begegnet der Befreiungskampf der chinesischen Bevölkerung gegen ihre eigenen ausländischen Ausbeuter den größten Sympathien des europäischen Proletariats. Indessen herrschen nicht immer die richtigen Vorstellungen darüber, um was es in dem großen Kampf in China geht. Insbesondere magt man sich selten eine deutliche Vorstellung davon, wie bedeutungsvoll die Schaffung des chinesischen Einheitsstaates als Erfolg des chinesischen Befreiungskampfes vom weltwirtschaftlichen Gesichtspunkt wäre und wieviel davon auch für die Lebensinteressen des europäischen Proletariats abhängt.

Sunyatzens Traum.

Will man die Beweggründe des chinesischen Emanzipationskampfes erkennen, so ist es nötig, auf die Ideen des 1923 verstorbenen großen chinesischen Führers und Staatsmannes Sunyatzen einzugehen, der diese Ideen in seiner Person gleichsam verkörpert hat. Wenn das Andenken dieses großen Staatsmannes in Moskau geehrt wird, so bedeutet dies nicht im geringsten, daß Sunyatzen etwa Bolschewik gewesen wäre. Sunyatzen war ein Revolutionär, was er um so mehr sein mußte, weil die Befreiung seines Landes ohne eine revolutionäre Bewegung unmöglich war. Mit Sowjetrußland war er jedoch nur außenpolitisch verknüpft.

Sunyatzens Idee war die Schaffung des chinesischen Einheitsstaates. Von den vielen Provinzen, die jede für sich lebten, seine geordnete Verwaltung besahen und der Spielball für machtgierige chinesische Generale waren, wollte Sunyatzen zur Staatseinheit. Er sah, daß die Entfaltung der Produktivkräfte unter der Herrschaft der zahllosen einander bekämpfenden Generale und bei den andauernden Bürgerkriegen unmöglich sei, daß daher das chinesische Volk zu ewiger Armut verurteilt sei, solange nicht eine staatliche Zentralgewalt emporstehe.

Die europäischen Großmächte haben aber die Schaffung des chinesischen Einheitsstaates mit allen Mitteln hintanhaltend. Hat doch die Zerstückelung Chinas das imperialistische Vordringen erleichtert durch zollfreie Einfuhr europäischer Waren, Beteiligungsrechte an Eisenbahnen und Naturerzeugnissen und Ausbeutung der Kinder und Jugendlichen. So war es nur selbstverständlich, daß sich Sunyatzens Kampf in erster Linie gegen den Imperialismus der Großmächte wenden mußte, zumal die ihm, dem Präsidenten Südhinas, die Jökentünktje, woraus er die Verwaltungsausgaben hätte bestreiten können, vorenthalten haben.

Doch wollte er in erster Linie den Wohlstand des chinesischen Volkes heben. Seine großzügigen Pläne für den Ausbau der Transportmittel standen im Dienste dieses Zweckes. Er hat die notwendige Agrarreform angestrebt, in die Industrie aber wollte er die Elemente der europäischen Sozialpolitik überpflanzen, vor allen Dingen wollte er den Zusammenstoß der Arbeiter in Gewerkschaften fördern.

Die furchtbare Armut.

Erschütternd sind die Berichte, die uns von der ungeheuerlichen Armut in China erzählen. China ist ein Agrarland mit Bauernwirtschaften. Die Beschaffenheit des Bodens ist aber nicht günstig, es gibt keine Viehwirtschaft in China, keine Düngemittel. Dürren und Ueberschwemmungen erschweren die landwirtschaftliche Produktion. Auf der anderen Seite ist die Bevölkerungszunahme zum Teil auch aus religiösen Gründen sehr groß, der Nahrungsmittelpelraum infolgedessen außerordentlich eng. Der Bodenertrag reicht kaum für die Befriedigung des dürftigsten Lebensunterhaltes aus. Daher die nicht zu überbietende Anspruchlosigkeit des chinesischen Bauern, die noch größer ist, als die des chinesischen Industriearbeiters. Wenn nun vollends schlechte Ernten hinzukommen oder aber, wie seit diesen Jahren, Bürgerkriege die Produktion hemmen, so treten Hungersnöte auf. Die dauernden Bürgerkriege hindern die Bauern an der Instandhaltung der zahllosen Staudämme und an der Befestigung. Ihre fargen Borräte werden durch die Soldaten und die Räuber — diese beiden Kategorien gehen in China häufig ineinander über — geplündert.

Verstärkt wird die Lage der Agrarbevölkerung durch den Großgrundbesitz von Kaufleuten und Beamten. Die Bauern müssen einen großen Teil ihrer dürrigen Erde als Pachtzins an den Eigentümer abführen; der Rest reicht für den Lebensunterhalt nicht aus. Der Lebenserwerb der Bauern aus Heimarbeit wird aber durch das Eindringen der kapitalistischen Produktion immer mehr eingeengt, auch dies trägt zur Steigerung des Elends bei. Bei Hungersnöten richtet sich die Auswanderung vorwiegend nach der dünn besiedelten Mandchurerei, die in den letzten Jahren drei bis vier Millionen, im laufenden Jahr mindestens eine weitere Million Chinesen aufgenommen hat. Zehntausende von Wanderern, Frauen, Greise und Kinder, gehen auf der Strecke zugrunde. Ein anderer Teil der Bevölkerung strömt in die Städte, wo sich seit dem Krieg eine großkapitalistische Industrie, zum Teil im Besitz chinesischer, zum Teil japanischer und englischer Unternehmer, entwickelte, die das junge Industrieproletariat mit unmenslichen Arbeitszeiten bis zu 16 Stunden und mehr, auch für Frauen und Kinder, ohne Ruhetage bei niedrigsten Löhnen ausbeutet.

Der japanische Imperialismus auf dem Vormarsch.

Während die Vereinigten Staaten in der Nachkriegszeit mit friedlichen Mitteln in China vordringen und die Politik der „offenen Tür“ vertreten, so sogar der englische Imperialismus seine Eroberungspläne im Innern Chinas in letzter Zeit aufzugeben und sich auf die Vertretung seiner Interessen in den Hafenstädten zu beschränken scheint, haben die imperialistischen Bestrebungen Japans in China mit der Zeit an Stärke gewonnen. In Japan herrscht der Großgrundbesitz und das Pachtsystem vor; der japanische Bauer ist sehr arm, wenn auch nicht so wie der chinesische, er kann aus dem ihm verbleibenden Bodenertrag seinen Lebensunterhalt nur schwer gewinnen. Der Bevölkerungsüberschuß Japans ist gewaltig. Die Zunahme der Geburten beträgt jährlich etwa 700 000, im vergangenen Jahr sogar eine Million Menschen.

In Japan herrscht großer Rohstoffmangel; Kohle, Eisen, Öl und die verschiedensten Lebensmittel fehlen. Eine große moderne Industrie ist man entstanden, eng mit Großgrundbesitz verbunden, non Truffs und Kartellen beherrscht, die bereits als Exportindustrie gegründet wurde, da der innere Markt infolge der geringen Kaufkraft der Bevölkerung die im Inland erzeugten Industrieprodukte nicht aufzunehmen vermag. Alle diese Momente drängen nach einer imperialistischen Ausdehnung. Die in den letzten Jahren Jahren dauernd herrschende Wirtschaftskrise, die Geldentwertung, der Preissturz der Rohstoffe — des hauptsächlichsten Ausfuhrartikels Japans —, die zunehmenden Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt, insbesondere der Baumwollwarenausfuhr in Indien und China, haben jene imperialistischen Tendenzen sehr verschärft. Die gegenwärtige Regierung Tanaka vertritt das Prinzip der „starken Hand“ gegenüber China.

Etwas ein Viertel der japanischen Ausfuhr, vornehmlich von

Baumwollwaren, richtet sich nach China. In der chinesischen Industrie ist japanisches Kapital stark beteiligt. Die japanische Politik geht aber davon aus, wichtige Teile Chinas zum japanischen Herrschaftsgebiet zu machen. Im Weltkrieg hat Japan in Schantung Fuß gefaßt, von den deutschen Rechten an Eisenbahnen, Kohlen- und Eisenerzfeldern Besitz ergriffen. 1915 die berühmten 21 Forderungen an China gestellt, deren Erfüllung China zu einem Vasallenstaat Japans gemacht hätte. Unter dem Druck der Vereinigten Staaten mußte Japan 1921 Schantung räumen.

So wichtig auch für Japan der Einfluß in Schantung sein mag, an dessen Industrie japanisches Kapital stark beteiligt ist, so richten sich seine Eroberungsabsichten doch vornehmlich auf die Mandchurerei und die Mongolei. Die Mandchurerei ist dünn besiedelt, hat nur 22 Millionen Einwohner, verfügt über große Naturerzeugnisse und über eine erhebliche landwirtschaftliche Ausfuhr. Hier winken dem japanischen Kapital große Gewinne, dem japanischen Bevölkerungsüberschuß Möglichkeiten der Auswanderung. Die südmandchurische Eisenbahn steht bereits in japanischem Besitz. Die Eisenbahn hat eigene Verwaltung, eigene Kohlen- und Erzbergwerke, eigene Polizei und Gerichtsbarkeit auf dem Gebiet der Bahnlinie. Die Industrie der Mandchurerei steht in japanischem Besitz und beschäftigt japanische Angestellte. Die Arbeiter sind Chinesen.

Diese Nachpostitionen bieten Japan die Handhabe für das weitere Vordringen in der Mandchurerei. Die amerikanische Regierung schien sich diesen Bestrebungen nicht zu widersetzen; darauf deutete die Tatsache hin, daß die südmandchurische Eisenbahn kürzlich eine 40-Millionen-Dollar-Anleihe von der Morgengruppe erhielt. Vor nicht langer Zeit hat Japan seine Ansprüche auch auf die nördliche Mandchurerei und die Mongolei in nicht mißverständlicher Weise angeknüpft. Der chinesische Nachbaber der Mandchurerei, Tschangtschun, hat den japanischen Nachbestrebungen lange Zeit keinen Widerstand entgegengesetzt, da er in seinem Kampf gegen Südhina bzw. die nationalistische Armee auf japanische Waffen und Geldhilfe angewiesen war. Doch gingen zuletzt die japanischen Forderungen allzu weit und als er sich weigerte, sie zu erfüllen, fiel er bei der japanischen Regierung in Ungnade.

Was nun unter solchen Umständen das japanische Vordringen in Schantung, die Befestigung der Schantungbahn und das Ultimatum an China, 10 Kilometer Breite zu beiden Seiten der Schantungbahnstrecke zu räumen, bedeutet, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Es kann dem Zweck dienen, die Südmaree in ihrem Vormarsch aufzuhalten — was Japan anscheinend noch nicht gelüftet ist — die Eroberung Pekings, die Verbindung der Südmaree mit der Mandchurerei hinauszuhalten und die Schaffung des Einheitsstaates zu verhindern. Doch ist eine andere Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß Japan diesmal Schantung nur aus dem Grunde befehlt hat, um mit der südchinesischen Armee unter dem Druck der Befehle über die Jölle und die japanischen Rechte in der Mandchurerei zu verhandeln. Die Befehle hätte als Erpressungsmittel dienen sollen. Erst die Ergebnisse der kommenden Wochen werden eine Antwort auf diese Fragen geben.

China in der Weltwirtschaft.

Während China zu einem imperialistischen Ausbeutungsobjekt geworden ist, blieb seine Rolle in der Weltwirtschaft trotzdem außerordentlich gering. China hat heute die weitaus geringste Kopfquote im Außenhandel in der ganzen Welt. Während auf den Kopf der deutschen Bevölkerung im Jahre 1925 eine Warenhandelsquote von etwa 338,20 Mark entfiel, betrug die chinesische Kopfquote 13,94 Mark, d. h. das Vierhundertmillionen Volk ist für den Weltmarkt so gut wie ausgeschaltet. Eine auch nur geringe Hebung der chinesischen Kaufkraft würde eine große Zunahme der Ein- und Ausfuhr Chinas zur Folge haben. Doch können die Lebensgewohnheiten sich nicht ändern, solange die chinesische Kaufkraft auf ihrem heutigen Tiefstand bleibt.

Die europäischen Industrieländer leiden unter Absatzschwierigkeiten. China könnte der europäischen Industrieausfuhr schier unermessliche Möglichkeiten eröffnen und gleichzeitig Europa mit wichtigen Rohstoffen versehen. Die Schaffung des chinesischen Einheitsstaates ist jedoch die Voraussetzung für diese Entwicklung. Deshalb ist sie auch von größter Bedeutung für die Weltwirtschaft.

Nach dem Tode von Felig Deutsch.

Schärferer Kurs im AEG-Konzern?

Ueber den Tod und die Nachfolgerschaft von Konzernführern denkt die Arbeiterschaft notwendig anders als das kapitalistische Bürgertum.

Felig Deutsch, der verstorbene Generaldirektor, hat im AEG-Konzern und für die, die auf dessen Aufträge und Gewinne warteten, große Verdienste. Er hat als erster Gehilfe von Emil Rathenau, 13 Jahre über dessen Tod hinaus, die riesige Konzernmacht aufgebaut, die äußere und innere Verkaufsorganisation war sein ausschließliches Werk, als Finanz- und tüchtiger Kaufmann hat er weder seine Kreditgeber, noch die Aktionäre enttäuscht. Unter den Industrieführern stand er in vorderster Reihe. Mit der Idee der horizontalen Zusammenfassung, mit seiner Feindschaft gegen inflationistische Sachwertkaufung gab er im Gegensatz zu Stinnes schon frühzeitig aufmerksamen Unternehmerfolgen lukrative Fingerzeige. Er hat gelehrt, die deutsch-französische Verständigung sowohl als auch die russische Sowjetrevolution kaufmännisch fruchtbar zu machen. In allen diesen Dingen hatte Felig Deutsch Format und einen sicheren Blick. Das kapitalistische Industrieführertum konnte und mußte ihn feiern, denn er hat ihm sehr viel genützt. Hier hinterläßt er auch eine große Lücke.

Daß Deutsch Jude war, Charakter hatte, aus einem Ruffertshaus stammte und alles schließlich eigener Arbeit verdankte, hinderte ihn persönlich, ein ausgeprägter Chauvinist oder Scharfmacher zu sein, wie die meisten seiner Kollegen. Die gleichen Gründe hinderten ihn aber auch, über die Eigenschaften eines großzügigen kapitalistischen Kaufmannes hinauszuwachen, für den das Verbienen groß geschrieben war.

Wahrscheinlich hat innerhalb des AEG-Konzerns sein Dasein an vielen Stellen, im Gegensatz etwa zu Siemens, Erzele der Scharfmacherei verhilte; die Reaktion dazu war im AEG-Konzern immer stark. Aber schon im Verband Berliner Metallindustrieller, in der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, im Reichsverband der deutschen Industrie merkte man nichts mehr von seinem möglichen Einfluß.

Da mit dem Tode von Generaldirektor Deutsch die letzten Hemmungen weggefallen sind, wird die Besetzung des AEG-Konzerns mit einem noch schärferen Kurs gegen die Arbeiterschaft rechnen müssen. Dem wirtschaftlichen wird auch der sozialpolitische Wettbewerb mit Siemens folgen. Das ist die Lehre, die mit dem Tode von Felig Deutsch für die Arbeiterschaft wahrscheinlich zunächst praktisch wird.

Lindcars Aufstieg.

26 000 Fahrräder im letzten Jahre. — Leistungsfähigkeit 600 Fahrräder täglich.

Daß die organisierte Arbeiterschaft auf ihre eigenen wirtschaftlichen Unternehmungen mit immer größerem Einfluß werden darf, dazu hat auch im letzten Jahre die vom ADGB und Verbänden der freien Gewerkschaften beherrschte Lindcar-Fahrradwerk L.-A. in Berlin-Lichtenrade wieder erfreulich beigetragen. Der Geschäftsbericht für 1927 liegt uns heute vor.

Die Fahrradproduktion ist im vergangenen Jahre auf 26 000 Stück gegenüber 16 000 Stück im Jahre 1926 gestiegen, ein Zeichen, daß nicht nur die Leistungsfähigkeit groß ist, sondern auch das Vertrauen bei den Käufern. Obwohl in der übrigen Fahrradindustrie in den letzten Monaten eine außerordentliche Flaute herrschte, wozu zahlreiche Arbeiterentlassungen sprechen, konnte die Lindcar-Produktion bis Ende Mai 1928 fast den gesamten Abfall des ganzen Jahres 1927 mit 20 000 Stück bereits erreichen. In Berlin wurden in der kurzen Zeit, in der das Werk der Arbeiterschaft gehört, allein 23 000 Fahrräder abgesetzt, und wie außerordentlich stark Vertrauen und Kaufkraft der Berliner Arbeiterschaft sind, beweist die Tatsache, daß die erst am 10. Februar d. J. eingerichtete Fabrikniederlage in der Oranienstraße 127 bis zum 19. Mai schon rund 3000 Fahrräder verkauft hat. Es bestehen gegenwärtig Fabrikniederlagen in Berlin, Breslau, Hannover, Magdeburg, Bremen, Bochum und München, außerdem an 25 Orten Verkaufsstellen.

Die letzten Aufwärtselemente konnten die bisherigen Fabrikräume und Fabrikationseinrichtungen in Lichtenrade nicht genügen. Im Herbst 1927 wurde mit dem Neubau von drei großen Fabrikhallen und dem Umbau der alten Fabrikgebäude begonnen. Gegenwärtig sind die Neubauten fertiggestellt. Das bedeutend erweiterte Werk ist mit einer Belegschaft von 400 Mann voll im Betrieb. Durch diese Erweiterung hat sich die tägliche Leistungsfähigkeit des Werkes auf 600 Fahrräder erhöht.

Zur teilweisen Finanzierung dieser Erweiterung wurde im November des vergangenen Jahres das Kapital von 105 000 M. auf 305 000 M. erhöht; mehrere Zentralverbände haben sich bei dieser Kapitalerhöhung neu an dem Werk beteiligt, gleichzeitig wurde das Fabrikgrundstück, für das bisher eine Pacht zu zahlen war, käuflich erworben. Beim Vollbetrieb, d. h. voraussichtlich im Sommer 1928, werden rund 500 Mann beschäftigt sein, d. i. gegenüber der Höchstbeschäftigung des Vorjahres um 220 Mann mehr als das Doppelte. Es ist selbstverständlich, daß zum Unterschied von den meisten privaten Fahrradfabriken der Arbeiterschaft in den Lindcar-Werken scharf durchgeföhrt wird.

Gewinnrechnung und Bilanz sind naturgemäß recht günstig. Es ist erfreulich, daß die Verwaltung Gewinnrechnung, Bilanz und Geschäftsbericht in diesem Jahre sehr viel ausführlicher gefaßt hat, wenn der Vergleich mit dem Vorjahr deshalb auch etwas erschwert ist. Einem Rohertrag von 2,16 Millionen werden in vier Posten die Produktionskosten mit 1,59 Millionen und in weiteren fünf Posten die Handlungsunkosten mit 6,41 Millionen gegenübergestellt. Die Abschreibungen betragen 77 800 Mark gegenüber 61 300 Mark im Vorjahr, der Reinüberschuß hat sich von 22 861 Mark auf 81 293 Mark erhöht. In der Bilanz sind die Außenstände von 0,79 auf 1,32 Millionen Mark, die Verbindlichkeiten von 0,90 auf 1,58 Millionen Mark gestiegen. Die Waren- und Materialvorräte sind mit nur 511 000 Mark bewertet und dürften erhebliche stille Reserven enthalten.

Der Gewinn von 81 300 Mark wird zu einer 10prozentigen Dividende auf das frühere Kapital von 105 000 Mark verwendet. Die Reserven werden um rund 38 000 Mark auf rund 60 000 Mark, d. i. mehr als 10 Prozent des Kapitals, erhöht.

Wie immer bei den eigenen Unternehmungen der Arbeiterschaft, deren Kapitalanteile sich in den Händen der Gewerkschaften befinden, kommt auch die Lindcar-Dividende ebenso der Stärkung der Gewerkschaftskassen zugute, wie die Belieferung mit Lindcar-Fahrrädern fast nur an Gewerkschaftsmitglieder erfolgt. Der Fahrradkäufer zahlt den sogenannten Gewinn letztlich also in die eigene Tasche, womit es selbstverständlich seine volle Richtigkeit hat.

Der Reichsbankausweis für Mitte Mai zeigt einen erheblichen Rückgang der Inanspruchnahme der Reichsbankgelder für wirtschaftliche Kredite. Die Wechselbestände sind um 294,4 auf 1985,9 Millionen gelunken und haben mit Ausnahme von Mitte Februar damit seit September u. J. für die jeweilige Mitte der einzelnen Monate den niedrigsten Stand. Wie gewöhnlich, haben die Lombardbestände zur Monatsmitte zugenommen, und zwar um 20,5 Millionen auf 59,7 Millionen Mark. Die Gelder auf Girokonto sind um 3,0 auf 463,5 Millionen angewachsen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich entsprechend stark, d. h. um 251,8 auf 387,1 Millionen, verringert. Rentenbanknotizen waren am 15. Mai 565,5 Millionen Mark im Umlauf. Die Goldbestände sind mit 2040,8 Millionen fast unverändert, die Bestände an bedienungsfähigen Dollars haben sich um 15,37 auf 212,9 Millionen erhöht. Reichsbankwechsel werden zum 15. Mai nur für 600 000 M. ausgewiesen, so daß gegenüber der Vorwoche 700 000 M. Reichsbankwechsel abgegeben worden sind.

28 Millionen Kapital der Deutschen Bau- und Bodendank. Die schon lange vorgesehene Kapitalerhöhung der Deutschen Bau- und Bodendank L.-G. Berlin, der Wohnungsbaubank des Reiches, ist jetzt durch Generalversammlungsbefehl erfolgt. Das Kapital wird um 15,2 auf 28 Millionen Mark erhöht; bis auf 24,5 Millionen Mark soll sofort erhöht werden. Die restlichen 3,7 Millionen sollen der Vorstand und Aufsichtsrat bis zum 31. Dezember 1928 unterbringen. Der Zweck der Kapitalerhöhung ist die Beschaffung sofort greifbarer Mittel zur Ausnutzung der Bauaisen. Das Reich übernimmt 10 Millionen Mark der jungen Aktien und bleibt damit der Hauptaktionär. Mit einem kleinen Betrage hat sich auch der bayerische Staat beteiligt (250 000 Mark), der sich bisher von diesem Reichsministerium offenbar aus politischen Gründen ferngehalten hatte.

Der Großhandelsindex steigt weiter. Zum 16. Mai hat sich gegenüber der Vormoche der amtliche Großhandelsindex um 0,4 auf 141,0 Proz. erhöht. Agrarstoff- und Kolonialwarenindex sind je um 0,7 Proz. gestiegen, die Wertziffern für industrielle Rohstoffe, Halbwaren und Fertigwaren haben um 0,2 Proz. angezogen.

Die Konferenz der polnischen sozialistischen Partei in Kattowitz hat am 18. Mai erneut die Einheitsfront mit den deutschen Sozialisten gebilligt und in einer Entschliessung von den Parteistellen verlangt, daß mit allen Mitteln die Beilegung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges erzwungen werden solle, da die Arbeiterschaft und das Volkstreiben in Ostoberschlesien schwer darunter zu leiden haben.

Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie

Ueber die Erneuerung des Mantelstarifvertrages.

Im Pittwoch beginnen die Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Metallarbeiterrat über den Neuschluß des Mantelstarifvertrages, der auf Beschluß der Funktionäre der Metallarbeiter zum 31. Mai gekündigt wurde. Der Metallarbeiterrat hat dem BBRD bereits einen Vertragsentwurf übermittelt, der zwar höchst selbstverständliche Forderungen enthält, die aber nach den bisherigen Erfahrungen mit den Berliner Metallindustriellen, besonders was das Kapitel Arbeitszeit betrifft, dem beständigen Widerstand der Unternehmer begegnen dürfte.

Befordert wird zunächst, daß der Tarifvertrag nur für Mitglieder der vertragschließenden Organisationen gelten soll. Die wöchentliche Arbeitszeit soll von 48 auf 46 1/2 Stunden herabgesetzt und die Leistung von Ueberstunden oder gelegentlicher Sonn- und Feiertagsarbeit mit dem Arbeiterrat vereinbart werden. Ueberstunden sollen nur dann angeordnet werden können, wenn sie ausnahmsweise zur Aufrechterhaltung des Betriebes oder zur Verhütung der Unterbrechung eines Arbeitsprozesses notwendig sind. An Stelle des bisherigen Ueberstundenzuschlages von 15 Proz. sollen künftig 25 Proz. gezahlt werden. Nachtarbeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens soll ebenfalls mit einem Zuschlag von 25 Proz. bezahlt werden.

Wie schon bei den Verhandlungen im Vorjahre wird verlangt, daß für alle im fliegenden Arbeitsprozeß Beschäftigten eine Pause von 10 Minuten je Arbeitsstunde gewährt wird, die in die tägliche Arbeitszeit eingerechnet und bezahlt werden muß. Ein besonderes Gewicht wird in dem Entwurf auf bessere Urlaubsbestimmungen gelegt. Während bisher nur der Arbeiter drei Tage Urlaub erhielt, der vom 1. Oktober bis zum 1. April, also mindestens sechs Monate im Betrieb beschäftigt und 30 Jahre alt war, soll zukünftig jeder über 18 Jahre alte Arbeiter nach dreimonatiger Beschäftigung drei Tage Urlaub erhalten. Gefordert wird weiter eine Änderung der Urlaubstabelle bei gleichzeitiger Heraushebung der Urlaubstage. So soll zum Beispiel ein über 10 Jahre im Betrieb tätiger Arbeiter nicht mehr acht, sondern 15 Tage Urlaub erhalten. Die Beurlaubung oder die Beschäftigung im Betriebe vor dem 18. Lebensjahre soll auf den Urlaubsanspruch angerechnet werden.

Für die Affordarbeiter wird verlangt, daß der Preis für das Arbeitsstück auf dem Affordzettel nicht, wie es heute viel-

fach üblich ist, in Siemensmarkt, H.C.G., Gröschel usw., sondern in Reichsmark verzeichnet wird und daß den Affordarbeitern bei längeren Afforden ein Abschlagslohn von etwa 90 Proz. (bisher 75 Proz.) des bisherigen Affordpreises gezahlt wird.

Eine auch schon im Vorjahre erhobene Forderung ist, daß alle Arbeiten im fliegenden Arbeitsprozeß sowie solche, die wegen ihrer Eigenart mit Lebensgefahr verbunden sind, im Zeitlohn und nicht im Afford verrichtet werden sollen.

Neu aufgenommen ist in dem Vertragsentwurf ein Abschnitt, in dem die Bezahlung der Arbeiter bei unerschulter Arbeitsverfassung (§ 616 BGB.) geregelt werden soll. Ebenfalls neu aufgenommen ist ein Abschnitt, in dem die Lehrzeit, Arbeitszeit und Schulzeit der Lehrlinge sowie der Urlaub geregelt wird.

Die Berliner Metallarbeiter haben in den letzten Jahren Forderungen zurückstellen müssen, die schon längst erfüllt sein müßten. Die auf der gesamten Arbeiterschaft lastende anhaltende Wirtschaftskrise, nicht zuletzt aber auch das mangelhafte Organisationsverhältnis zwangen sie dazu, ihre Forderungen auf einen günstigeren Zeitpunkt aufzuschieben. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen.

Die Unternehmer können sich jetzt nicht mehr dahinter verschließen, daß es ihnen wirtschaftlich so überaus schlecht geht. Auch die noch so kurzfristige Krisenbilanz der Unternehmer der Berliner Metallindustrie vermögen ihre ungeheuren Gewinne nicht zu verschleiern. Die Berliner Metallindustrie ist sehr wohl in der Lage, alle die aufgestellten Forderungen zu bewilligen, ohne auch nur den geringsten Schaden zu erleiden.

Auf der anderen Seite steht jetzt aber auch eine organisatorisch viel stärkere Metallarbeiterschaft als noch vor einem oder gar zwei Jahren. Einen Beweis dafür, daß in organisatorischer Hinsicht bei den Berliner Metallarbeitern vieles anders und besser geworden ist, haben vor noch nicht so langer Zeit die Werkzeugmacher gebracht.

Sodanfalls sind sich die Berliner Metallarbeiter, geführt auf ihre Organisation, dessen bemüht, daß ein besserer Mantelstarif als der bisherige schweblich am Verhandlungstisch, sondern wahrscheinlich erst nach einem offenen Kampfe zustande kommen wird. Darum muß auch der letzte Metallarbeiter, der keiner Organisation immer noch fernsteht, ihr jetzt endlich beitreten.

Zur Bewegung der Kellerarbeiter.

Die im Deutschen Verkehrsband organisierten Arbeiter aus den Weingroßhandlungen und Lädenbetrieben werden morgen, Montag, im Dresdener Garten zu dem vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gefällten Schiedspruch, der uns eine ganze Mark Lohn-erhöhung am 1. Mai bringt und eine weitere Mark vom 14. September, Stellung nehmen und ihre endgültige Entscheidung treffen.

Die beiden bei dem Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband organisierten Betriebe Rahlbaum und Raether u. Wemperski haben am Sonnabend früh die Arbeit eingestellt, da der Schiedspruch in keiner Weise den berechtigten Ansprüchen der Arbeitnehmer entspricht.

Da die Arbeitgeber die Verbindlichkeit des Schiedspruches beantragt haben und darüber bereits am Montag mittags eine Verhandlung beim Schlichter angelegt ist, wird sich hier zeigen, ob die Arbeitgeber weiter so zusehender bleiben. Der Zustand, daß die Löhne gerade bei den teuersten Getränken am niedrigsten bleiben sollen, ist unerträglich und ist nicht aufrechtzuerhalten. — Alle Betriebe müssen vertreten sein, erscheint in Massen.

Deutscher Verkehrsband, Sektion I, Gruppe: Weine und Läden.

Brauereikapital gegen die Angestellten.

Vom Zentralverband der Angestellten, der führenden Angestelltenorganisation im Berliner Braugewerbe, wird uns geschrieben:

Die von den Verbänden des MW-Bundes einberufene Versammlung der Angestellten der Berliner Brauereien hat den Vergleichsvorschlag des Schlichtungsausschusses, der eine 3prozentige Gehaltssteigerung, geltend bis zum 31. März 1929, vorschlag, als völlig ungenügend und unzureichend abgelehnt. Die Versammlung forderte eine angemessene Erhöhung des Gehalts mit einer Laufdauer bis Ende September 1928 und sprach sich ganz entschieden gegen ein Durchbrechen des Tarifvertrages durch Gewährung von besonderen Funktionszulagen im Einzelfalle aus.

Mit größter Empörung und Entrüstung haben die Angestellten davon Kenntnis genommen, daß die Unternehmer nicht nur jede Erhöhung der Gehälter glatt ablehnen, sondern auch eine Verlängerung des seit Oktober 1927 geltenden Gehaltsabkommens bis 31. März 1929 fordern. Die Angestelltengehälter im Berliner Braugewerbe blieben seit Oktober 1927 unverändert. Während andere Angestelltengruppen in der Zwischenzeit nicht unbedeutende Gehaltssteigerungen erzielten, erklärten die Vertreter der Brauereien Berlin, daß eine generelle Erhöhung der Gehälter vollkommen undiskutabel und untragbar sei.

Gerade das Braugewerbe hätte alle Berücksichtigung, auf dem Gebiete der Lohn- und Gehaltspolitik vorbildlich zu wirken. Das Braukapital versteht es ausgezeichnet, sehr erhebliche Betriebsgewinne auf Kosten der Allgemeinheit zu machen, verlangt aber von seinen Angestellten weitestgehenden Verzicht auf die allernotwendigsten Kultur- und Lebensbedürfnisse. Die Hauptursache sind fette Dividenden und Aufsichtsratsantennien. Die Gehälter der kaufmännischen Angestellten können aus dem vom Trebersverkauf erzielten Beträge gedeckt werden. Die Angestellten waren auf genug, während des Kampfes der Brauereiarbeiter gegen das Gemeindefeststellungsrecht zentrierende Flugblätter und Agitationsmaterial zu verteilen. Sie sollen jetzt den verdienten Fußtritt bekommen.

Es wird Aufgabe der Berliner Brauereiarbeiter sein, aus der hartnäckigen Haltung der Unternehmer die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und sich gegen diese empörende Mißachtung der Angestellten mit aller Energie zur Wehr zu setzen.

(Auskunft über den weiteren Verlauf der Gehaltsbewegung erteilt bereitwilligst der Zentralverband der Angestellten, Bellevue-Str. 7/10, Telefon: Bergmann 5425, Sprechstunden: Montags und Freitags von 5 bis 7 Uhr nachmittags.)

„Sanierung“ der Schill-Betriebe.

Auf Kosten der Angestellten.

Nachdem die Schill-Betriebe abgemirakelt hatten, wurden sie von den Firmen Eise-Röhne und Schnaps-Reier übernommen. Die leitenden Herren, Dr. Borchow und Gerber, Hotelbesitzer in Barnimünde, wollten Goldgruben daraus machen und verpachteten die Betriebe an „Defonomen“. Die Pachtverträge brachten diese Defonomen von vornherein in eine schwierige Lage, so daß einer nach dem anderen ging und neue kamen.

Schließlich suchte man die Betriebe durch Abbau der sozialen Errungenschaften des Personals zu retten. In dem Betriebe Neue Köwigstraße 61/64 kam es deswegen am Sonnabend nachmittags zur Arbeitseinstellung. Der Defonom Walter Trarke, der im Gastwirtengewerbe wie in den Rechtsber-

Einigkeit, einheitliche gewerkschaftliche Organisation aller Hand- und Kopfarbeiter bedeutet Macht, Ueneinigkeit und Zerrissenheit dagegen Bruderkampf und Ohnmacht. — Die KPD. hat ihre Existenz von vornherein auf Zellenbildung und Spaltung aufgebaut, die Einigkeit unterwühlt und unsere organisatorische Geschlossenheit gesprengt. Diese Partei bildet das Hindernis der notwendigen Wiedervereinigung. Denkt daran, stimmt für die sozialdemokratische Liste, **das ist die Liste 1!**

nissen wohl nicht tracht Bescheld weih, glaubte, die Polizei könne ihm helfen, den Streik zu verhindern. Morgen nach dem Beschlußschluß werden die Angestellten der übrigen Schill-Betriebe in einer Versammlung bei Friedel, Gäßler Straße 3, sich mit der Situation beschäftigen.

Im Indifferentismus versunken.

Der Weg der Sportlisten.

Aus Johannisthal wird uns geschrieben: Als früherer Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratie ging ich bei der Spaltung 1920 mit einigen Gleichgesinnten zur kommunistischen Partei über. Vierundzwanzig Jahre bis zu der Präsidentschaftswahl 1925 habe ich als kommunistischer Funktionär (am 15. Bezirk als am Ort und auch in Gewerkschaften und in Betrieben den kommunistischen Rummel mitgemacht. Das ist mir als Anhänger der Richtung Brandler-Hasenauer nicht immer leicht geworden, besonders nach dem Verhalten der kommunistischen Partei im Jahre 1923.

Heute ist es mir wie eine Erlösung, daß ich nun seit mehr als drei Jahren die Ehre habe, der deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, anzugehören. Wie sieht es aber hier bei uns am Ort mit den Kommunisten aus? Die ehemaligen Gründer des Sportklubverbandes — 18 Personen — gehören samt und sonders nicht mehr zur kommunistischen Partei. Wir ehemaligen Unabhängigen sind unserer Seite wieder in die Reihen der Sozialdemokratie zurückgekehrt. Alle übrigen sind im Indifferentismus versunken. Heute besteht in Johannisthal zwar eine kommunistische Parteigruppe aus höchstens 40 Mitgliedern (die sozialdemokratische Ortsgruppe zählt 247). Unter den 40 befindet sich aber nicht einmal ein halbes Duzend jener Kommunisten aus den Jahren von 1920 bis 1925. Was noch vorhanden ist, das sind ganz junge Leute, die durch den Frontkämpferwandel angelockt sind oder Ortstreunde, die kommen wie gehen, ohne Spuren zu hinterlassen.

An den Jahren von 1920 bis jetzt sind bei der kommunistischen Ortsgruppe nicht weniger als einmal Unterschlüpfungen größerer Beträge vorgekommen. Heute höre ich aus zuverlässiger Quelle, daß das Duzend der Fälle gerade voll geworden ist. Die Versammlungen der Kommunisten sind meistens so schwach besucht, daß neulich ein Redner wieder fortging, weil noch nicht einmal 20 Menschen zusammengekommen waren. Die Sozialdemokratie aber hat praktische Kundgebungen am Orte veranstaltet und steht dem 20. Mai mit Siegeszweifel entgegen.

Abstimmung der Lithographen und Steindrucker.

Ueber den Einigungsvorschlag zum Tarifabschluß.

Die Reichsarbeitsverhandlungen im Lithographie- und Steindruckergewerbe, die dieser Tage zwischen den beiden Parteien in Berlin zum Abschluß gebracht wurden, führten in freier Vereinbarung zu folgendem Einigungsvorschlag: Erhöhung der Löhne ab 1. Juni für die Ausgesparten um 3 M. auf 39 M., für die Arbeiter bis 21 Jahre auf 45 M. (Wendelstich) und für die im Alter von 21 bis 24 Jahren auf 50 M. (ebenfalls Wendelstich). Alle über 24 Jahre alten Arbeiter erhalten bei einem Lohn bis zu 36 M. 3 M. Zulage und die mit einem Lohn von 57 M. bis 68 M. 2 M. Zulage.

Die Lohnerhöhung beträgt für etwa 12000 Beschäftigte pro Woche ungefähr 20 000 bis 30 000 M. Die Erklärungsfrist für beide Parteien läuft bis zum 30. Mai. Der Einigungsvorschlag wird jetzt den Mitgliedern des Verbandes zur Urabstimmung vorgelegt. Zu diesem Zwecke finden in der nächsten Woche im ganzen Reich Verhandlungen statt. Der Einigungsvorschlag stellt gegenüber der bisherigen Lohnregelung alles in offen einen gewissen Fortschritt dar.

Der Industrieschutzverband.

„Rationalisierung der Sozialpolitik“.

Der Deutsche Industrieschutzverband Dresden hielt am 19. Mai in Leipzig seine Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbereich für das Jahr 1927, erstattet von Generaldirektor Grüner-Freitag, war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im Berichtsjahr um 171 neue Mitglieder und 2 Arbeitgeberverbände, in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres um 211 neue Mitglieder und sechs Arbeitgeberverbände zugenommen hat. Der Verband gewählte 1927 638 von Streiks betroffenen oder an Ausparierungen beteiligten Mitgliedern Entschädigungen (gegenüber 564 1926).

Für 1928 dürften die Entschädigungsforderungen infolge der neuerlichen allgemeinen Lohnbewegung besonders hoch werden. Der Redner wies auf die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der Entschädigungseinrichtung hin.

Der Direktor des Betriebswirtschaftsinstituts der Handelshochschule Leipzig, Prof. Dr. Schulze, übte Kritik an dem gegenwärtigen Tarif- und Schlichtungswesen, das sich einem Punkte nähert, wo die von einem freiwilligen Schlichtungswesen ausgehenden Wirkungen kaum noch zu beobachten seien. Sonst würde wohl kaum die gegenwärtige ausgesprochene Neigung zu Lohnkämpfen bestehen, obgleich die Löhne der gelernter wie der ungelernten Arbeiter in den letzten Jahren schneller gestiegen seien, als die Lebenshaltungskosten. Die Sozialpolitik, die vorwiegend eine Arbeiterfürsorge geworden ist, ohne den übrigen Volksschichten die nötige Beachtung zu schenken, belege die deutsche Volkswirtschaft mit untrüglichen Zeichen und schädige die Volksschichten, denen sie dienen möchte. Nachdem die Rationalisierung der industriellen Produktion energisch durchgeführt sei, lasse sich eine Rationalisierung der Sozialpolitik, wie auch die der Verwaltung nicht ungehindert weiter ausführen.

In einer Entschließung wird vom künftigen Reichstag u. a. gefordert: Unterlassung aller weiteren Besetzungen der Wirtschaft durch Sozialversicherung und arbeitsrechtliche Bestimmungen, Befestigung der Allgemeinverbindlichkeitsverträge und des staatlichen Schlichtungswesens.

Vom Kampf in der Rheinschiffahrt.

Auf den deutschen Rheinschiffen in Holland haben die Besatzungen ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter fordern Ausweisung der deutschen Seeleute, die in die Streikaktionen gewählt wurden. Die Behörden haben aber bisher darauf nicht reagiert.

Auch der holländische Transportarbeiterverband fordert Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Rheinschiffahrt. Zur Erringung solcher für das Personal auf den Schleppschiffen, hat der Verband eine Bewegung eingeleitet. Er verlangt hauptsächlich Lohnerhöhung, mehr Ruhezeit, Ferien und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, soweit sie sich auf die Lage der Zukunft und Abreise eines Schiffes beziehen.

Lohnbewegung in der Zementindustrie.

In der Westdeutschen Zementindustrie wurde bei den Verhandlungen in Düsseldorf von dem Schlichter Briesch den Parteien ein Einigungsvorschlag unterbreitet, der für die Arbeiter eine Lohnerhöhung um 12 Pf. und für die Handwerker eine solche um 13 Pf. bringt. Dieser Einigungsvorschlag für die Zementindustrie Rheinland-Westfalens ist angenommen worden. Nach der Vereinbarung stellt sich der Tarifstundensatz für die Handwerker in Gruppe I auf 85 Pf., für die Arbeiter in den Gruppen I und II auf 75 Pf., für die Angelernten in Gruppe III auf 73 Pf. Der vor kurzem gefällte Schiedspruch sah nur eine Erhöhung von 6 Pf. vor. Das Arbeitsverhältnis gilt als nicht unterbrochen; Mahregelungen finden nicht statt. Die neuen Ermachtungen haben Geltung vom 15. Mai 1928 bis zum 30. April 1929.

Bei den Verhandlungen für die Schleswig-Holsteinische Zementindustrie war ein Schiedspruch gefällig, der in der Hauptsache eine Erhöhung von 12 Pf. für die Angelernten und 15 Pf. für die Geserten vorsieht. Die Arbeiter haben diesen Schiedspruch angenommen und Verbindlichkeitsverträge verlangt; sie ist jedoch nicht ausgesprochen worden. Am nächsten Montag sind im Reichsarbeitsministerium neue Parteiverhandlungen für Schleswig-Holstein. Der Ausgang dieser Verhandlungen wird auch die Ausweitung der Löhne der Zementindustrie des Bezirkes Stade bestimmen, wo der Schiedspruch mit 8 Pf. Erhöhung von den Arbeitern abgelehnt wurde. Die Unternehmer haben Verbindlichkeitsklärung beantragt. Auch in Thüringen ist der Schiedspruch sehr unzureichend ausgefallen; er sieht nur eine Zulage von 5 Pf. vor.

Die Neuregelung der Zementarbeiterlöhne ist deshalb schwierig, weil leider in manchen Bezirken die Arbeiterschaft noch immer nicht den Wert und die Bedeutung der Organisation begriffen hat.

Aufgehobene Sperre. Wie uns der Zentralverband der Hotels, Restaurant- und Caféangestellten mitteilt, ist die Sperre über dem Betrieb Restaurant Rutula, Brüderstraße 6, aufgehoben. Die Differenzen sind beigelegt.

Geselle Stenhus. der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, hat wegen Inaktivität um Enthebung von seinem Posten nachgesucht. Als Nachfolger wird der Vorsitzende des Niederländischen Transportarbeiterverbandes Brautigam genannt.

Stenhus legte in den Limburger Kohlengruben den Grundstock für die niederländische Bergarbeiterorganisation. Später wurde er Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes und schließlich Sekretär der Fabrikarbeiter-Internationale. Im Jahre 1919 übernahm Stenhus als Nachfolger von Dudgeest den Vorsitz im Niederländischen Gewerkschaftsbund. Er redigierte auch das Wochenblatt des Bundes „De Strijd“. Die Umbildung eines engeren Verbandes zwischen Partei und Gewerkschaften in Holland war vor allem sein Werk.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Wichtig, Beihilfeleiter des Pfingstmandaranten! Am 20. Mai ist der 10. Jahrestag der Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin. Der Termin für die Wahl der Vorstandswahlen ist am 20. Mai 1928. Als Wahlort sind die Städtischen Kassen bei der Polizeidirektion, Wilmersburger Platz 1, im 1. Bezirk, am 20. Mai, Montag, nachmittags ab 18 Uhr. Wahlleiter: Antonius, Wilmersburger Platz 1. Telefon: Wilmersburger Platz 1.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Wichtig, Sonntag nachmittags, spezielle Maßnahmen auf dem Gebiet der Jugend. Die Teilnehmer zahlen 50 Pf. für den Eintritt in die Jugendgruppe. Die Teilnehmer zahlen 50 Pf. für den Eintritt in die Jugendgruppe. Die Teilnehmer zahlen 50 Pf. für den Eintritt in die Jugendgruppe.

Wichtig, Bergmann-Str. 7/10. Am Montag 18 Uhr bei Frau. Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten. Der Zentralverband der Angestellten.

Standortvermittlung der Reichswehr. Am Montag, 21. Mai, 18 Uhr, im Lokal Ronge Str. 106. Zentralverband der Angestellten. Die Zentralleitung.

Herren- und Damen-Garderobe auf Teilzahlung

Herrengarderobe
fertig und nach Maß

Damengarderobe
Kostüme, Mäntel, Kleider
in großer Auswahl
zu niedrigsten Raten

Schuhwaren
zu Kassapreisen
Abzahlungswöchentlich 1 Mk.

2 Beispiele meiner Leistungsfähigkeit

Das moderne Westmodell modernes Karo
gute Passform gute Passform

ALL U. M. 48. u. 49. u. 50.



Webel Waren-Kredithaus

Liebeimann

Hackescher Markt 1
1 Min. vom Bf. Börse

Nützen auch Sie unsere Pfingst-Preise aus

Damenstrümpfe
1a Seidenflor, in allen modernen Farben, besonders billig
nur **1 25**

Damenstrümpfe
feinste künstl. Seide, m. allen Verstärkungen mod. Farben
nur **2 55**

Damen-Schlupfhosen
künstl. Seide, elegant. Streifenmuster, in vielen Farben
nur **1 95**

Waschleder-Handschuhe
für Damen, gute Qual., beste Verarbeitung
nur **3 90**

Damenwesten
ohne Aermel, Wolle mit Seide, elegante Jacquard-Must., mod. Farb.
nur **7 50**

Strick-Complet
3 teilig, reine Wolle, moderne Farben und Ausführungen
nur **36 00**

Einstoff-Kragen
moderne Form, beste Verarbeitung, tadellos
Sitz, 1 Stk. **1 05**
3 St. **1.80** nur **0 65**

Oberhemden
weiß und bunt, durchgehend Popeline, moderne Muster.
7 45 nur **8.90** und **7 45**

Untergarnituren
feinfäd. Qualität, mit Laufmaschen, mod. Farben, Gr. 4, 5, 6
nur **4 95**

Herren-Pullover
reine Wolle, in vielen Farben, mod.
Muster nur **12 90**

Kinder-Pullover
reine Wolle, in vielen modernen Farben und Mustern, nur **8 00**
100g **9 00** 50g **0 85**

Schal- und Tücherwolle
in allen mod. Farben
100g **1 05** 50g **0 85**
nur **1 05** nur **0 85**

Zum Pfingstfest TRAU RINGE

1 Ring Dukatengold (900 gest.)
zum Reklampreis von Mk. 18.-
Gediegen und modern Mk. 22.-
Schwere Ausführung Mk. 28.-

1 Ring (855 gest.)
Gediegen und modern Mk. 12.-
Schwere Ausführung Mk. 15.-
Skarat, Ring v. Mk. 4.- bis 7.- p. Stück.
Gravierung gratis zum Mitnehmen.

Oca. geschützt **Hermann Wiese, Berlin**
N 24, Artilleriestr. 30
W. Passauer Str. 12
Ständig ca. 3000 feinsten Trauringe am Lager.

Auf **Teilzahlung**

Elegante **Herren-Moden**
fertig und nach Maß.
Garantiert für tadellosen Sitz und Verarbeitung.
Nur Qualitätsware
zu konkurrenzlos billigen Preisen
schaffen Sie nur in der

Maßschneiderei J. Kurzberg

Oranienstraße 160 u. Chausseestraße 1, Eingang
Kein Waren-Credithaus. Aeltestes Spezialgeschäft.

SEIT 1872

GRUMACH

KÖNIGSTRASSE SPANDAUERSTR.

Eine frohe Botschaft an alle Kranken!

Gegen Krankheiten beschreibender Art hat seit 30 Jahren bewährt und erprobt Dr. Zinners Heil-Tee. Die unter angegebenen Sorten sind die gangbarsten. Lieber 15000 Versendungen, die in den letzten 4 Jahren ununterbrochen bei uns eingelaufen, sind der beste Beweis für die Wirksamkeit.

Herr J. C. Schmidt, Gellertstr. 10: „Mit Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß der Tee bei meinem jahrelangen Bekannstwerden erprobt hat. Ich kann jetzt wieder laufen wie zuvor und nehme die Arbeit auf mit Freude.“

Herr Karl Keller, Doctorm. 1: „Meine Frau hat sehr viele von Ihrem wunderbaren Tee bezogen und sehr gute Erfolge erzielt.“

Herr Fr. Müller, Dömitz: „Ich sage Ihnen vielen Dank für den mir geschickten Tee und muß Ihnen jetzt mitteilen, daß ich wieder Lebensmut bekommen habe. Ihre Rheumatismus-Tee hat mir gute Dienste geleistet.“

Herr Müller, Dömitz: „Durch Ihren Rheumatismus-Tee bin ich vollständig von meinem Leiden befreit worden. Sage auch an die Frau, wenn sie Lust hat.“

Unsere große Garantie:
Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung unseres Heil-Tees keinen Erfolg erzielen. Eine größere Garantie kann man unmöglich geben.

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen Tee nicht trinken können oder wollen, bringen Sie uns aus Krütern hergestellten Schritten (Schachtel 1.00), Angabe der betreffenden Nummer gemittelt:

1. Heil-Tee	20. Tee gegen Leberleiden
2. Heil-Tee	21. Eukalyptus-Salbei-Tee
3. Heil-Tee	22. Tee gegen Magenleiden
4. Heil-Tee	23. Fenchel-Tee
5. Heil-Tee	24. Koriander-Tee
6. Heil-Tee	25. Kirschen-Tee
7. Heil-Tee	26. Kirschen-Tee
8. Heil-Tee	27. Kirschen-Tee
9. Heil-Tee	28. Kirschen-Tee
10. Heil-Tee	29. Kirschen-Tee
11. Heil-Tee	30. Kirschen-Tee
12. Heil-Tee	31. Kirschen-Tee
13. Heil-Tee	32. Kirschen-Tee
14. Heil-Tee	33. Kirschen-Tee
15. Heil-Tee	34. Kirschen-Tee
16. Heil-Tee	35. Kirschen-Tee
17. Heil-Tee	36. Kirschen-Tee
18. Heil-Tee	37. Kirschen-Tee
19. Heil-Tee	38. Kirschen-Tee
20. Heil-Tee	39. Kirschen-Tee
21. Heil-Tee	40. Kirschen-Tee
22. Heil-Tee	41. Kirschen-Tee
23. Heil-Tee	42. Kirschen-Tee
24. Heil-Tee	43. Kirschen-Tee
25. Heil-Tee	44. Kirschen-Tee
26. Heil-Tee	45. Kirschen-Tee
27. Heil-Tee	46. Kirschen-Tee
28. Heil-Tee	47. Kirschen-Tee
29. Heil-Tee	48. Kirschen-Tee
30. Heil-Tee	49. Kirschen-Tee

Nach Sie sollen unbedingt damit einen Versuch machen. Ein Original-Paket (reicht ca. 1 Monat) kostet 1.00. Unsere Heil-Tees sind in fast allen Apotheken zu haben, wo nicht schickt der Versand (ohne Preisrückzahlung) direkt nach unsere Versand-Anstalt und werden Porto- und Verpackungsgeld in diesem Fall nicht berechnet.

Dr. Zinzer & Co., Leipzig 75.
Gründet 1895.

Haus und Hausrat Gildenhall
G. M. B. H.

MÖBEL HAUSRAT

in schlechter Form und gediegener Ausführung

Verkaufsstellen
BERLIN W., Königin-Augusta-Straße 21
an der Potsdamer Brücke
BERLIN NO., Gr. Frankfurter Straße 41-42

Nun bin ich über 100 Jahre alt

Reichels Wacholder-Extrakt Marke „Widow“, den ich mit bestem Erfolge genommen habe, kann ich nur als ganz hervorragend zur Erhaltung der Gesundheit und Lebenskraft, zur Erhaltung des Lebensalters und zur Verhütung von Altersschwäche bezeichnen. Reichels Wacholder-Extrakt Marke „Widow“ hat mir bisher sehr nützlich und ich nehme ihn deshalb häufiger. Frau, 14. 8. 27, Gellertstr. 6, Frau Müller. Wieder ein neues Junges leidet an Altersschwäche über die Wirkungsvoll dieses Lebensmittels, das die Gesundheit fördert, lebhaften Stoffwechsel bewirkt, die Abwehr der Lebenskraft fördert und Krankheiten durch gute Ernährung zu vermeiden hilft. In Apoth. u. Drogerien erhältlich, aber auch nur in Originalflaschen mit Marke „Widow“ und Firma Otto Reichel, Berlin G. G., Gellertstr. 6. So bleibt man lebensfrisch und kann, ohne zu altern, alt werden.

mit Reichels Wacholderextrakt

Dr. Unblutigs Erlebnisse.

Aufgaben! Fortsetzung folgt!

Meine Damen und Herren! In der selbstverständlichen Erwartung, daß Sie mich unter die 500 Deutscher Deutschlands wählen, verpöchte ich Ihnen, als meine zukünftigen Unterthanen, alles, was man in solchen Fällen zu verpöchten pflegt, und das ist viel! Mit dem stillschweigenden Verbot, nicht anzuhören, daß ich nicht durch Kompromisse genötigt werde, es ganz anders zu machen. Wenn das geschieht, dann pöche die Wähler in den Bundesrat auszuscheiden. Nun sind wir wieder die Leutnanten (oder die Generäle oder die Generale) haben Sie aber, meine Damen und Herren, jemals gehört, daß jemand worden wäre. Nun sind wir die Kukuloren? Mit einem! Lok. Seile. Lärm können erlösen, Kukuloren, Kukuloren nicht!

Kukuloren Sie!

Denn brauchen Sie zunächst das vielumworfene bewährte Kukuloren-Fußbad, das Sie in 2 Sekunden von Ihren Füßen und in ganz kurzer Zeit sicher schmerzlos, ungeschädigt und unblutig von allen unliebsamen Nerven, Ängsten und allen sonstigen verdammten Hornhäuten befreit. Es ist ganz dünn und drückt deshalb nicht, wie die in letzter Zeit angebotenen Nerven-Flüssigkeiten.

Fußschmerzen, Brennen, Wundlaufen
und Müdigkeit in den Füßen besitzt das Kukuloren-Fußbad. Baden Sie Ihre Füße 2 bis 3 mal wöchentlich in dem wärmehaltigen Kukuloren-Fußbad und raschen Sie sich mit dem erlösenden Kukuloren-Fußbad. Sie werden dann erstaunlich gehen und stehen können, ohne müde zu werden. Das Kukuloren-Fußbad strickt die Füße und macht sie wieder frisch und leistungsfähig. Eine 30-minütige Kukuloren-Fußbad für 5 Baden ausreichend kostet nur 1 Mark.

Kukuloren-Fabrik Kurt Krisp, Bad Salzhausen.

Zu Pfingsten

Möbel

SONDERANGEBOT!

DRIHA

LIEFERT IHNEN ZUM FEST
SCHLAF-SPEISE-
HERRENZIMMER,
SOWIE KÜCHEN, KLUB-UND
EINZELMÖBEL AUF

KREDIT
BIS ZU 2 JAHREN
UND LÄNGER
AVTL. OHNE ANZAHLUNG!!!

ELSASSERSTR. 33 BRUNNENSTR. 33
Gabe Oranienburg Tor Gabe Invalidenstr.

ab von 60 Pl. an

ca. 600 Bau- und Land-Parzellen neu erschlossen am Bahnhof anlangend. Verkäufer täglich im Bahnhofs-Restaurant „Bühner“, Bahnhof Ahrensfelde-Friedhof.

Ca. 20 Min. vom Bf. Friedersdorf neu erschlossen ab von 50 Pl. an. Verkauf Sonntags i. Restaurant „Zu den drei Linden“, Niegler, Berlin C. 25, Prenzlauer Str. 32, 1.

Gutsche in

über **3 Mt.** bei einem Einkauf von 40-100 Mk
über **5 Mt.** bei einem Einkauf von über 100 Mk oder

20% Rabatt auf die Anzahlung
GÜLTIG BIS ZUM 26. MAI 1928

BRUNNENSTR. 1 u. 197 • FRANKFURTER ALLEE 350
KOTTBUSER DAMM 103 • WILMERSDORFERSTR. 165

AUSSCHNEIDEN MITBRINGEN



SONDER-ANGEBOTE

Pfingstfest



Abb. 1
Bulgaren-Bluse (Abb. 1) Handarbeit, waschechte Garne 5⁷⁵
Crépejumper (Abb. 2) Kunstseide, bedruckt, neue Dessins, in guter Verarbeitung 8⁹⁰



Abb. 2



Vollekleid Bulgaren-Form, mit reicher Smokarbeit 17⁵⁰
Bastkleid Jumperform, mit bunter Schleife 13⁷⁵
Gartenkleid lauchblumenmodernes Blumenmuster 6⁹⁰
Tüllnetze-Kleid moderner Zipfelrock, mit breiter Halsbandbesätze 39⁰⁰



Abb. 3



Abb. 4

Bulgaren-Bluse (Abb. 3) mit reicher Stickerei, waschechte Garne 13⁷⁵
Pullover (Abb. 4) schwere Kunstseide, in vielen Farben 5⁹⁰

Damen-Wäsche

- Schlüpfer aus kunstseidenem Trikot, moderne Farben 1⁹⁵
- Pyjama in kurzen Ärmeln, aus farb. Batist 5⁹⁰
- Complet gestreifte Kunstseide, reiche Spitzenverzierung 7⁹⁰
- Hemd hose aus Wäschebatist, mit Valenciennes-Splissen 2⁹⁵
- Hemd hose gestreifte Kunstseide, mit Spitzenverzierung 3⁹⁰
- Prinzessrock Wäschebatist, mit Spitze u. Stickereimot. 3⁹⁰
- Bubi-Nachthemd farb. Batist 3⁴⁵
- Nachthemd Bubi-Form, mit Stickerei 4⁷⁵

Badewäsche

- Badetrikot für Kinder, in vielen Farben, Länge 80 cm 95^{pt}
- Badetrikot mit Blende, Länge 85 cm 1⁷⁵
- Badetrikot leichte Form, mit Gürtel, Größe 40 cm 2⁸⁵
- Bademantel für Kinder, farbig gemustert, für 2 bis 3 Jahre 5⁵⁰
- Bademantel guter Frotteestoff 12⁷⁵
- Badecape mit Kleeblattkragen, farbig gemustert 7⁹⁰
- Badehaube Sportform 45^{pt}
- Badeschuhe aus Latex, mit Gummisohle 1⁷⁵

Herren-Bekleidung

Nur Leipziger Strasse / Alexanderplatz / Frankfurter Allee
Wilmerdorfer Strasse / Belle-Alliance-Strasse

- Anzug in schönen hellen Sommerstoffen, feiner Schnitt, guter Sitz 58⁰⁰
- Anzug Original englische Qualität, in feinen Mustern und verschiedenen Farben, elegant verarbeitet 85⁰⁰
- Sommerulster in den neuesten Karomustern, mit Rundgürt, gute Passform 75⁰⁰
- Ulster Original englische Qualität, neue dreifache Form, der Maßstab für Reisen und Strasse 85⁰⁰
- Waschhose für Tennis und Rudersport, gute Körperqualität 6⁹⁰

- Handschuhe für Damen, Leinen imitiert, Spezialqualität "Hertie", mit 2 Druckknöpfen 1⁹⁵
- Handschuhe für Damen, künstl. Wäscheleide, eleg. Aufsicht u. Manschetten, allmod. Farb. 3⁹⁰

Sportartikel

Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee

- Tennisschläger Marke "Hertie" 19⁰⁰
- Tennisschläger "Hertie-Spezial" 29⁵⁰
- Tennisschläger "Hertie-Sonderklasse" 39⁵⁰
- Tennispullover glatt, weiss, ohne Ärmel, weisse Wolle 6⁹⁵
- Hängematte ohne Stab 4⁷⁵ mit zusammenlegbarem Stab 8⁹⁵
- Trainings-Anzug schwere Qualität, in vielen Farben, 2 Taschen, Größe 3 11⁷⁵

Damen-Kleidung

- Waschkleid schöne Blumenmuster 6⁹⁰
- Tenniskleid aus Wäscheleide, jugendliche Form 9⁵⁰
- Voilekleid mit langen Ärmeln, schöne Bordürenmuster 12⁵⁰
- Voilekleid mit langen Ärmeln, Tapetenmuster, mit Bordüre 19⁷⁵
- Frauen-Kleid aus Kunstseide, Façonné, dunkle gedeckte Muster, auch in grossen Weiten 25⁰⁰

Photo-Artikel

- Phototasche aus Vollrindleder, für Apparat Grösse 9x12 und 5 Kassetten 4⁵⁰ f. Apparat Gr. 9 1/2 x 9 3⁷⁵
- Messingstativ 4-teilig 5⁷⁵ stabil 4⁵⁰
- Photopapier Spezialmarke für Gas- und Tageslicht, 9x12, 100 Blatt 3⁰⁰ 10 Blatt 35^{pt}
- Photopapier Spezialmarke für Gas- und Tageslicht, Postkarten, 100 Blatt 3²⁵ 10 Blatt 40^{pt}
- Photoplatten Spezialmarke, 9x12, ortho-litho, 1 Dutzend 1⁶⁵ Lichtöffner 1⁹⁰
- Photoalben zum Einkleben 95^{pt}

Herren-Artikel

- Perkal-Oberhemd mit Kragen und Klappmanschetten 3⁹⁰
- Tricolet-Oberhemd durchgehend einfarbig 6⁹⁰
- Sporthemd weisse Panama, mit Schillerkragen 6⁷⁵
- Selbstbinder in neuesten Mustern 2⁹⁰ 1⁹⁰ 95^{pt}
- Strohhut 3⁹⁰ 2⁷⁵
- Wollhut in neuen Formen und Farben 6⁹⁰ 4⁹⁰

- Damen-Strümpfe Baldfarber, in vielen Modelfarben 1⁶⁵
- Damen-Strümpfe künstliche Wäscheleide, moderne Strassenfarben 1⁹⁵

Lederwaren

- Aparte Trotteurtasche mit Reißverschluss, ca. 34 cm gross, echt ostindisches Rattanleder, viele Modelfarben 8⁷⁵
- Besuchstasche grosse Form, ca. 20 cm lg., aus farb. Leder, m. Krokodill-Motiv besetzt 5⁹⁰
- Mod. Beuteltasche aus weissem Leder, reich in Falten gelegt, bunte Farben 7⁵⁰
- Stadtkoffer ca. 35 cm 40 cm 45 cm 50 cm 5²⁵ 5⁹⁰ 6⁷⁵ 7⁵⁰
- Reisetaschen 40 cm 45 cm 50 cm 55 cm mit Aufspannriemen, echt Vollrindleder 17⁵⁰ 18⁷⁵ 21⁰⁰ 22⁵⁰

Die Ziehung der grossen **Rheinland-Lotterie** findet unwiderruflich am **29. Mai** in Berlin statt. Lose zu RM. 1,- sind an allen Kassen unserer Häuser erhältlich.

32 854 Gewinne im Werte von **395 000 RM.**

Die Hauptgewinne werden auf Wunsch mit **90%** in bar ausbezahlt.

HERMANN TIETZ

Die feine Arbeit mehr finden.

Es werden viel wehmütig-schöne Phrasen gedroschen vom „Berufstod, dem man ins Auge blicken muß“, von der „Tragik des Alters“ und anderes mehr. Aber mit schönen Redensarten lockt man bekanntlich keinen Hund hinter dem Ofen hervor.

Abgesehen von der allgemein herrschenden schlechten Lage am Arbeitsmarkt sind viele ältere Angestellte vom Existenzkampf eigentlich so gut wie ausgeschlossen, da die Nachfrage nach Arbeitskräften sich fast ausschließlich auf jüngere, möglichst ganz junge Personen erstreckt. Bei den Angestellten und Arbeitern geistiger Berufe wird die Altersgrenze besonders scharf gezogen, und so kommt es, daß heute allein aus dieser Berufsgruppe im ganzen Reich schätzungsweise über 300000 Menschen stellungslos sind. Dabei besteht wenig oder gar keine Möglichkeit für sie, wieder eine Stellung zu erlangen. Diese oft lange und außerdem unabwehrbare Arbeitslosigkeit hat außer dem wirtschaftlichen Niedergang auch eine völlige Zerrüttung der moralischen und seelischen Kräfte im Gefolge. Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich eine

„Notgemeinschaft“

gebildet, die versuchen will, den Menschen, die in der Mehrzahl noch im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte sind, die Möglichkeit wiederzugeben, in den Kreis der Berufsamtler eingereiht zu werden. Seit ungefähr einem halben Jahre besteht die Geschäftsstelle der „Notgemeinschaft der älteren Angestellten, Kaufleute und Arbeiter geistiger Berufe e. V.“, Neue Friedrichstr. 5/8. Hier arbeiten zehn Männer und 2 Frauen ehrenamtlich am Aufbau der Gemeinschaft. Einzig aus den kleinen Mitgliedsbeiträgen von wöchentlich 10 Pf. pro Kopf — die Mitgliederzahl beträgt gegen 3000, doch erfolgt die Beitragsleistung erklärlicherweise auch nicht immer allzu regelmäßig — wurde die ganze Sache ins Leben gerufen. Zuerst arbeitete man in einem einzigen kleinen Raum, später wurden dann die jetzigen Räume für eine billige Miete von der Stadt erworben, ebenso gab es einen einmaligen Zuschuß von 500 M. Natürlich befindet sich das Haus in einem mehr als antiken Zustand, und es muß viel gearbeitet werden, um die Räume einzugemäßen zu restaurieren. Dabei stellt sich alles gern in den Dienst der guten Sache, außerdem finden sich auch Wohltäter, die durch Spenden zur Beseitigung des Inventars beitragen. Jedes der Mitglieder hilft, wo es eben kann. Der eine durch manuelle Arbeitsleistung, der andere sieht, was er an kleineren Einrichtungsgegenständen irgendwie einbringen kann. Zeitweise sind die Büroräume schon recht wohlhlich eingerichtet und der Geschäftsbetrieb ist mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit bereits im vollen Gange.

Der Geschäftsstelle der Notgemeinschaft, die ja eigentlich mehr eine ideale Angelegenheit ist, indem sie für die Lebensrechte der ausserhalb vom Beruf Ausgeschlossenen eine Lanze brechen will, sind mehrere praktisch arbeitende Abteilungen angegliedert. So die Bereinigung der Auffichtsbeamten,

Kassierer und Kontrolleure, d. i. eine Vermittlung von kurzfristigen Beschäftigungsmöglichkeiten in obiger Eigenschaft bei sportlichen oder anderen Veranstaltungen. Eine andere Abteilung, der Wirtschaftsverein, verschafft den Mitgliedern durch Fürsprache bei verschiedenen Firmen billige Lebensmittel auf Kredit, außerdem will diese Abteilung im Hause selbst eine Küche einrichten. Dann gibt es ein Bureau für Wohnungsangelegenheiten, eine juristische Beratungsstelle, ferner ist die Einrichtung mehrerer Arbeits- bzw. Wohnräume zu ganz billigen Preisen für die Mitglieder geplant.

Welche Not und Verzweiflung unter den Menschen herrscht, die hier ein- und ausgehen, kann man sich ungefähr vorstellen; es handelt sich in der Hauptsache doch um Familienväter, die lange Zeit, oft jahrelang ohne Stellung sind und von der wöchentlichen Erwerblosenunterstützung von 17,50 M. Frau, Kinder und sich selbst erhalten müssen.

Tagtäglich melden sich neue Verzweifelte,

meist Menschen, die früher bessere Tage gesehen haben, oft sogar in „großen“ Stellungen waren. Krieg, Inflation und zum Schluß Verlust der Stellung, ohne jede Aussicht auf eine neue, haben diese Unglücklichen an den Rand der Verzweiflung gebracht. Erschütternde Kapitel sind es, die man hier von den Abteilungsleitern — selbst Menschen, denen es nicht viel besser geht — aus ihrer täglichen Praxis zu hören bekommt. Ein Kaufmann, der in der Inflation ein ziemlich großes Vermögen verlor, sitzt heute in einem Kellerloch; seine Kinder mußte er weggeben, weil er sie nicht ernähren kann. Einer älteren Kollegin verschaffte man die Verteilung von Prospekten; infolge Unterkernährung brach sie plötzlich zusammen. Später stellten sich Lähmungserscheinungen ein und heute ist die Kernste vollständig erwerbsunfähig. Ein anderer, Kriegsbeschädigter mit Frau und zwei Kindern, verlor ein Kind durch Unterkernährung, das zweite ist nun bald ebenso weit und die Frau ist durch diese Schicksalsschläge völlig zusammengebrochen. Taglich, fast stündlich ereignen sich hier solch tieftraurige Begebennisse. Man versucht natürlich, soviel als möglich Hilfe zu bringen; aber mehr als ganz kleine Darlehen zu geben, und auch diese natürlich nur in den allerdringendsten Fällen, ist die Notgemeinschaft auch nicht imstande.

Nun hofft man von der neuen Gesetzgebung, daß die Rechte auf Arbeit und Existenz, die in der Weimarer Verfassung für jeden Deutschen verankert sind, auch in die Tat umgesetzt werden. Am 20. Mai, heute, muß es so weit kommen, daß ein Parlament zummentritt mit dem festen Willen, im Rahmen der staatlichen Möglichkeiten alles auch für die Alten zu tun, die bittere Not leiden. Sie werden in den letzten Jahren begriffen haben, wer ihnen nach besten Kräften zur Seite steht, und wenn sie zur Urne schreiten, geben sie

Ihre Stimme der Liste 1, der Liste der Sozialdemokratie!

Verräterische Goldstücke.

Zwei Familien wegen Diebstahls verhaftet.

Um ihr ganzes Barvermögen von 13000 Mark in Papiergeld, 330 Mark in Goldstücken und zwei goldene Trauringe mit Brillanten wurde vor vier Wochen eine Händlerin auf dem Wochenmarkt in der Syreestraße zu Charlottenburg betrogen.

Die Frau hatte eine Ledertasche, die den großen Schatz enthielt, bei Beginn des Marktes in eine Kiste zu Füßen ihres Tisches gestellt und entbedte bei Geschäftsschluss, daß diese Tasche verschwunden war. Niemand in ihrer ganzen Umgebung hatte etwas gemerkt. Durch umfassende Ermittlungen ist es jetzt gelungen, die Diebe zu ermitteln und mit ihrem ganzen Anhang hinter Schlag und Riegel zu bringen. Zwei 17 Jahre alte Burschen, Kurt B. und Paul L., waren die Täter. Vor vier Wochen sahen die Burschen, daß die Standinhaberin ihre Tasche in die Kiste steckte, und stahlen sie, weil sie darin viel Geld vermuteten. Ganz „zufällig“, wie sie sagen, waren auch die beiden Mütter auf dem Markt. Die Frauen stellten sofort ihre Einkäufe ein, begaben sich mit den beiden Jungen nach der B.'schen Wohnung und teilten dort das Papiergeld und die Goldstücke. Wohl nie wäre ein Verdacht auf sie gefallen, wenn die Familien nicht sehr bald ihren Reichtum zur Schau getragen hätten. Die Familie B. räumte alsbald ihre 2-Zimmer-Wohnung mit Küche aus, verkaufte die alten Sachen und schaffte sich neue an. Die Familie L. blieb zwar bei ihrer alten Einrichtung, verriet sich aber durch ihren Aufwand nicht minder. Sie führte ein so hohes Leben, gab für Essen und Trinken im Gegenfah zu der bisherigen Lebenshaltung so viel Geld aus, daß es auffallen mußte. Mit dem Rest des „gefundenen“ Vermögens kaufte Frau L. noch ein Laubengrundstück mit lebendem Inventar, Schweinen, Hühnern und Tauben. Beide Frauen waren so vorsichtig gewesen, bei ihren Einkäufen nur mit Papier zu bezahlen und die alten Goldstücke in der Tasche zu behalten. Der Mann der einen jedoch beging den Fehler, seiner Frau die Goldstücke zu stehlen, um sie in Alkohol umzusehen. Ein Zwanzigmarkstück folgte so dem anderen. Gerade das aber sprach sich bald herum und eines schönen Tages wurden beide Familien verhaftet. Die beiden Burschen legten endlich ein Geständnis ab. Die Mütter aber wollen sich immer noch damit herausreden, daß sie ihren Söhnen den „Fund“ geglaubt hätten. Alles vorhandene Besitztum wurde beschlagnahmt. Die Uhren und die Ringe waren allerdings schon wieder verfehrt und die neuen Möbel in der Charlottenburger Wohnung auch zum Teil schon verplündert. Die Freude hatte also nicht lange gedauert.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Wegen Tarifbruch und Nichtbenutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises werden hierdurch für Mitglieder unseres Verbandes folgende Gastwirtschaften gesperrt:

- Erkner: „Bürgergarten“, Inh. Wilhelm Schröder
- Waltersdorfer Schloose: Restaurant „Zum Kranichberg“, Inh. H. Günther
- Grünheide: Café und Restaurant Matschke (an der Brücke).

Pfingsten nur Stiller-Schuhe



Lido-Sandalen blau, rot, beige und grau ... 12⁵⁰

Beige-rosé echt Chevreau, auch in Blockabs. 12⁵⁰

Sekt-farben der moderne Trotteursschuh 14⁵⁰

Rosenholz exclud und beige-rosé, mit Crêpegummi-sohle 16⁵⁰

Herren-Halbschuhe braun, echt rahmengenäht 12⁵⁰

Gymnastikschuhe schwarz Segeltuch, Chron.-u. Wildleder-schle, Gr. 36-41, 60, 31-35 1,45 ... 27-30	1 25	Bootschuhe prima weiß Leinen, mit angeweig. weiß. Gummisohle, Gr. 41-45 8,90, 40-42	4 90	Herren-Halbschuhe braun echt Hoch-calf, extrafabrikat, halbspitze Form 18 ⁵⁰
Kinder-Spangenschuhe grau, blond u. beige, aparte Modelle Größe 25-30 8,90, 21-24 8,45, 20-22 8,90 13-19	3 45	Beige-rosé Spangenschuhe, echt Chevreau, mit amerik. Abs. der vornehme Trotteursschuh ..	16 50	Herren-Halbschuhe braun echt Hoch-calf, in vornehm-schöner, auch spitzenform, leinst. Kalfnarbeit ..
Wanderschuhe braun Reformbind-schuhe, bes. kräftig, bester Wanderschuhe, Gr. 36-41 8,90, 31-35 7,90 27-30	6 50	Pumps auch Spangenschuhe, hoch, Modells, in mod. Farben, echter Louis-XV.-Abs.	18 50	Herren-Halbschuhe braun echt Hoch-calf, in mod. hrt. Form, in der besten modern. rot. Gummisohle



Braun Herren-Halbschuhe durchgehende Crêpegummi-sohle, Rahm-narbit. 16⁵⁰

Lido-Sandalen weiß und beige, prima Leinen, mit farb. Leder-besatz, 4. leichte Sommer-schuh 6⁵⁰

Beige-rosé Spangenschuhe, m. apart. Lederbesatz, in modern-spitzer Form, Louis-XV.-u. auch amerik. Absatz ... 9⁹⁰

Heute starb unerwartet infolge eines Herzschlages zwei Tage nach Vollendung des 70. Lebensjahres

Felix Deutsch

Berlin, den 19. Mai 1928.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Lili Deutsch

Wir bitten herzlichst, von Beileidskundgebungen und Blumenspenden abzusehen.
Die Einäscherung findet im engsten Familienkreise statt.

Vor wenigen Tagen durften wir unsere Liebe und Verehrung dem Vorsitzenden unseres Direktoriums, Herrn Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. E. h. Dr. rer. pol. h. c.

Felix Deutsch

zu seinem 70. Geburtstag bezeugen.

Heute früh hat ihn der Tod uns entrissen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gütigen, allezeit auf das Wohl seiner Mitarbeiter bedachten Vorgesetzten. Seine ganz in den Dienst unserer Gesellschaft gestellte, nie ermüdende Arbeitskraft war uns immer ein leuchtendes Vorbild. Sein Andenken wird stets in uns fortleben.

Berlin, den 19. Mai 1928.

Die Beamten der
Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.

Der Vorsitzende unseres Direktoriums, Herr Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. E. h. Dr. rer. pol. h. c.

Felix Deutsch

ist heute früh, wenige Tage, nachdem er von aller Welt geehrt und gefeiert das 70. Lebensjahr in völliger Frische vollendet hat, einem Herzschlage erlegen.

Dieser unerwartete Verlust trifft uns und unsere Gesellschaft auf das tiefste. Die erfolgreiche Arbeit seines ganzen Lebens war der AEG. gewidmet; uns war er der Führer und ein unvergeßlicher Freund.

Berlin, den 19. Mai 1928.

Aufsichtsrat und Vorstand der
Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre des Vorsitzenden des Direktoriums der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Herrn Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. E. h. Dr. rer. pol. h. c.

Felix Deutsch

den heute früh allen unerwartet ein Herzschlag mitten aus Schaffen und Planen für sein Lebenswerk herausriss. Er war uns Führer und Vorbild und wird von uns nie vergessen werden.

19. Mai 1928.

Verein der Beamten der AEG
E. V.

In Ausübung seines Berufes verunglückte am 16. Mai unser Flugzeugführer, Herr

Ernst Steckhan

und erlag noch an demselben Tage seinen Verletzungen. Wir verlieren in ihm einen unserer ältesten u. treuesten Mitarbeiter, der bereits vor und während des Krieges in der Fliegerei tätig war. Auch nach dem Kriege blieb er seinem gewählten Berufe treu und hat in steter Pflichterfüllung sein hohes fliegerisches Können und seine umfassenden Erfahrungen in den Dienst der deutschen Luftfahrt gestellt.

Deutsche Luft-Hansa A. G.

Die Beerdigung erfolgt am Montag, dem 21. Mai, 16 Uhr, auf dem Zwölf-Apostel-Kirchhof in Schöneberg.

Nach schwerem Leiden verschied am 16. Mai meine liebe Frau u. gute Mutter

Erna Mahnkopf

geb. Mertens

In tiefer Trauer

Willy Mahnkopf
und Tochter Erna.

Einäscherung: Montag, 21. Mai, nachm. 4 Uhr, Krem. Gerichtstraße.

Statt Karten.

Ein kräftiger Junge
angekommen!

Landgerichtsdirekt. Ernst Ruben
u. Frau Johanna, geb. Holtfreter
Berlin W 9, Köthener Straße 17

Blumenspenden

über Herr
Telef. Preiswert
Paul Golletz,
vorm. Fabrikant
Mariannenstraße 3,
Gute Raunonstraße
Kont. Notizpl. 103 03

Dr. R. Friedeberg
(früher Berlin)
praktiziert wieder
Bad Kudowa

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Klempner

Albert Neumann

(geb. 15. Dezember 1874) am 16. Mai gestorben ist.

Über seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Montag, dem 21. Mai, 17 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Am 16. Mai starb unsere Genossin

Wilhelmine Grasse

geb. Chausseffitz, 92

Die Einäscherung findet statt am

Dienstag, dem 22. Mai, 15^{1/2} Uhr, im Krematorium Baumgartenweg.

Rege Beteiligung erbiten.

Die Bezirke 3, 5 u. 6 der 99. Abt.

Von der Reise zurück.
Dr. Sussmann
Augenarzt.

Charlottenburg, Berliner Str. 130.



Fritz Hamburg, Berlin-Steglitz,
Schloßstr. 102-103, part. u. 1 Tr.

Metallbetten 12⁵⁰

Schlafchaiselongues 26.—

Plüschsofas 50 M., Ratenzahlung

Göhr Berlin, Pappelallee 12

Pankow, Schmidtstr. 1

Eisu-Ne-Belien, Kinder-

Stahlmattressen, **einzig** in Priv. Lat. 1048 b.

Eisenmöbel in **Suhl** (Thür).

Bekanntmachung.

Die Verleigerung der in den Monaten Oktober, November und Dezember 1927 anfallenden und nicht eingetragenen Pfländer findet am Donnerstag, dem 7. Juni 1928, 9 Uhr vormittags, im Rathaus Berlin-Neutölln gegen sofortige Barzahlung statt.
Berlin-Neutölln, den 2. Mai 1928.
Städt. u. Landamt in Berlin-Neutölln.

Krause-Pianos
zur Miete

W 20, Ansbacherstr. 1



Mensch! Du hast wohl das große Los gewonnen? Nee, das nicht, aber meine Hühneraugen bin ich los durch „Lebewohl“.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Leberwohl-Balienschleim**, Biechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl** in Biechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Im Monat Mai
macht Euch frei.
Wollt Ihr gute Auswahl sehen
Müßt Ihr zu Fritz
Hamburg gehen.

Größtes Spezialhaus für fertige Herrenkleidung vom Kopfe bis zum Fuße

Reichsbanner-Kleidung

Windjacke	...	M. 19.—
Hose	...	13.—
Stutzen	...	3.—
Koppel	...	5.—
Mützen	...	4.80

Pagliacci.

Von Edward Stillebauer.

Bei Hillbrich in der Leipziger Straße erwartete Graf Lothar von Felsenberg seine bildhübsche Kusine, die Baroness Gabriele Bonaventura. Er erwartete sie heute zum letztenmal. Beide waren sich darüber vollkommen klar. Beim Winterport in St. Moritz, in den des Abends strahlend erleuchteten Sälen des Grandhotels, hatte die für beide Teile im Grunde genommen recht verzweifelte Sache ihren Anfang genommen. Denn durch einen Zufall hatte Lothar damals Gabriele, um die er sich sein Lebtag nicht gekümmert hatte, eigentlich erst kennengelernt.

Lothars und Gabrielles Mütter waren Schwestern. Vor zwanzig Jahren hatte der damalige Gesandtschaftsattaché bei der italienischen Botschaft in Berlin die reizende jüngste Lützenau-Waldstein als seine Gemahlin in die römische Gesellschaft verpflanzt. Am Ufer des Tiber hatte Gabriele das Licht der Welt erblickt. Dann war sie nach dem Tode ihrer beiden Eltern, die in jungen Jahren und rasch hintereinander starben, in einem schweizerischen Pensionat erzogen worden. Die Hinterlassenschaft Bonaventuras und die Mitgift der jüngsten Lützenau-Waldstein hatte gerade gelangt, um Gabriele eine ausgezeichnete Erziehung und eine kleine Rente zu sichern, mit der eine alleinlebende Dame in Berlin oder noch besser in einem Berliner Borort bescheiden leben konnte.

Und Lothar von Felsenberg war jetzt 40 Jahre alt. Er hatte beim Gardedukors in Potsdam gestanden. Er sah sich gezwungen, seinen Abschied zu nehmen, um das durch den Tod seines Vaters erledigte Majorat in Schlessen anzutreten. Es war eine verteuert dumme Geschichte, dieses Majorat und dieses letzte Rendezvous mit Gabriele bei Hillbrich, zu dem die anfangs so harmlos erscheinende Geschichte in St. Moritz geführt hatte.

So, damals im vorigen Winter, in dem tiefverschneiten Tale der Engadiner Berge, da hatte das alles einen anderen Ansehen gehabt.

Im Kasino in Potsdam und in Berlins vornehmen Lokalen hatte er mit den abbligen Kameraden, unter denen sich auch mancher veritable Millionär befand, so recht in den Tag hineingehaut. Der Vater war noch am Leben gewesen, der hatte regelmäßig, wenn auch manchmal mit bedenklichen Zukunftsprophetisierungen in seinen Briefen, den monatlichen Zuschuß von 600 Mark geschickt. Wieviel auf den Gütern kostete, wieviel herausgewirtschaftet wurde, das war des Vaters Sache gewesen. Aber jetzt . . . jetzt war das ganz anders. Der reiche Bankier Anspacher in der Behrenstraße, wo er schon des öfteren den ihm vom Vater eingekauften Scheck in blaue Scheine und goldene Fünfe verwanbelt, hatte ihn freilich getrübt. Der hatte ihm erklärt, daß die Lage doch nicht so verzweifelt sei, wie sie ihm beim ersten Anblick erschienen, daß es recht wohl möglich sei, noch eine Hypothek von 30 000, ja auch 50 000 Mark auf Beatenhof anzubringen und daß er sich mit diesem Gelde zunächst über Wasser halten könne. Freilich, was dann geschehen sollte. . . Anspacher war ein Mann von nahezu 15 Millionen, wenn man einen Schluß aus seiner Selbstschätzung ziehen dürfte. Der hatte gelächelt und dann gesagt:

„Ich denke mir, ein Mann wie Sie, Graf und Majoratsbesitzer, der sollte schon Mittel und Wege finden, um die gewiß nicht allzu schwierigen Verhältnisse zu ordnen.“

Und einige Wochen später war Graf Lothar zum erstenmal in der Anspacherschen Villa zu Gast gewesen und hatte die neunzehnjährige Tochter Rahel, des Bankiers einzige Tochter, kennengelernt.

Er hatte den Damen natürlich vor und nach dieser Einladung seine Besuche gemacht. Der Zufall hatte es gewollt, daß man sich zuerst in der Oper und dann im Deutschen Theater traf. Es waren miserable Regenabende gewesen, und die Damen Anspacher, in deren Loge Lothar während der großen Pause erschien, hatten es sich nicht nehmen lassen, den Grafen in ihrem elektrischen Auto nach dem Wannseebahnhof zu bringen. Es war ja für sie nur ein kleiner Umweg von höchstens drei Minuten, hatte Frau Anspacher gemeint.

So war es gekommen. Am nächsten Dienstag war Fasching und großer Hausball bei Anspachers. Er war fest entschlossen. Darum erwartete er Gabriele heute zum letztenmal.

Schon hatte er sich den zweiten „Schwarzen“ bestellt. Da öffnete sich die Tür und Gabriele trat ein. Himmlisch sah sie wieder aus. Wo das Rädel nur den Schick hernahm? Das war eben angeboren, von den Lützenau-Waldsteins her und dem italienischen Vater, der einst einer der elegantesten Kavaliere im Quirinal gewesen.

Er erhob sich und ging auf sie zu.

„Ich dachte schon, liebe Gabriele . . .“

„Du dachtest doch nicht, mein bester Lothar, daß ich dich bei dem mit einem so feierlichen Brief eingeleiteten letzten Rendezvous verfehle?“

Gabrielles dunkelbraune Augen blinzelten ihm entgegen, und ein Lächeln flog um ihren klassisch schönen Mund, das ihm in diesem Augenblick Scherz, Spott, Verachtung und Mitleid in sich zu fassen schien.

„Willst du nicht ablegen, beste Gabriele? Es ist reichlich warm hier. Nimmst du eine Schokolade, eine Portion Eis oder Zitronenwasser, für das du doch eine Portie hast?“

„Zitronenwasser, wie immer, lieber Lothar,“ sagte sie, nachdem sie sich des eleganten Pelzjackets entledigt und an seinem Tisch Platz genommen hatte.

„Zitronenwasser hat so etwas Beruhigendes, Philisströses an sich, findest du nicht auch, so etwas, was wir beide jetzt sehr gut gebrauchen können!“

„Wenn du meinst, liebe Gabriele!“

„Du hattest mir etwas ganz Bestimmtes zu sagen, lieber Lothar,“ nahm nun Gabriele das Gespräch auf.

„Ich meine, bester Lothar, das heutige Rendezvous hat doch wohl einen anderen Zweck als die früheren, die dann bei Adlon oder im Kaiserhof endeten und wo wir so von ganzer Seele glücklich waren!“

„Ach ja, Gabriele!“

Er versuchte ihre Hand zu fassen. Sie ließ ihn aber nicht. „Bei diesem letzten Rendezvous dürfte das doch nicht mehr angebracht sein.“ Einen Moment geriet er in Verlegenheit.

Eine weiche, sentimentale Stimmung, die er von Grund aus haßte, drohte sich seiner zu bemächtigen, und aus ihr heraus sagte er: „Das waren herrliche, unergiebliche Wochen in St. Moritz.“

„Ja, das waren sie, Lothar! Und ich werde sie nie in meinem Leben vergessen! Das verspreche ich dir!“

„Das versprichst du mir, Gabriele?“

Wie der Jubel entstehenden Glücks waren diese Worte aus Lothars Munde gekommen.

Kulturbilder aus Montevideo.

Sonderbericht von Max Winter.

Die Parks.

Montevideo hat eine ganze Reihe großer, schöner Parks. In einem dieser, im jüngsten, im Prado, wurde voriges Jahr auch eine Beethoven-Büste aufgestellt, so wie in der brasilianischen Stadt Porto Alegre, die ihren für öffentliche Sitzkonzerte bestimmten Platz vor dem Regierungsgebäude mit einer Beethoven-Büste schmückte. In diesen Parks gibt es Naturwunder zu schauen, wie längs der herrlichen Küstenstraße, die nach Carasco hinausführt, dem größten Strandbad und Spielhotel Montevideos. In Buenos Aires gab es früher auch die Raulette. Aber seit dort das Glücksspiel unterbunden ist, kommen die Söhne und Väter des reichen Buenos Aires und alle anderen, die einmal ihr Glück mit der rollenden Kugel versuchen wollen, gern nach Montevideo hinüber, ein wenig vom Glücksspiel zu naschen. Für diese ist freilich die Naturschönheit nur ein Rahmen, den sie kaum sehen. Was scheren diese Menschen die Trompetenbäume, die Cedrons, die Pfeifensträucher und Glyzinien, was machen die sich aus dem fast heiligen Baum der Uruguayaner und Argentinier, aus dem großen, mächtigen Schattenbaum Ombu, was aus den Eufatypuswäldern, was aus den mächtigen Phylodendren, die ihre Luftwurzeln zur Erde senden, aus den vielen herrlichen Azalien und Mimosenarten und aus all den seltsamen Bäumen und Früchten, deren eine den Namen Kegerohr führt, welcher Name auch auf den Baum übergegangen ist.

Der schönste Badestrand der Welt.

Es ist eine andere Welt, die Welt des betäubenden Genusses, die sich in Carasco ein Stelldichein gibt. Wenigen von diesen Menschen gilt selbst der Strand etwas, dieser schönste und größte Badestrand der Welt, den man sich denken kann. Mächtig breit ist er der See vorgelagert und so dicht geschlagen ist der feine Sand vom Wasser, daß die Autos diesen Strand als herrlichste, staubfreie Straße nützen, die sich dreißig Kilometer weit dehnt, einmal freilich von einem zuffließenden Wasserlauf unterbrochen. Aber die Frauen und Kinder der Reichen, sie nützen diese Gelegenheit. Sie lassen sich im Auto irgendwo hinausführen in diese Strandelandschaft und wappeln dann das Auto in die Badehütte oder sie fahren schon von der Stadt im Bodenzug weg und genießen nicht weit ab von der Stadt das Strandleben. Wer weniger Zeit hat und wer sich das Auto nicht leisten kann, der findet — und das sind sehr segensreiche Einrichtungen der Stadt — zwanzig Minuten vom Mittelpunkt aus im eleganten Autobus erreichbar, zwei andere große Strandbäder, die denn auch an den heißen Januar- und Februarabenden von Tausenden und aber Tausenden bevölkert sind. Besonders die Kinder finden hier ihr Paradies. Die Bäder sind frei. Es kann jeder hineingehen, der will und den Strand nützen. Das ist besonders für die Kinder eine herrliche Gelegenheit zu gesunden Ueberhaupt die Kinder! Denen geht es gut, soweit nur überhaupt die Eltern halbwegs in der Lage sind, für ihre Ernährung zu sorgen. Diesen Kindern ist ungebundene Freiheit geschenkt. In den Parks gibt es für sie die Ausnahme, daß sie den „heiligen Rasen“ betreten und auf ihm spielen dürfen, auf den Spielplätzen gibt es Schaukeln und Turngeräte und auch im Bad oder auf dem Strand ist für allerlei Kurzweil gesorgt. Irigendwo habe ich in einem Seebad auch Schaukeln über dem Wasser gesehen, von denen aus in weitem Bogen ins Wasser zu fliegen, ein besonderer Genuß sein muß — zumal dann, wenn es Tag um Tag um 30 Grad Celsius im Schatten hat.

Freiluftschulen.

Uruguay hat einen aus der Opposition hervorgegangenen sehr jungen Unterrichtsminister. Herr Henrique Rodriguez Fabrigat zählt erst dreiunddreißig Jahre. Er war früher Lehrer und wurde dann Journalist und Politiker. Er ist ernstlich bemüht, die schlimmste Krankheit des Landes, den Analphabetismus, zu bekämpfen und den Kindern zu dienen, nicht nur durch Errichtung guter und schöner Schulen. Wir gehen auch in einen Kindergarten, der nun nach der Methode Montessori umgewandelt werden soll. Schon ist projektiert, die Bänke zu entfernen und jedem Kinde mit Tisch und Sesseln die so notwendige Bewegungsfreiheit zu schenken. Hoffentlich läßt der junge Minister nicht auch die Projektionstrahlentherapie über sich werden, hoffentlich wird ihn hier dieselbe Laikraft befehlen und befehlen wie bei den Freiluftschulen, für die die Regierung wunderbare alte Parks mietet oder erwirbt, in denen dann ein Kinderhundert ein herrliches Leben ungebundener Freiheit

„Ja, das verspreche ich dir! Aber siehst du, St. Moritz ist eben nicht die Welt. St. Moritz ist ein Ding für sich. Das kommt mir immer so vor, Lothar, dieses St. Moritz, wie wenn man in einem Luftschiff fährt. Hoch über allen Ranten und Ecken des Lebens sieht man dieses Leben gar nicht mehr, oder sieht man es doch anders, wie vom Luftschiff aus die Berge und die Täler und die Flüsse und die Städte nur noch Linien und Punkte werden, man hat das eigentliche Maß für die Dinge verloren, und das hatten wir beide auch in St. Moritz getan.“

„Das mag wohl der Fall gewesen sein!“

„Komme doch nun auf den Kern deiner Mitleidungen, ach ja, bitte! Meine Limonade ist bald zu Ende, und ich möchte mir in der Tot keine zweite bestellen. Einsteils wegen der schlechten Lage von Beatenhof und dann, das viele Zitronenwasser macht blutarm, und ich werde jetzt mein Blut notwendig haben.“

„Wenn du es wünschst, liebe Gabriele . . .“

„Am nächsten Dienstag ist Hausball bei Anspacher. Ich bin geladen, ich habe angenommen.“

„Gratuliere! Aber reizend trifft sich das doch. Da können wir noch einen wundervollen Fasching vor dem großen Aschermittwoch unseres Lebens feiern. Ich bin nämlich auch geladen, auch ich habe zugesagt.“

„Du kennst Anspachers? Das wußte ich gar nicht!“

„Ja, so süchtig. Du hast mir doch selbst den Rat erteilt, meine paar Kröten bei der Deutschen Bank zu kündigen und sie bei Anspacher anzulegen, weil der Mann solid ist und ein halbes Prozent mehr gibt.“

„Richtig, daran habe ich gar nicht mehr gedacht.“

„Habe ich dir denn das gar nicht erzählt?“

„Nein.“

führen kann. In einer solchen Waldschule, mitten in der Stadt, hatten wir Einteiler. Die Kinder kommen um 9 Uhr morgens. Das erste ist, daß ihnen frische Milch kredenzt wird. Mittags können sie Fuhren auslegen von nahrhaften und guten Speisen. Suppe, eine Teigwarenpeise, Fleisch und Gemüse und eine Schokolade. Alles in reicher Menge. Nach dem Essen bezieht jedes Kind seinen Liegestuhl und dann gibt es wieder Spiel und Luftbarkeit. Duschbäder, Erzählstunden und Vorträge durch den Garten und die nötigen Unterrichtsstunden im Freien, auf einem herrlichen Platz unter alten Schattenbäumen. Die Kinder gedeihen großartig. Abends fahren sie wieder mit der Straßenbahn heim. Für alles das kommt die Regierung kostenlos auf, und die Einnahmen aus den Spieltrügeln sind es, die hier, wie bei der Erholung der Spitzler, Verwendung finden.

Gewehr bei Fuß gegen den Sozialismus.

In Uruguay ist viel von Freiheit die Rede und doch werden vor dem 1. Mai Jahr um Jahr die Straßen mit Sand bestreut, auf daß die Pferde der in den Kasernen in Bereitschaft stehenden Soldaten auf dem Asphaltplaster bei Attaden nicht stürzen mögen, und so weit geht die Sorge um die Freiheit, daß zum Beispiel eine sozialistische Protestversammlung auf dem Theaterplatz, die dem Ministerium des Innern unbecquem war, verboten wurde, weil vom Befehl des Platzes — der Theaterdirektion — nicht eine Bescheinigung beigebracht werden konnte, daß er die Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung auf „seinem“ Platz gebe.

Die Trennung der Kirche vom Staate ist so streng durchgeführt, daß man auch einige Dinge beobachten kann, die lustig anmuten. Auf dem Hauptplatz der Stadt steht eine Kirche, deren Uhr steht. Warum wird sie nicht aufgezogen? Sie müßte repariert werden. Die Kirche gehört der Religionsgemeinschaft, die Uhr aber der Stadt. Diese will die Uhr der Kirche nicht schenken und die Kirche läßt die Uhr nicht reparieren, wenn sie ihr nicht geschenkt wird. So wissen die Montevideaner wenigstens auf diesem Platz nicht, wieviel es geschlagen hat, dieselben Montevideaner, die sonst ein so fortschrittlich einfaches und nachahmenswertes Zeitzeichen eingeführt haben. Um 8 Uhr abends wird täglich das elektrische Licht in der Stadt eine Sekunde lang schwächer. Jeder richtet sich dann seine Uhr. Das ist amerikanisch praktisch und sollte überall nachgeahmt werden. Wie Staat und Kirche zueinander stehen, dafür gibt es auch auf dem Friedhof der Reichen eine seltsame Sache. Einst gab es dort eine Kapelle. Heute ist an diesem Eigentum der Stadt kein Kreuzzeichen zu sehen und der Bau dient auch nicht mehr als Kapelle. Aber die Kraft, ein Krematorium zu errichten, mutete sich die Stadt noch nicht zu.

Soll man nach Uruguay auswandern?

Alle diese Zeichen noch unvollendeter Entwicklung, diese Zeichen eines sozialen und kulturellen Gärungsprozesses, muß man auch sehen, wenn man jemanden gewissenhaft beraten soll können, ob er nach Uruguay auswandern soll oder nicht. Die Regierung scheint sich heute noch nicht sonderlich um die Einwanderung zu kümmern, sonst hätte sie dem Weißpflanz Buenos Aires und der Blumeninsel in Rio de Janeiro folgend, das alte, schmutzige, feuergefährliche Einwandererhotel von Montevideo längst schon durch das projektierte neue ersetzen müssen. Im Arbeitsministerium war man nicht gerade entzückt darüber, als man hörte, daß ich das schlechte Einwandererhotel schon gesehen hätte. Aber vorbeiführen an solchen Dingen kann man doch den Fremden nicht, der ins Land kommt, um zu sehen, ob schon sozial Kultur dort heimisch ist, daß sich auch europäische Arbeiter wohl fühlen könnten. Wer die Kraft hat, sich durch böse Widrigkeiten durchzufämpfen, und wer etwa als Handwerker (vielleicht auch als Gemüsegärtner) sein Glück versuchen will, der versuche es immerhin. Für Handlungsgehilfen und geistige Arbeiter aller Art ist nur dann an dem schönen Strande Platz, wenn sie hingerufen werden oder wenn sie ihre Stellung schon früher durch Vertrag gesichert haben. Leichtler wird es Frauen gemacht, zumal wenn sie gelernte Hausgehilfen, besonders wenn sie gute Köchinnen sind, und auch Ehepaaren, denen es nicht fehlen möchte, im Hausgehilfenzimmer der Frau zusammenzuwohnen zu dürfen. Dadurch sparen sie fürs erste die Miete und können langsam in die neue Heimat hineinwachsen, die Uruguay vielen tausenden Europäern bereits geworden ist und täglich von neuem wird.

„Am Ende hatte das seine besondere Bewandnis, daß ich mich immer scheute, dir davon zu sprechen. Aber, da du auf den Faschingsball zu Anspachers gehst . . . übrigens nett, höchst schick, Rahel Gräfin von Felsenberg, geborene Anspacher, entzückend . . .“

„Habe ich deinen Spott verdient?“

„Ach spottet ja gar nicht. Ich habe auch gar kein Recht, darüber zu spotten. Meine Besuche auf der Bank des Herrn Anspacher verbieten mir das. Wie gefällt dir der junge Siegfried Anspacher?“

„Wenn die Dinge so stehen, dann kommt deine Frage wohl etwas post festum, liebe Gabriele.“

„Aufsrichtig?“

„Ja, er gefällt mir nicht schlecht. Er ist aber zu sehr . . . na . . . wie soll ich sagen . . . zu sehr Anspacher!“

„Aber!“

„Ich weiß, was du sagen willst. Nach unseren Informationen ist er der einzige, und sein Vater versteuert fünfzehn Millionen!“

„Das wollte ich allerdings sagen!“

„Ra warte mal . . . da Rahel die Hälfte zusteht . . . zu fünf Prozent . . . das wären nach dem Tod des Alten . . . dreihunderttausend Mark Jahreseinkommen. Dafür kann man schon den Namen Anspacher gegen Bonaventura vertauschen. Es klingt ja beides recht international! Uebrigens hat er . . .“

„Deine Bißte sind nicht schlecht! Er hat heute um meine Hand angehalten! Darum hatte ich mich verspätet!“

„Und du hast ja gesagt?“

„Ich hat um ein paar Tage Ueberlegung. Ich mußte dich erst sprechen. Am Faschingsball wird er meine Frage wiederholen.“

„Herr Ober, zahlen!“

Er haßte in das elegante Pelzjackett. Dann verloren sie sich beide in dem Menschenstrom der Leipziger Straße.

Fünfundzwanzig Jahre.

Wahlagitatio im Dorf.

Von einer Wählerversammlung komme ich mit dem leichten Zuge müde und abgebeht in mein Heimatdorf. Hier will ich übernachten. Morgen ist Sonntag. In zwölf Stunden soll die Kundreise neu beginnen. Drei Referate an einem Tage. Schön tübt die Nachtluft, der Himmel ist blau und sternbesät, und die Kastanien blühen. Das Dorf ist wie ausgeföhren langsam schlepe ich mich durch die Straße. Aus dem Schatten der gegenüberliegenden Häuserfront tönt ein keller Pliff. Ich bleibe stehen und sehe zwei Leute auf mich zukommen. Herzliche Begrüßung. Es sind zwei alte Parteifreunde, zwei Arbeiter, die ich seit meiner frühesten Jugend kenne.

Unter den Armen tragen sie bunte Papierstreifen. Ich bin zu müde, um zu fragen, und weise nur stumm mit dem Kopfe auf die grünen und roten Rollen. „Plakate“, sagt der alte Fischer. „Die werden heute nacht noch angeklebt. Am Montag abend haben wir unsere erste Versammlung. Die Kommunisten wollen uns schon vor acht Tagen das Wasser abgraben. Sie sind aber schwer bereingefallen. Deren Vortragsform kann doch keiner mitemachen. Mit ihrem Geschrei stoßen sie dem Wähler vor den Kopf. Was ist denn mit ihnen los? Sie verkaufen uns nur die Arbeit. In der Gemeindevertretung schlagen sie alles kaputt, und hinterher haben wir unsere Mühe und Not, die Scherben wieder zusammenzuflicken. Im Kriege haben ihre Vorkämpfer noch selte Kaisersgeburtstag gefeiert, und heute ist ihnen alles nicht radikal genug, und uns schimpfen sie verräter! Damals, als es noch gefährlich war, hat sich keiner von ihnen bei uns blicken lassen. Da haben sie uns noch bekämpft. Heute machen sie es wieder genau so, nur von der anderen Seite aus!“

So erzählen mir die beiden und ich setze mich an, ein rotes Plakat an das Tor zu heften. Das leuchtet jetzt in die Nacht. Da erinnern wir uns, als die großen Vettern in das schlafende Dorf sprachen, an 1903, fünfundsiebenzig Jahre zurück. Damals waren Dorf und Umgebung noch bäuerlicher. Zentrum und Nationalliberale dominierten und versuchten, uns den Wahlkreis streitig zu machen. Kein Gastwirt wagte es, uns einen Saal für eine sozialdemokratische Versammlung zur Verfügung zu stellen. Die Proben des Arbeitervereins mußten in einer Schneiderwerkstätte stattfinden. Aber eines Tages hatten wir doch einen großen Triumph. August Bebel sprach in der Stadt. In einer Nacht zum Sonntag, grad wie heute, schlugen wir die Plakate an. „August Bebel spricht!“ Wir hatten eine Leiter bei uns und kletterten die Versammlungsorte hoch an die Giebelfront der Häuser, damit man sie nicht so leicht abreißen konnte. Drei Tage später war der große Tag. Mit achtzig Mann und sechs Rachen sind wir nachmittags um drei Uhr über den Fluß gerudert. Um halb vier Uhr saßen wir schon im Saale und vertrieben uns die Zeit mit Kartenspielen. Um fünf Uhr war bereits der Saal gefüllt, und immer mehr Menschen kamen, und es wurde immer voller. Um sieben Uhr begann man, die Fenster auszuhängen, weil schon die Wollen im Garten standen und auf den Bäumen saßen. Um halb acht Uhr wurden die Jiegel vom Saaldach abgedeckt, damit die Dachböden durch die Spargenbäume in den Versammlungsraum leuchten konnten. Dann endlich kam August Bebel, drausend begrüßt und begrüßt. Noch togefang später sprach man in der ganzen Umgebung nur von dieser Versammlung. Dreihundert Wähler bekamen wir allein in unserem schwarzen Dorfe. Das war ein Triumph! Bei den preußischen Dreiklassenwahlen allerdings, mit der öffentlichen Stimmabgabe, konnten wir nur achtundsiebzig Sozialdemokraten mustern. Da, wenn der Pfarrer nicht awelsen wäre und die Fabrikanten, der Bürgermeister und die Eisenbahndirektion!

1907, bei den Reichstagswahlen, bekamen wir immer noch keinen Saal für unsere Versammlungen. Damals sprachen unsere Redner im Hofe vor der Schneiderbude. Es war Januar. Der Schnee lag einen halben Meter hoch, und trotzdem standen wir um den Redner länger als eine Stunde und spürten doch keine Kälte.

Seit der Revolution vom November 1918 ist die Sache anders. Das Zentrum magt sich kaum noch heraus. Die machen ihre Wahl im stillen und vor allem bei den Frauen. Bekämpft und beschminkt werden wir durch die Kommunisten. Räuber und Mörder werden nicht so hingestellt wie vor. Man muß sich vor dem Bürgerum schämen, daß einem so etwas von eigenen Arbeitskollegen zugefügt wird. Sieht man sich aber um, dann bemerkt man unter diesen heutigen „Revolutionären“ nicht einen einzigen, der 1903 oder 1907 oder 1912 bei uns gewesen wäre. Damals haben sie alles uns überlassen. Heute müssen wir es auch wieder allein machen. Wenn wir die gewahren sehen, bekame die Sache der Arbeiter keine zweihundert Wähler. Das Zentrum und die Rechtsparteien wären noch dreimal härter als damals, obwohl die Gemeinde viel größer geworden ist, und obwohl es hier kaum noch Bauern oder Handwerker gibt.

„Und trotz dem Kriege von 1914 bis 1918,“ warf der Begleiter des Fischers ein.

„Gute Nacht,“ sagen die beiden und suchen ein neues Tor für ein neues Plakat.

Meine Müdigkeit ist vergangen. Seit fünfundsiebenzig Jahren kenne ich die beiden und alle die anderen, die immer noch unge-

brochen die Arbeit leisten. Partei, Gewerkschaften, Gemeindevorsetzung, Versammlungen, Hausagitation, Flugblätter, Arbeitergefangenen, Abkommenwertung, Abend für Abend, Straße für Straße, Haus für Haus, treppauf, treppab. Sie sind genau so arm geblieben, wie sie vorher waren. Sie haben die gleiche Mühe und die gleiche Not des täglichen Lebens. Immer Kampf und immer Kampf. Dabei immer belagert von noch Kermieren und Mühseligkeiten, für die es gilt, Gesetze zu schreiben, Rat zu geben, zu helfen und immer wieder zu helfen. Und der Lohn: die Freude und Genugtuung, wenn die Sozialdemokratie am 20. Mai statt neunhundert Stimmen eintausend huchen kann.

Aber sie wissen, warum! Und ihre Freude: das Bewußtsein, daß es vorwärts geht, daß man uns im Dorfe nicht mehr die Säle verweigert, daß sich die arbeitenden Klassen Recht und Macht errungen haben, daß sie ihr Recht und ihre Macht erweitern werden, und daß es weiter vorangehen wird, trotz alledem, bis zum Siegel Binta.

Zwei Menschen und eine Sprache.

Mit der Rettung der spärlichen Reste einer ehemals weitverbreiteten Sprache wurde von der New-Yorker „Gesellschaft zum Studium der Idiome der amerikanischen Indianer“ Dr. Speck von der Pennsylvania-Universität in Philadelphia betraut. Es handelt sich um die Sprache der Catawbas, die heute nur noch von zwei alten Indianerfrauen gesprochen wird. Dr. Speck hat sich zu den erforderlichen Studien längere Zeit in der Reservation der Catawbas in Südkarolina aufgehalten, wo er noch den Mittelnungen der beiden Indianerinnen eine große Zahl von Volkslegenden, Fabeln, Medizin- und Zauberprüchen aufgezeichnet hat. Er ist jetzt damit beschäftigt, das Material sprachwissenschaftlich zu bearbeiten. Die Catawbas sind ein zur Familie der Sioux oder Dakota gehöriger Indianerstamm, dessen Herrschaft sich früher über ein weit ausgedehntes Gebiet erstreckte. Sprachen und Sitten gingen aber infolge der Vermischung der Catawbas mit den Sioux und anderen Indianerstämmen der Ebene mehr und mehr verloren. Das Erscheinen der Weißen in ihrem Territorium wurde den Catawbas vollends zum Verhängnis. Noch vor einem Jahrhundert stellten sie rund 1700 Krieger, was einer fünffachen Kopfzahl der Stammangehörigen entsprach. Heute zählt der Catawbasstamm nur noch 30 Krieger bei einem Gesamtbestand von 130 Köpfen. Aber raider noch als sie selbst trat ihre Sprache in den Schatten der Vergessenheit. Außer den beiden alten Frauen spricht kein Catawbandionier mehr die Sprache, die nach den Feststellungen Dr. Specks ausschließlich aus einsilbigen Worten besteht und deshalb ungleich einfacher ist als die zahlreichen anderen Dialekte der Indianer der Südstaaten.

Gefrorene Milch.

Ein besonders schwierig zu lösendes Problem der modernen Großstadt ist die Versorgung der Bevölkerung mit frischer Milch. Der allgemeine übliche Transport in Kannen von weit her ist in vielen Fällen wenn nicht unmöglich, so doch wenigstens nicht besonders vorteilhaft für die Qualität der Milch. Kritisch wird dies besonders in der heißen Jahreszeit, wo die Kannen oft längere Zeit der Sonne ausgesetzt und dann in schlecht gelüfteten, nicht selten überhitzten Güterwagen befördert werden. Aus all diesen Gründen mündet man in dauernd steigendem Maße das Augenmerk anderen Beförderungsmöglichkeiten zu. So hilft man sich in Nordamerika neuerdings mit dem Transport von Milch in großen Tankwagen, ähnlich den Wagen der Delgesellschaften, die an Einzüge getuppelt, in wenigen Stunden Hunderte von Kilometern ohne Schwierigkeiten überwinden können. Mit ähnlichen Plänen suchen sich auch einzelne europäische, darunter in erster Linie auch deutsche Großstädte. So soll Berlin ernsthaft derartige Pläne prüfen. Wesentlich anders geartete Versuche werden dagegen seit einiger Zeit in Frankreich unternommen, die sicher einiges Aufsehen erregen werden, aber gar nicht so ungewöhnlich neuartig sind. Es wird nämlich versucht, Milch in gefrorenem Zustand zu transportieren. Die Milch wird dabei in den Molkereien und großen Gütern in dünnen Scheiben zum Frieren gebracht. Diese Scheiben haben den Vorteil, daß sie sich leicht bewegen lassen. In besonders dafür gebauten Eisenbahnwagen werden dann diese Milchscheiben weit über Land geführt. Beim Auftauen der gefrorenen Milch zeigt sich, daß sie nicht im geringsten in ihrem Qualitätswert eingebüßt hat. Ebenso nicht auch der Substanzverlust nur sehr gering sein und nicht den übersteigen, mit dem auch sonst bei dem Transport von Milch über Land gerechnet werden muß. Sicher hat diese Beförderungsart für kleinere Verbrauchsgebiete und für den Bezug besonders hochwertiger Milch, wie dies etwa für Krankenhäuser, Kinderheime und dergleichen zutrifft, vieles für sich und dürfte sich wohl bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Die Krematorien der Etrusker.

Für die noch wenig bekannte Geschichte der Etrusker, der Vorgänger der Römer in der Beherrschung Italiens, deren Recht vom 8. bis 6. Jahrhundert v. Chr. ihre Blüte erlebte, bilden die etruskischen Gräberfunde den wichtigsten Anhalt, obwohl die Grabinschriften ansehnlich der unüberwindlichen Schwierigkeiten der sprachlichen Entzifferung noch ein Buch mit sieben Siegeln sind. In diesen zahlreichen etruskischen Begräbnisstätten findet man geräumige Gräber mit zahlreichen Nischen, in denen die Aschenreste der Leichen in Urnen aufgestellt wurden. Es sind die Vorgänger der sogenannten römischen Kolumbarien. Jede dieser etruskischen Totenstätten enthält die Aschenreste von hunderten von verbrannten Leichen. Danach muß die Leichenverbrennung bei den Etruskern im großen Umfang stattgefunden haben. Gleichwohl bestand man sich über die Art der Verbrennung noch völlig im ungewissen. Dieses Geheimnis ist jetzt durch die Entdeckung des römischen Archäologen Costantino Zei enthüllt worden.

Er entdeckte vier etruskische Krematorien, die bisher der Aufmerksamkeit der Archäologen entgangen waren, abgleich sie sich in unmittelbarer Nähe des großen Friedhofs bei Bierdo befinden. Nach der Erklärung braucht man nicht lange zu suchen. Wie man weiß, wurden die alten Leberbleisale aus der Römerzeit in Italien praktischen Zwecken dienstbar gemacht. Heidnische Tempel wurden in christliche Kirchen umgewandelt, öffentliche Gebäude zu Festungen ausgebaut, ebenso wie man kleinere Baumerte zu Wohnungen ausbaute. So waren auch die erwähnten etruskischen Krematorien als Kalföfen benutzt worden, und obwohl jeder den alten Ursprung konnte, dachte niemand daran, genauer nachzuforschen. Zei hat festgestellt, daß sie aus dem weichen Gestein herausgehauen waren. Nachdem er alle Spuren der früheren Kalfbrennerei beseitigt hatte, trat die etruskischen Krematorien in ihrer ursprünglichen Gestalt zutage. Leberbleisale der gleichen Art sind unseren Krematorien nahezu vollständig. Sie bestehen aus einem kegelförmigen Ofen, der ursprünglich mit einer Erdschicht bedeckt war. An den Seiten befinden sich Zuglamine, die dem Zweck dienen, das Holzfeuer in Brand zu erhalten, das unter den auf Metallrosten gebetteten Leichen entzündet wurde. Die Ofen zeigen einen Durchmesser von rund sieben Meter, so daß es möglich war, mehrere Leichen gleichzeitig zu verbrennen. Ihre ganze Anlage besticht aufs neue, daß die Etrusker schon eine ziemlich entwickelte Zivilisation hatten.

Der verfilmte Tolstoi.

„Anna Karenina“ im Gloria-Palast.

Tolstoi aus amerikanischer Perspektive gesehen und für den Magazinschmuck hergerichtet. Der Roman wird so lange bearbeitet, bis allein die Liebesaffäre zwischen Anna und Bronsky übrigbleibt. Doch selbst diese Menschen müssen eine moralische Dampfreinigung durchmachen, um der puritanerhaften Anständigkeit der Amerikaner zu genügen. Die auherheilige Liebe kann nicht verschwinden, aber das Frivole, Spielerische in diesem Verhältnis fällt heraus. Die große Leidenschaft des amerikanischen Art veredelt Paarses gibt als Entschuldigung. Hinzukommt, um Anna weiter zu entlasten, die Vertreibung aus dem Hause des Oatens, die Trennung von dem Kind, sinnige Erfindungen des Bearbeiters, der auch nicht zugibt, daß Anna ihrem Liebhaber langweilig geworden ist. Nein, Anna opfert sich freiwillig mit Rücksicht auf die Karriere. So amerikanisiert ist Tolstois Welt, aus der alles Bodenständige (speziell Russische) verschwand. Der Film kann überall spielen. Ganz zufällig tragen die Offiziere russische Uniform, im Herzen bleiben sie prächtige Amerikaner.

Trotzdem ein Film von hohem künstlerischem Niveau. Die Handlung von vornherein stark konzentriert, wird von dem Regisseur Edmund Goulding mit der Feinheit entwickelt, die Lubitsch die Amerikaner lehrte. Keine überladene Dekoration, kein falscher Ton, keine leere Geste. Die Schwebin Greta Garbo als Anna von einer rührenden Innigkeit, von einer nervösen Zartheit und wehen Hingabe, die das Urbild nicht kennt, keine mild fordernde Frau, sondern eine vom Schicksal Getriebene, zerbrechlich und schmiegsam. Neben dieser bis in die kleinste Geste ausdrucksgefälligen und ausgefeilten, mit ganz weichen Farben arbeitenden Darstellungskunst wirkt John Gilberts Bronsky zu primävis. Kein Trinker, Spieler, Späher und Frauenerführer aus Passion, eher ein amerikanischer Parfüm, dem die Liebe nach Courthaus-Richter-Art den Kopf verdreht hat. Brandon Hurst, der Oate, nur vornehme Korrektheit und hinter dieser Maske kalter Haß. Ein Minimum an Geste und doch eine Figur von höchstiger Realität. Uebrigens zeigt Goulding, daß die langen Damenkleider, also die Mode um 1910, im Film nicht lächerlich zu wirken brauchten. F. S.

Woher stammen die Sternschnuppen?

Von Hermann M. Söhne, Sternwarte Sonneberg in Thüringen.

Hier und da, in allen Himmelsrichtungen, Nord, Ost, Süd und West, kann man in einer klaren Nacht Sternschnuppen aufleuchten sehen. Abergläubische Menschen knüpfen ihre Wünsche daran, wenn sie eine Sternschnuppe fallen sehen; vielleicht will sie denken, daß es eine seltene Erscheinung gewesen ist. Das ist aber gar nicht so. Viele Sternschnuppen fallen in jeder Nacht, häufen sich gegen Morgen, und in bestimmten Monaten — so im Juli, August und im November — tauchen alljährlich an bestimmten Himmelsgegenständen unaufhörlich Sternschnuppen auf, die als Sternschnuppenschwärme bezeichnet werden. Der berühmte Alexander von Humboldt beobachtete am 12. November 1799 auf seiner südamerikanischen Reise einen derartigen mächtigen Sternschnuppenfall, von dem er berichtet, daß „Tausende von Feuerkugeln und Sternschnuppen stundenlang hintereinander fielen.“ — Manchmal kann man auch ein großes Meteor beobachten, das in dunkler Nacht die Landschaft blühartig erhellt, oft schon intensiv grün erscheint und suntenprägend wieder verflucht.

Sternschnuppen und Feuerkugeln sind nun an sich dunkle Körper, die sich durch den Weltraum bewegen, meist regellos, hier und da auch in ganzen Schwärmen. Gelangen sie in den Bereich der irdischen Anziehungskraft, so fallen sie auf die Erde nieder, durchfliegen den Luftmantel der Erde und erhigen sich bei ihrer großen Geschwindigkeit durch die Reibung an der irdischen Luftschicht, werden glühend, flammen auf und verbrennen. Je größer die Masse des Körpers ist, desto heller ist die Leuchterscheinung. Die großen Körper bezeichnen wir als Meteore. Oft verbrennen diese nicht restlos, der verschlackte Rest fällt auf die Erde nieder, wühlt sich in den Erdboden wie eine Sprenggranate ein oder zerplatzt, wenn er auf hartes Gestein oder Straßenpflaster trifft. Ein Säge- oder Messerbesitzer im Waldental in Sachsen fand 1920 beim Zerlegen einer Währigen Eiche einen fastgroßen Meteorstein, der mindestens 50 Jahre in dem Baum gefesselt hatte und ganz umwachsen war.

Der erste Forscher, der sich eingehender mit dem kosmischen Ursprung der Sternschnuppen befahte, war der italienische Astronom G. B. Schiaparelli, Direktor der Mailänder Sternwarte, der später durch die Entdeckung der Marskanäle berühmt geworden ist.

Schiaparelli sprach 1866 die Vermutung eines Zusammenhanges zwischen den Kometen und den Sternschnuppen aus. Es gelang ihm auch, mathematisch diesen vermuteten Zusammenhang zwischen dem im Juli und August auftretenden Perseidenstrom und dem Kometen 1862/III nachzuweisen. Andere Astronomen versuchten einige Jahre später den Zusammenhang auch für andere Kometen und Sternschnuppenschwärme zu erfassen. Es gelang aber nur in vereinzelten Fällen. Schiaparelli und später der russische Astronom Bredichin haben dann weiter untersucht, welcher Art eigentlich der Zusammenhang zwischen den Kometen und Sternschnuppen ist. Bredichin ist dabei der Ansicht, daß innere Kräfte im Verein mit der Anziehung der Sonne Teilchen von dem Kern des Kometen lossprennen und über die ganze Kometenbahn verstreuen. Kreuzt die Erde bei ihrer Bewegung um die Sonne an irgendeiner Stelle im Weltraum die von den Kometenteilen erfüllte Bahn, so fängt sie die Teilchen auf, und in der Luftschicht leuchtet eine Sternschnuppe auf.

Aus den Ergebnissen der Untersuchungen dieser Epoche der astronomischen Forschung, die etwa von 1860 bis 1880 dauerte, wurde nun gefolgert, daß alle Sternschnuppen von aufgelösten oder sich auflösenden Kometen herkommen. Dabei lag aber gar kein triftiger Grund zu dieser Annahme vor. Nicht zu Unrecht wies daher der englische Astronom P. G. A. 1886 darauf hin, daß man gar keinen Grund hätte, einen kometarischen Ursprung aller Sternschnuppen anzunehmen.

Noch etwas anderes sprach gegen eine Verallgemeinerung der Theorie, daß alle Sternschnuppen ohne Unterschied von Kometen herkommen. Die Meteore, die sich von den Sternschnuppen nur durch ihre größere Masse unterscheiden, mußten auf Grund der Untersuchungen des österreichischen Astronomen Gustav von Niesl durchweg als nicht von Kometen herkommend betrachtet werden. Sie schienen aus dem Weltraum zu stammen, der nicht mehr zu unserem Sonnensystem gehört, waren also interstellare Ursprungs. Durch Niesl wurde auch die Ansicht vertreten, daß sich unter den Sternschnuppen auch solche befinden, die interstellare Ursprungs sind. Der Beweis dieser Annahme blieb dem deutschen Astronomen Hoffmeister in Sonneberg vorbehalten, der schon als fünfzehnjähriger Schüler 1909 mit systematischen Sternschnuppenbeobachtungen begann und 1922 seine astronomische Theorie der Sternschnuppen veröffentlichte. Bei seinen Sternschnuppenbeobachtungen

hatte Hoffmeister streng die Zeiten zu meiden gesucht, zu denen kometarische Sternschnuppenströme in Tätigkeit sind, um keine verlässlichen Resultate zu bekommen. Das Ergebnis der Hoffmeisterischen Untersuchungen bestatigte glänzend die Annahme des österreichischen Meteorforschers. Rund 75 Proz. aller fallenden Sternschnuppen überhaupt sind interstellaren Ursprungs, stammen also aus dem Teil des Weltraums, der anderen Sonnen angehört. Zur Prüfung seiner Theorie zog Hoffmeister noch zwei alte Beobachtungsreihen eines deutschen und eines französischen Astronomen heran, die fast dieselben Werte ergaben.

Woher stammen nun die interstellaren Sternschnuppen? Für die kometarischen Sternschnuppen hatte der russische Astronom Bredichin ja eine den Beobachtungen befriedigende Erklärung gegeben. Aber von den interstellaren Sternschnuppen weiß man heute noch weiter nichts, als daß sie eben interstellare sind. Gibt es unter ihnen auch Ströme, die zu bestimmten Zeiten im Jahr auftreten? Einige Andeutungen scheinen dafür vorzuliegen. — Der österreichische Geophysiker Schwinner in Graz ist der Ansicht, daß unter ganzes Sonnensystem gegenwärtig bei seiner Wanderung durch den Weltraum in ein Gebiet geraten ist, das von den Trümmern eines zerplatzten Himmelskörpers erfüllt ist. — Die Forschungen des Direktors der Vatikan-Sternwarte in Rom, Pater Hoegen, und des Direktors der Badischen Landessternwarte auf dem Königstuhl bei Heidelberg haben gezeigt, daß der Weltraum an vielen Stellen mit dunklen, nicht leuchtenden Massen kosmischen Staubes erfüllt ist. Möglich, daß auch solche Staubböden zur Erde gelangen und als Sternschnuppen aufleuchten. Eine Sternschnuppe wiegt ja nur wenige Gram. Jedoch, das sind heute bloß Vermutungen, für die der Astronom noch keine festen Beweise zu liefern vermag.

Vorwiegend interessieren sich die meisten Astronomen heute für die Erforschung der physikalischen Eigenschaften der Himmelskörper und für die Gewinnung eines klaren Bildes über die Verteilung und Stellung der Weltraumkörper im Raum. Dennoch werden die Forschungsergebnisse auf anderen Gebieten der Astronomie sicher eines Tages auch auf die noch ungelösten Probleme von der Herkunft der interstellaren Sternschnuppen führen. Dabei wird die Wissenschaft von der Beschaffenheit und von den Vorgängen in der Luftschicht unserer Erde, die Meteorologie, auch ihren bedeutenden Anteil haben.

Wie das Landesarbeitsamt arbeitet

Seit dem Erlaß der Bundesratsverordnung im Jahre 1916 sind in allen größeren Städten Deutschlands städtische Arbeitsnachweise für kaufmännisches Personal eingerichtet worden. Durch die verschiedensten Verordnungen in den letzten Jahren sind diese Arbeitsnachweise erheblich ausgebaut und erweitert worden. Nach dem neuen Gesetz über Arbeitsvermittlung werden die städtischen Arbeitsnachweise in Zukunft ausschließlich die Stellenvermittlung zu betreiben haben. Private gewerbmäßige Vermittler müssen ihre Tätigkeit einstellen. Es wird daher auch für Arbeitgeber von Interesse sein, sich mit der Tätigkeit der Landesarbeitsämter näher vertraut zu machen. In weiten Kreisen der Arbeiterschaft befindet sich bisher und besteht zum großen Teil noch ein gewisses Vorurteil gegen alle derartigen behördlichen Einrichtungen. Mag dieses Vorurteil für manche Behörden — selbst! — noch angebracht sein, bei dem Landesarbeitsamt der Stadt Berlin, von dem allein hier gesprochen wird, trifft es bestimmt nicht zu.

Der Arbeitsnachweis für Kaufleute.

In der Klosterstraße befindet sich der Arbeitsnachweis für männliche und in der Grünstraße der für weibliche Handelsangestellte. Gearbeitet wird in beiden Abteilungen nach den gleichen Grundrissen, aller vollkommen unabhängig voneinander. Betrachten wir einmal kurz die Arbeitsvermittlung für weibliches Personal, die die umfangreichere ist. Jede Erwerbslose, die Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung beziehen will, muß sich in Berlin in der Klosterstraße einschreiben und täglich dort erscheinen, um sich Stellen nachweisen zu lassen. Die Bewerberin muß dabei zunächst ihre lückenlosen Zeugnisse vorlegen. Diesem wird aber auch der letzte Chef über Entlassungsgrund und über die moralischen Qualitäten der Bewerberin erfragt. Letztere sind natürlich nicht ausschlaggebend für die Vermittlung der betreffenden Bewerberin, die Dame wird jedoch notfalls verwarnet und darüber aufgeklärt, daß unter Umständen ein nicht einwandfreier Lebenswandel einen Grund zur fristlosen Entlassung darstellen kann.

Bewirbt sich eine Stenotypistin, so kann ihr sofort eine neue Stelle nachgewiesen werden, denn eine gute Stenotypistin kann in längstens drei Tagen durch das Landesarbeitsamt eine neue Stelle erhalten. Ist die Bewerberin innerhalb dieses Zeitraums nicht engagiert worden, so liegt das unzweifelhaft an ihr selbst. Sie wird dann auf dem Arbeitsnachweis zunächst einmal geprüft in Stenographie und Schreibmaschine, und stellt sich dann heraus, daß sie den üblichen Ansprüchen nicht genügt, so wird sie auch nicht als Stenotypistin vermittelt. Die Bewerberin muß dann einen Kursus durchmachen, der von der Stadt eingerichtet und kostenlos ist. Die Kursusleiterin erhält nach Beendigung des Unterrichts ein Zeugnis. Auch Maschinenschreiberinnen werden einer strengen Prüfung unterzogen. So werden zwei bis drei Anschläge in der Sekunde nur mit geringem, bis 4 1/2 Anschläge mit gut und bis 6 Anschläge mit sehr

gut bewertet. Hieraus geht schon deutlich hervor, daß das Landesarbeitsamt Wert darauf legt, nur wirklich gute Kräfte zu vermitteln. Für die Arbeitgeber ergibt sich die Folgerung, bei Einstellung von Personal für Stenographie und Schreibmaschine sich einfach ein Zeugnis des Landesarbeitsamtes vorlegen zu lassen. Er spart dann Zeit und Mühe, selbst zu prüfen. Sowohl männlichen als auch weiblichen Arbeitnehmern werden die Zeugnisse kostenlos ausgestellt, sie spielen vielfach in Gehaltsfragen vor den Arbeitsgerichten eine Rolle, wenn eine Stenotypistin auf Grund ihrer Kenntnisse glaubt, Anspruch auf ein höheres Tarifgehalt zu haben. Für fremdsprachliche Korrespondentinnen stehen Kurse zur Verfügung in französischer und englischer Stenographie.

Demnächst sollen besondere Ausbildungskurse für Verkäuferinnen eingerichtet werden. Schon jetzt besteht eine städtische Verkäuferinnenschule. Dort sollen in Zukunft schon tätige gewesene Verkäuferinnen, die sich aus irgendwelchen Gründen nicht bewährt haben, notfalls nachgeschult werden. Es kommt häufig vor, daß jüngere Verkäuferinnen, an denen im allgemeinen ein Mangel herrscht, nach kurzer Zeit immer wieder entlassen werden, weil sie nicht verstehen, sich der Kundenhaft gegenüber richtig zu benehmen. Für derartige Verkäuferinnen sind die Nachschulkungskurse gedacht. Hier soll auch richtig deutsch gelehrt werden.

Ausschluß aus dem Beruf.

Ein sehr wichtiges Kapitel ist der „Berufsausschluß“. Durch die Kriegszeit sind sehr viele Arbeitnehmerinnen in die kaufmännischen Berufe gekommen, die auf Grund ihrer Vorbildung und ihrer Kenntnisse nicht hier hineingehören. In vielen Fällen haben sich diese Frauen eingearbeitet und sind heute vollwertige Arbeitskräfte. In noch mehr Fällen allerdings sind diese Arbeitnehmerinnen nicht als vollwertig zu bezeichnen. Das Landesarbeitsamt prüft in solchen Fällen, ob eine Nachschulung angebracht ist oder nicht. Kommt die Abteilungsleiterin zu der Ansicht, daß eine Schulung bei dem vielleicht schon vorgeschrittenen Alter der Bewerberin nicht zweckmäßig oder erfolgversprechend erscheint, so findet ein sogenannter „Berufsausschluß“ statt. Der Bewerberin wird dann nahegelegt, einen Arbeitsnachweis für gewerbliche Arbeitnehmerinnen aufzusuchen. Die Bewerberin muß dieser Weisung Folge leisten, da sie sonst ihrer Arbeitslosenunterstützung verlustig ginge. Auf diese Weise sind in den letzten Jahren in Berlin allein bei den Frauen mehrere tausend Angestellte aus dem kaufmännischen Beruf ausgeschieden worden. Für die Betroffenen ist diese Zwangsmaßnahme oft sehr hart. Die Arbeitgeber aber, die zu den Unterhaltungskosten der Landesarbeitsämter herangezogen werden, verlangen, daß ihnen von diesen Stellen auch wirklich nur sachkundiges Personal nachgewiesen wird. Das Berufsausschlußverfahren bezieht sich auch nur auf solche Frauen, die arbeitslos, also stellunglos geworden sind.

Die Landesarbeitsämter leben im gewissen Sinne in einem

Kleinkrieg mit den privaten Handelsschulen, die teilweise in der Ausstellung von Zeugnissen etwas großzügiger sind als die Landesarbeitsämter und die städtischen Handelsschulen. Auf den Arbeitsgerichten kann man oft genug hören, daß Arbeitgeber einen Angestellten fristlos entlassen müßten, weil dieser völlig unbrauchbar ist. Der Arbeitnehmer aber kann in derartigen Fällen meist ein glänzendes Handelsschulzeugnis vorlegen. Es ist daher von Wichtigkeit, daß das Landesarbeitsamt bei der Vermittlung von Personal, das gerade eine Handelsschule verlassen hat, den Bewerber selbst prüft und notfalls eine erneute Handelsschulbildung anordnet. Dabei soll nicht verkantet werden, daß es eine Anzahl großer Handelsschulen gibt, die sich eines so guten Rufes erfreuen, daß sie schon aus diesem Grund streng darauf achten, daß die Zeugnisse nach den wirklichen Leistungen ausgestellt werden.

Die städtischen Arbeitsnachweise werden nicht von Bureaukraten geleitet oder hohen Beamten mit langatmigen Titeln, sondern von Personen, die aus der Angestelltenbewegung hervorgegangen sind und die Bedürfnisse des Handels und der Industrie gründlich kennen. Leiter des Landesarbeitsamtes ist der Präsident Brühl, der frühere Berliner Stadtrat. Es liegt im Interesse der Arbeitgeber, wenn sie von der neuen Einrichtung, zu deren Unterhaltungskosten sie stark herangezogen werden, auch ausgiebig Gebrauch machen.

Der anonyme Brief.

Ein städtischer Arbeitnehmer hatte in einem anonymen Schreiben an die Direktion des Betriebes, in dem er beschuldigt wurde, einen Kollegen beschuldigt, unberechtigtweise Lebensmittel, die verdorben und nicht zur Nahrung geeignet waren, entwendet und verkauft zu haben. Der Verfasser dieses anonymen Briefes wurde ermittelt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Anschuldigungen haltlos waren und der Briefschreiber wurde daraufhin fristlos entlassen. Da er mit der Entlassung nicht einverstanden war, kam der Fall vor das Arbeitsgericht. Der Kläger verlangte Weiterbeschäftigung oder Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 1350 M. gemäß § 84 Betriebsrätegesetz. Er führte aus, daß in seiner Entlassung eine unbillige Härte zu erblicken sei, da er einmal durch seine Entlassung seine Ruhezugsansprüche verlieren würde, er sei ferner verheiratet, 45 Jahre alt und Vater von schulpflichtigen Kindern. Das Arbeitsgericht führte im Urteil aus, daß es das Verhalten des Klägers in keiner Richtung hin entschuldigen könne, daß die Denunziation vielmehr zu verwerfen und unbillig sei, insbesondere bei der Eigenart des Betriebes, daß aber andererseits das Gericht nicht die soziale Lage des Klägers unberücksichtigt lassen dürfe. Mit Rücksicht auf die soziale Lage bejahte das Arbeitsgericht das Vorliegen einer unbilligen Härte und verurteilte die Beklagte antragsgemäß. Gegen dieses Urteil legte die Beklagte Berufung beim Landesarbeitsgericht ein. Dieses hob das erstinstanzliche Urteil auf und mißte den Kläger mit seinen Ansprüchen ab. Die Verhandlung vor der Berufungskammer hatte ergeben, daß sich der Kläger bei keinem Vorgehensgegen den Kollegen keineswegs von Gesichtspunkten hätte leiten lassen, die im Interesse des Arbeitgebers oder der Allgemeinheit lagen, sondern daß es sich um einen Racheakt handelte, da er mit dem betreffenden Kollegen schon seit längerer Zeit ständig Differenzen hatte. Hingegen kamen noch familiäre Streitigkeiten. Die Anschuldigung entbehre jeder Grundlage und das Landesarbeitsamt kam zu der Auffassung, das ganze Verhalten des Klägers sei derartig gewesen, daß die fristlose Entlassung richtig war.

Zigeunerverweicheit . . .

Mit „Gesundheiten“ machen zwei Zigeunerweiber im Südwesten der Stadt wieder gute Beute. Wie üblich, führen sie sich als Händlerin ein, schwächen den mehr als harnförmigen Frauen irgendeine Krankheit auf und erbiten sich, sie zu heilen. Wie immer, verlangen sie das Geld ihrer Opfer, das in Papier eingewickelt, befeuchtet wird und „besprochen“ werden soll. Erst nach einer bestimmten Zeit darf das Päckchen geöffnet werden, sonst wird „der Zauber gebrochen“. Eine Frau in der Königgräber Straße gab gestern zu dem Hofspottus nicht weniger als 510 Mark hin und fand, nachdem die Weiber verschwunden waren, in dem Päckchen natürlich nur Papiermüll wieder. Die eigentliche „Gesundheitsweiberin“ ist etwa 40 Jahre alt und 1,60 Meter groß, hat ein rundes Gesicht und trug einen graubraunen Mantel. Das zweite Weib, das sich mehr drauffehlt, ist unterseht, hat schwarzes Haar, ein gebäumtes Gesicht und trug dunkelblaue Hut und graues Jackett.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, den 20. Mai 1928.

9: Morgenlieder. 11:30: Funkkonzert — Übertragung Großes Schauspielhaus. 14: Funkkonzert Singstunde. 15: Karaschrift. 15:30: Für den Landwirt. 16:30: Die deutsche Legende in Poesie und Musik. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Stände des Journalismus. 19:30: Die gesetzlichen Bestimmungen der Angestelltenversicherung nach dem neuesten Stande. 20: Unter Arabern und Basinen. 20:30: Solos in einem Alt-Wiener Bürgerhaus. Anschließend: Weltergebnisse bis 3 Uhr morgens. Zwischendurch: Orchesterkonzert.

Montag, den 21. Mai 1928.

15:30: Hauswirtschaftliche Aufklärungsfragen. 16: Technische Wochenblätter. 17: Teatime. 18:45: Der Seelkreuzführer und seine Ausbildung. 19:10: Mein Arbeitsplatz. 19:35: Wunder der Medizin. 20:05: Die Entwicklung des Kunstworts. 20:30: Vortrag. 21: Koorientabend an der hebräischen Musikliteratur. 21:30: Kernobst im Kleingarten.

Dienstag, den 22. Mai 1928.

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13:30: Ergebnisse eines deutschen Musiklers im Kaukasus. 15: Schachstunde. 16:30: Stände mit Bildern. 17: Unterhaltungsmusik. 18: Altdutsche Novellen. 19: Die Fußball-Olympiade. 19:35: Das Lokproblem. 19:55: Die großen Mächte in ihren weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Beziehungen. 20:30: Wagner-Abend.

Mittwoch, den 23. Mai 1928.

15:30: Die „amerikanische“ Ehe. 16: Als Schiffsarzt auf großer Fahrt. 16:30: Städtebilder „Berg“. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Zum 80. Geburtstag Otto Lilienthals, des Vaters des Flugwesens. 19:25: Der ständige internationale Gerichtshof im Haag. 19:55: Die proletarische Weltanschauung. 20:30: Sächsisch-sächsische Stadt- und Ortsmusik. 22:30: Mein Berlin — Lieder und Musikvorträge.

Donnerstag, den 24. Mai 1928.

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13:30: Die Aesthetik der Landschaft. 16: Pflanzzeit im Volksbrauch. 16:30: Ein Kapitel aus der Filmtechnik. 17: Musikalische Stunde. 19:10: Aus der Praxis der Arbeitsgerichtsbarkeit. 19:40: Übertragung Pflanzsaal Reichstag Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde. 20:30: Sinfoniekonzert. 22:30: Tanzmusik.

Freitag, den 25. Mai 1928.

12:30: Die Sehnsucht nach Botschaftlichkeit. 16: Verschiedene Arten der Gedichte. 16:30: Wanderungen durch die Mark. 17: Tanzmusik. 18:45: Italienisch. 19:10: Bau- und Verkehrsprojekte. 19:40: Der Postalismus in seinen Grundrichtungen. 20:10: Sendespiel: „Der Zigeunerkras“, Operette von Kalman.

Sonntag, den 26. Mai 1928.

15:30: Recht, Ordnung und Polizei im alten Berlin. 16: Medizinisch-hygienische Pflanzerei. 16:30: Vom richtigen Pflanzensammeln. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Neue Dichter von Weltgeltung. 19:30: Das deutsch-französische Saar-Abkommen. 20: Das Deutsche Traber-Derby. 20:30: Zur Unterhaltung: Lieder- und Musikvorträge. 22:30: Hinweis in die Natur. Lieder- und Musikvorträge.

Königswusterhausen.

Sonntag, den 20. Mai 1928.

Ab 9: Übertragung aus Berlin. 15: Winks für Liebhaberphotographen. Ab 15:30: Übertragung aus Berlin. 18: Atlantis und die Schätze von Yzerba Benin. 18:30: Der Mensch und das Meer. 19: Das Berliner Schloß. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Montag, den 21. Mai 1928.

16: Legelich (kulturliterarische Stunde). 16:30: Goethes Ehe. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Gustav Schiller. 18:30: Englisch für Anfänger. 18:55: Zweckmäßige Handhabung der Heuernte. 19:20: Technischer Anfänger-Einführungskursus für Facharbeiter und Werkmeister. Ab 20:30: Übertragung aus Brasilien.

Dienstag, den 22. Mai 1928.

16: Schulkundliche Fragen. 16:30: Anpassungserscheinungen im Pflanzenreich. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Bühnenkunst im Wandel der Zeiten. 18:30: Französisch für Anfänger. 18:55: Australisches Natur. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, den 23. Mai 1928.

16: Psycho der weiblichen Jugend. 16:30: Das Zeitalter der Romantik. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Deutsche Wirtschaftsvertretungen im Auslande. 18:30: Französisch für Fortgeschrittene. 18:55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19:20: Einführung in das Verstehen von Musik. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, den 24. Mai 1928.

16: Erziehungsberatung. 16:30: Europäischer Geist „Volljahr“. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Das deutsche Buch in den Nordländern. 18:30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18:55: Die Erhebung der Milchzuckerung und ihre Bedeutung zur Gesundheit von Mensch und Tier. 19:20: Übertragung Postamt Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde (Pflanzsaal Reichstag). Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Freitag, den 25. Mai 1928.

16: Die Photographie und Kinetographie. 16:30: Film und Filmindustrie. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Aporetik. 18:30: Englisch für Fortgeschrittene. 18:55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19:20: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20: Das heutige Australien. 21: Jagdarbeit in aller Zeit. 21:30: Zellen, Zelllager und Zelllagergemeinschaft.

Sonntag, den 26. Mai 1928.

16: Das Mensche aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 16:30: Die beamtetenrechtliche Gesetzgebungsarbeit des Reichstages 1924-1928. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Das Führerproblem im Arbeitsgetriebe. 18:30: Sächsisch für Anfänger. 18:55: Pflanzstunde. Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.



Es wäre besonders dankenswert gewesen, wenn dieser letzte Tag vor den Wahlen noch einmal gründlich benutzt worden wäre, um auch im Rundfunk darauf hinzuweisen, daß Wahlrecht — Wahlpflicht ist. Aber das Programm dieses Tages ist ganz untauglich. Das Hörspiel „Zwei Bund Schlüssel“ von Karl Behr war eine kleine amüsanle Befanglosigkeit mit farblosem Schluß, die aber mit großem Verständnis für die Wirkungslosigkeit eines Hörspiels aufgemacht war. Die ganze Handlung wurde durch Telefongespräche gegeben, die sich geschickt, ohne modern gemauerte Verframpungen überschneiden. Alfred Braun sorgte für das richtige Tempo und blieb unaufdringlich. — Armin L. Wegner gelangte in seinem Horzagspiel „Am Kreuzweg der Welt“, wie die moderne Technik sich auch Berlin bereits erobert hat, so daß in seltsamen Gegenständen hier märchenhafte, beschauliche Bergangenheit und reformbedürftige Gegenwart aufeinandertrifft. Und was das Erkennliche ist: beide vertagen sich recht gut zusammen. Das Flugzeug, dessen Siegeszug in diesem Lande des Ostens der Vortragende schilderte, beschränkt nicht etwa nur europäische Reisende und besonders moderne Einheimische, sondern fromme Pilgerfahrten und Geistesliche mochen von dieser bequemen Reisemöglichkeit Gebrauch. Zu Orten, die früher nur mühsam in mehreren Tagereisen mit Kamellaramanen erreicht werden konnten, gelangt man jetzt in sechs Stunden. Selbst Seiden, die an heißen Luftfahrtsstätten befestigt werden sollen, werden bisweilen per Flugzeug transportiert.

Der „Vorwärts“ ist das Blatt der Kopf- und Handarbeiter! Abonnieren den „Vorwärts“!

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Kopf und Hand“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Stadtblätter“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Bucherwelt“, „Kulturarbeit“, und „Technik“.

in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus
(Monatlich 3,60 Mark, wöchentlich 85 Pfennig)

Name: _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn _____ Hof — Durchgebäude — Seitenflügel

_____ Treppen links — rechts

bei _____

K ausgefüllt einzulegen an die Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Widenbrunnstraße 2.

